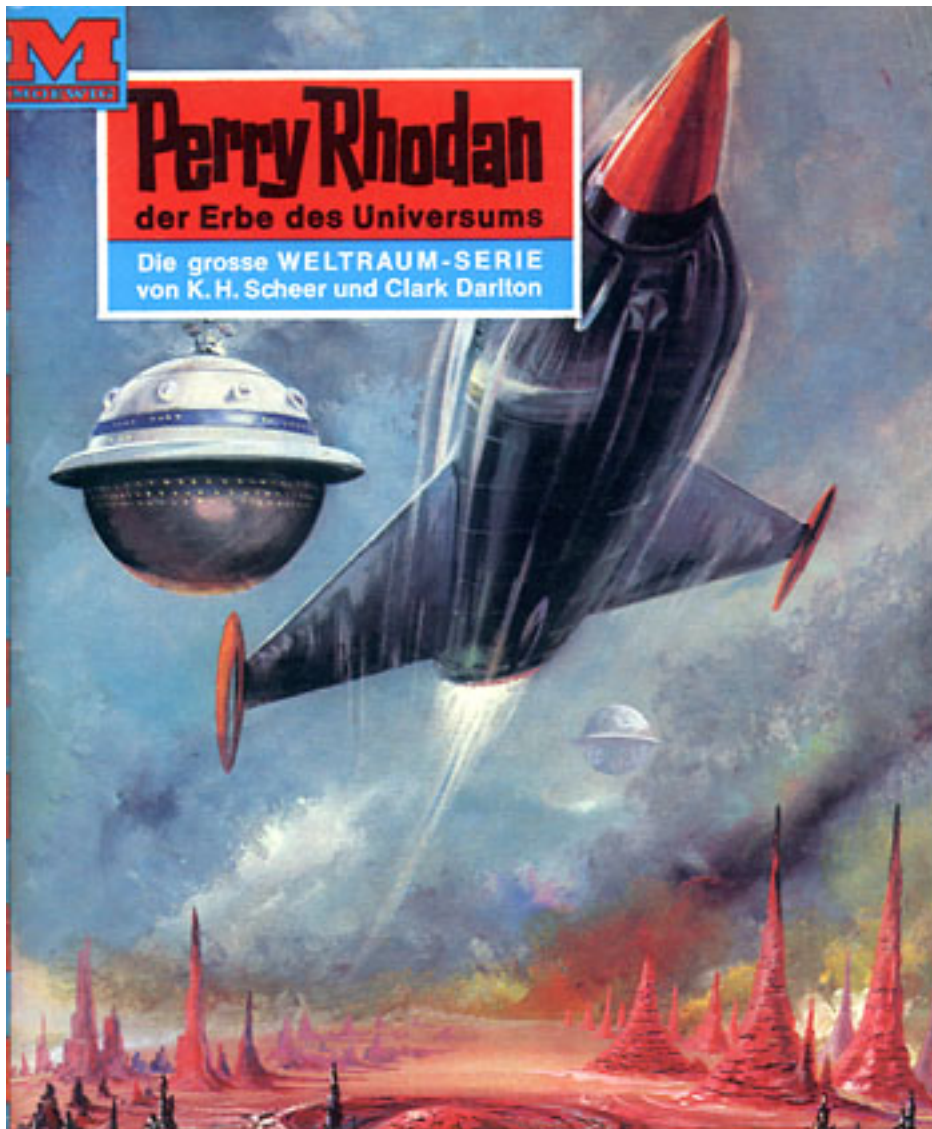




Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K. H. Scheer und Clark Darlton



Der Dieb von Gruelfin

Neu!

Gefahr für die MARCO POLO —
Florymonth geht um

Nr. 480

DM 1,-

Deutsch	S. 7,-
Schweiz	Fr. 1,20
Italien	Lira 200
Belg./Lux.	F 15,-
Frankreich	FF 1,50
Holland	fl. 1,10
Spanien	Ptas. 25,-

Der Dieb von Gruelfin

Gefahr für die MARCO POLO - Florymonth geht um von William Voltz

Auf Terra und den anderen Welten des Solaren Imperiums schreibt man Ende März des Jahres 3438. Somit sind seit dem Start der MARCO POLO in die Heimatgalaxis der Cappins mehr als acht Monate vergangen. Acht Monate, die der Expedition der achttausend eine Fülle von Abenteuern und gefährvollen Situationen bescherten.

Doch auch im Bereich der Menschheitsgalaxis ist es in der Zwischenzeit nicht ruhig und friedlich geblieben. Auf dem Planeten der Freihändler, dem für die Wirtschaft des Solaren Imperiums eminent wichtigen Umschlagplatz, begann die »Invasion der Schatten«, aus der sich eine wahre Schlacht gegen einen Gegner entwickelte, der überall blitzartig zuschlug und sich nirgends zum Kampf stellen ließ.

Inzwischen ist dank Ribald Corellos Einsatz gegen den Pedopeiler der Cappin-Spuk beseitigt und die »Schlacht um Olymp« zugunsten der Terraner entschieden worden. Dies geschah in den Märztagen des Jahres 3438 in der Galaxis. Was aber geschieht inzwischen in NGC 4584 und an Bord der MARCO POLO? - Wir blenden um nach Gruelfin.

Das riesige Schiff der Terraner, das, 62 Lichtjahre vom Zentralsystem des Taschkars entfernt, auf Warteposition war, ging plötzlich wieder auf die Reise und flog eine unbekannte Welt an.

Grund für die neue Aktivität der Terraner war der »Ganjo-Alarm«. Aber auch andere, seltsame Wesen werden durch eben diesen Alarm zur Aktivität angeregt. So auch Florymonth, DER DIEB VON GRUELFIN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan und Ovaron - Der Großadministrator wird zum »Pedopartner« des Ganjos.

Atlan und Merceile - Der Lordadmiral nimmt das Bewußtsein des Cappinmädchens auf.

Florymonth - Ein ungebetener Besucher an Bord der MARCO POLO.

Roi Danton und Prot. Tajiri Kase - Florymonths Bewacher.

Oberst Elas Korom-Khan - Kommandant der MARCO POLO.

1.

Captain Mutter Mercedes sah, daß die Tür zur Vorratskammer von Deck 14 offenstand. Durch den Spalt schimmerte Licht. Mercedes stieß eine Verwünschung aus und stürmte auf den Eingang der Vorratskammer zu. Er war entschlossen, den Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen.

Mutter Mercedes trat gegen die Tür, so daß sie völlig aufschwang. Vor ihm standen die Regale und Vorratsbehälter. Mercedes trat zwischen zwei Reihen und blickte sich um.

»Mason!« röchelte jemand. »Bist du das, Mason?«

Mutter Mercedes fuhr herum. Die Stimme kam von der anderen Seite des Raumes. Der Captain rannte zwischen den Regalen hindurch. Am Ende der Reihen hielt er an, um sich zu orientieren. Seltsamerweise konnte er niemand sehen.

»Ich bin hier, Mason!« krächzte die schreckliche Stimme. »Unter dem großen Regal mit den B-Kanistern.«

Mercedes erreichte die bezeichnete Stelle. Er konnte niemand sehen und runzelte die Stirn. Er kletterte auf die Kanister, aber auch da war niemand.

Die Stimme ertönte abermals: »Du mußt mich

herausziehen, Mason!«

Mercedes sprang von den Behältern auf den Boden und bückte sich. Im Halbdunkel unter dem Regal bewegte sich etwas. Der Captain konnte nicht deutlich erkennen, was es war.

»Kommen Sie dort unten heraus!« befahl er.

Einen Augenblick blieb es still. Das Ding unter dem Regal schien verwirrt zu sein.

Entschlossen griff Mercedes zu. Er bekam etwas Hartes, Kaltes zu fassen und zerrte daran.

Metall! dachte er erschrocken.

Ein völlig verstümmelt aussehender Roboter kam unter dem Regal hervor. Der Automat bestand nur aus einem tellerförmigen Kopf, dem Hals mit einem Teil des Rumpfes und einem Greifarm.

Mercedes starrte auf das Gebilde hinab.

»Was soll das?« erkundigte er sich. »Sind das etwa die Überreste von Grammicks Roboter?«

»Ja« erwiderte das Ding am Boden. »Ich bin Folly Utter. Niemand außer Grammick weiß, daß ich an Bord bin, deshalb muß Grammick bei der Beschaffung von Teilen sehr vorsichtig sein.«

»Hm!« machte Mutter Mercedes grimmig. »Alle glaubten, Mason hätte seinen Roboter verloren.«

»Werden Sie uns verraten?« fragte Folly Utter besorgt.

Der Captain hörte ein Geräusch an der Tür.

Ohne sich umzudrehen, rief er: »Kommen Sie hierher, Grammick!«

Er hörte den Offiziersanwärter seufzen.

Grammick kam mit hängenden Schultern heran. Verlegen strich er über seine Haare, die wie eine aufgeklebte Pinselquaste aussahen.

»Wir hätten vorsichtiger sein sollen, Mason!« bemerkte Folly Utter.

Grammick kratzte sich an einem seiner großen Ohren, aber er schwieg.

Für Mutter Mercedes war es der erste Zusammenstoß mit dem jungen Offiziersanwärter, aber er war von anderen Offizieren oft vor Grammick gewarnt worden. Die meisten gingen Grammick aus dem Weg, da er ihre Nervenkraft zu sehr strapazierte. Grammick, so wurde immer wieder gesagt, war kein Mann für die Raumfahrt. Eine Unachtsamkeit der Prüfer oder ein Fehler bei den Auswahltests hatte erst ermöglicht, daß Grammick an Bord der MARCO POLO gekommen war. Nun mußte man ihn hinnehmen wie ein Naturereignis, denn man konnte ihn schließlich nicht auf einem Planeten in Gruelfin aussetzen.

Der Captain betrachtete Grammick aufmerksam und fragte sich, ob dieser übertrieben ängstlich aussehende Mann tatsächlich für alles verantwortlich war, was sich auf Deck 14 schon zugetragen hatte.

»Erzählen Sie mir etwas über die Gefechtsbereitschaft des Schiffes«, forderte Mercedes den Offiziersanwärter auf.

»Wir haben Vollalarm, Sir!«

»Richtig!« erwiderte Mercedes. »Sicher wissen Sie auch, warum das so ist?«

Grammicks Lippen zuckten. Er starrte mitleidig auf das Robotwrack hinab.

»Wir folgen einem Sammler, Sir- In dreißig Millionen Kilometer Abstand.«

Mercedes kniff die Augen zusammen.

»Ich will nicht annehmen, daß Sie ein so großer Narr sind und während Ihrer Dienstzeit hier auftauchen. Es herrscht jedoch Vollalarm. Während dieser Zeit haben Sie sich auch außer Dienst in Ihrer Kabine oder in den Mannschaftsräumen aufzuhalten.«

»Das ist mir bekannt, Sir.«

Mercedes deutete auf Folly Utter.

»Heben Sie das auf!«

Grammick befolgte den Befehl.

»Ich werde Sie melden!« verkündete Mercedes. »Sie und dieses Ding bedeuten eine Gefahr für das Schiff. Ich werde zusehen, wie man diesen Roboter in den Konverter stößt.«

»Was sagt er, Mason?« wollte Folly Utter wissen.

»Du solltest nicht zuhören«, empfahl ihm Grammick. »Der Captain hat etwas gegen uns.«

Mercedes überhörte diese Bemerkung.

»Begeben Sie sich zusammen mit diesem Roboter ins Befehlszimmer!« Mercedes deutete in die entsprechende Richtung. »Dort warten Sie auf mich!«

»Ja, Sir!«

Grammick vollführte eine tollpatschige Kehrtwendung und floh dann hastig aus dem Lagerraum.

Mercedes untersuchte den Platz unter dem Regal nach weiteren Spuren von Grammicks unheilvoller Tätigkeit, aber er konnte nichts finden. Er löschte das Licht und verschloß sorgfältig die schwere Tür. Hätte nicht Vollalarm bestanden, wäre Mercedes gründlicher vorgegangen. Vor allem hätte er den ranghöchsten Offizier von Deck 14 verständigt. So mußte er alles allein erledigen. Er war jedoch entschlossen, Grammicks Aktivität ein endgültiges Ende zu bereiten.

Auf dem Weg zur Befehlsstelle wurde Mercedes vom Schrillen der Alarmanlagen überrascht. An der Decke flammten Lichter auf. Kabinentüren wurden aufgerissen. Raumfahrer stürmten auf den Gang.

Mercedes vergaß Grammick und Folly Utter sofort.

Während eines Vollalarms konnten die Signale nur bedeuten, daß die MARCO POLO angegriffen wurde.

*

Nachdem feststand, daß in der Heimatgalaxis eine weitere Pedoinvasion zurückgeschlagen worden war, hatte Perry Rhodan den Befehl gegeben, den vom Planeten Cham im System der Doppelsonne Aroch aus gestarteten Sammler zu verfolgen.

Schon unmittelbar nach dem Verlassen des Aroch-Systems war es zu einem Zwischenfall gekommen, als tausend takerische Großkampfschiffe aus dem Linearraum hervorgestoßen waren. Die Takerer konnten jedoch weder den Sammler noch die MARCO POLO angreifen, denn beide Flugkörper standen bereits dicht vor der Lichtmauer. Bevor die Angreifer ihre Manöver beenden konnten, drangen der Sammler und sein Verfolger in die Librationszone ein. Mit Hilfe seiner neuentwickelten Halbraumspürer folgte das terranische Schiff dem skurrilen Gebilde.

Der Sammler legte 20 000 Lichtjahre in drei Etappen zurück. Schon bald stand fest, daß er sich vom Zentrum der Sombrero-Galaxis entfernte. Sein Ziel mußte irgendwo in der Peripherie von Gruelfin liegen.

Nachdem er zum drittenmal aus dem Linearraum auftauchte, griff der Sammler an.

Die Geschwindigkeit des Sammlers verminderte sich.

»Bremsmanöver einleiten!« befahl Perry Rhodan. »HÜ-Schirm auf volle Leistung.«

Nach diesen Worten war den Männern in der Zentrale der MARCO POLO klar, daß Rhodan mit einem Angriff rechnete.

Trotz der überraschenden Bremsmanöver des Sammlers verringerte sich der Abstand zwischen ihm und der MARCO POLO nur unwesentlich. Emotionaut Oberst Elas Korom-Khan konnte das riesige Schiff synchron zu jedem Manöver des riesigen Vasallen steuern.

Perry Rhodan beobachtete die Bildschirme. Der Sammler war ein riesiges unregelmäßig geformtes Gebilde von 230 Kilometer Länge. Wahrscheinlich war er mit Initialdoppler-Kanonen ausgerüstet.

Innerhalb weniger Sekunden kam das fremdartige Raumschiff völlig zum Stillstand.

Rhodan sah, wie sich unzählige Vasallen aus ihren Hangars lösten.

»Der Sammler schickt seine Roboter los!« rief Ovaron. »Aufpassen, Terraner! Ich glaube, daß wir angegriffen werden.«

Eine blitzschnelle Auswertung der mit der Hauptpositronik gekoppelten Raumortung ergab, daß über zweitausend Vasallen ihre Station verlassen hatten. Die skurril geformten Gebilde näherten sich der MARCO POLO.

Rhodan sah, daß es verschieden große Vasallen gab. Wahrscheinlich waren die größten mit Initialdoppler-Kanonen ausgerüstet.

Die Vasallen schwärmten aus. Offenbar wollten sie die MARCO POLO einkreisen.

»Was hast du vor?« erkundigte sich Atlan.

Rhodan überlegte fieberhaft. Dieser Sammler war sehr wichtig. Vielleicht brachte er sie auf die Spur der verschollenen Ganjasen. Wenn sie sich auf eine Raumschlacht mit der Riesenstation und ihren Vasallen einließen, war die Verfolgung nutzlos gewesen. Andererseits konnte Rhodan nicht zulassen, daß die MARCO POLO angegriffen und gefährdet wurde.

Die Vasallen beschleunigten An ihren Absichten konnte jetzt kein Zweifel mehr bestehen.

Rhodan befahl den Männern in der Feuerleitzentrale, ein paar Warnschüsse abzufeuern. Die Aktion brachte jedoch keinen Erfolg. Die Vasallen eröffneten ihrerseits das Feuer.

»Paratronschild einschalten!« befahl Rhodan. Er wußte genau, welche Gefahren für das Schiff entstehen konnten, wenn über zweitausend Vasallen ihre Initialstrahlen auf die Schutzschirme der

MARCO POLO abfeuerten.

Die Roboter, die vorläufig auf keinen Widerstand stießen, formierten sich zu kleinen Verbänden, um mit konzentrierter Feuerkraft die Schutzschirme des Schiffes zu durchbrechen.

Rhodan sah in Ovarons Richtung, aber der Ganjase wich seinem Blick aus. Rhodan verstand, daß Ovaron in diesem Fall keine Entscheidung treffen wollte. Auch der Cappin war sich der Bedeutung des Sammlers bewußt.

In den äußeren Schichten der Schutzschirme zeichneten sich feine Strukturrisse ab.

Rhodan war nicht bereit, noch länger zu warten. Die Sicherheit des Schiffes bedeutete ihm mehr als alles andere.

»Feuer erwidern!« rief er ins Mikrophon.

Innerhalb weniger Minuten vergingen die angreifenden Vasallen in einem Feuersturm. Die Roboter explodierten bis auf wenige Ausnahmen.

Noch immer stand der Sammler bewegungslos im Raum.

»Ich befürchte, daß jetzt der Sammler angreifen wird«, sagte Atlan.

Die Station reagierte jedoch anders als erwartet. Erneut schleuste sie Vasallen aus. Diesmal waren es fast fünftausend. Rhodan vermutete, daß damit alle Roboter die Mutterstation verlassen hatten.

»Die Steuergehirne des Sammlers müßten doch erkennen, daß die Vasallen keine Chance haben«, murmelte Roi Danton, der neben Rhodan an den Kontrollen saß. »Wir sollten uns zurückziehen und damit unseren Willen zur Verständigung bekunden.«

Rhodan lächelte matt.

»Nadern wir zweitausend Vasallen vernichtet haben, dürfte es für ein solches Manöver zu spät sein. Es würde mit Sicherheit falsch verstanden werden.«

»Wir sollten es trotzdem versuchen.« Ovaron hatte sich in seinem Sitz aufgerichtet. Das Gesicht des Ganjos wirkte angespannt. Er hatte große Hoffnungen in den Sammler gesetzt, die mit der Zerstörung von zweitausend Vasallen jedoch erloschen waren.

Rhodan schüttelte den Kopf. Er war entschlossen, jeden Angriff zurückzuschlagen. Wer immer die Sammler gebaut und losgeschickt hatte, sollte erkennen, daß die MARCO POLO ein nicht zu unterschätzender Gegner war. Ein Rückzug in diesem Augenblick hätte vielleicht zu einer großangelegten Verfolgungsjagd geführt.

Die Feuerleitzentrale meldete, daß alle sechzig Transformkanonen wieder einsatzbereit waren.

Rhodan starrte auf die Bildschirme. Die Vasallen rasten heran. Sie hatten ihre Taktik gegenüber dem ersten Angriff nicht geändert, was auf eine gewisse Starrheit der positronischen Reaktionen des Sammlers schließen ließ.

Als Rhodan abermals den Feuerbefehl geben wollte, unterbrach ihn ein Aufschrei Ovarons.

Der Ganjase war aufgesprungen und hielt sein Armbandgerät vors Gesicht.

»Nicht schießen!« rief er Rhodan zu. »Ich empfange Nachrichten.«

Ein Seitenblick auf den Bildschirm überzeugte Rhodan, daß die Vasallen wieder abdrehten. Sie kehrten offenbar zum Sammler zurück. Sie hatten neue Befehle erhalten.

»Das Schiff bleibt vorläufig in Gefechtsbereitschaft!« befahl Rhodan.

Dann wandte er sich wieder Ovaron zu.

»Was ist geschehen?«

»Ich habe mit diesem Gerät schon oft Botschaften auf Halbspur-Sextaebene empfangen«, erwiderte Ovaron. »Sie blieben jedoch immer undeutlich, obwohl die Impulse nach Art des Dakarkoms abgestrahlt wurden. Diesmal ist es anders. Die Impulse, die ich empfange, besitzen eine gewisse Individualität.«

»Können Sie, sie verstehen?« erkundigte Waringer sich erregt.

Ovaron nickte dem Wissenschaftler zu.

»Ich hoffe es!«

Rhodan erinnerte sich, daß Ovaron das Armband trug, das schon vor zweihunderttausend Jahren in seinem Besitz gewesen war. Damals hatte er noch als Ganjo in Gruelfin regiert.

Ovaron ließ sich wieder in seinem Sessel nieder. So erregt hatten ihn die anderen noch nicht gesehen.

»Versuchen Sie zu übersetzen!« forderte Rhodan ihn auf. »Ich muß Klarheit haben, was mit diesem Sammler los ist. Es kann sein, daß wir in eine Falle gelockt werden sollen.«

Der Ganjo stützte den Kopf in beide Hände. Aus dem Lautsprecher des Armbandgerätes klangen unverständliche Geräusche.

»Die Impulse müssen von irgendeiner Zentralstation kommen«, erklärte Ovaron. »Sie gelten dem Sammler.«

Rhodan war überrascht. Er hatte geglaubt, jemand wollte direkt mit Ovaron in Verbindung treten. Ovaron schien jedoch nur ein zufälliger Mithörer der Nachrichten zu sein.

Inzwischen kehrten die Vasallen in ihre Hangars an Bord des Riesenvasallen zurück. Rhodan bewertete das als gutes Zeichen, aber sein Mißtrauen blieb wach. Er wußte, daß es immer noch zu einem Angriff durch die Hauptstation kommen konnte. Deshalb ließ er die Schutzschirme der MARCO POLO nicht abbauen.

»Der Sammler erhält Befehle«, fuhr Ovaron fort. Er sprach so leise, daß die anderen ihn kaum verstehen konnten. »Einer dieser Befehle besagt, daß der Sammler sofort alle Angriffe zu unterlassen und

sich völlig passiv zu verhalten hat.«

»Wird dieser Befehl begründet?« wollte Icho Tolot wissen.

Ovaron blickte auf und warf dem Haluter einen verständnislosen Blick zu.

»Nein, weshalb? Ich bin sicher, daß der Riesenvasall die Anordnungen der Zentralstation befolgen wird.«

Die Ortungszentrale meldete, daß der Vasall langsam wieder Fahrt aufnahm.

»Wir folgen ihm weiterhin«, entschied Rhodan. »Vielleicht fliegt er die Geheimstation an, von der er die Befehle erhielt.«

Ovarons Armbandgerät war verstummt.

Die MARCO POLO begann zu beschleunigen und folgte dem Sammler in den Linearraum.

Sie begleitete ihn während des fünften und sechsten Linearmanövers.

Als der Sammler abermals auftauchte, befanden sich die beiden riesigen Flugkörper am Rande einer rotglühenden Gaswolke.

Als Ovaron sah, wo sie herausgekommen war, deutete er überrascht auf den Bildschirm.

»Wir befinden uns in den Ausläufern der Terrosch-Rotwolke!« rief er. »Das Gebilde durchmißt etwa einhundertzweiunddreißig Lichtjahre und besteht aus rotglühendem Gas, das ständig von atomaren Prozessen aufgeheizt wird irgendwann wird hier einmal eine große Sonne entstehen.«

Rhodan beobachtete den Sammler, der offenbar auf weitere Befehle wartete.

»Woher kennen Sie dieses Gebiet?« erkundigte sich Ras Tschubai bei Ovaron. »Sie müssen schon einmal hier gewesen sein.«

»Ja«, bestätigte der Ganjase. »Schon zu meiner Regierungszeit bildete diese Gaswolke für unsere Wissenschaftler ein Phänomen, das sie oft untersuchten. Hier haben vor allem militärische Experimente stattgefunden.«

Rhodan und Atlan wechselten einen Blick.

»Glauben Sie, daß es Zufall war, daß der Sammler ausgerechnet hier herauskam?« fragte der Lordadmiral.

»Bestimmt nicht!«

»Das bedeutet, daß der Sammler irgend etwas mit den alten Ganjasen zu tun hatte oder noch zu tun hat«, behauptete Waringer. »Wir sind auf der richtigen Spur.«

Es gefiel Rhodan wenig, daß der Wissenschaftler weitere Hoffnungen in Ovaron weckte. Inmitten dieser gefährlichen Wolke würden sie bestimmt keine Ganjasen finden.

Der Sammler bewegte sich jetzt langsam durch die Ausläufer des gasförmigen Gebildes. Der riesige Flugkörper schien ein bestimmtes Ziel zu haben.

Es fiel Rhodan schwer, seine Blicke vom

Bildschirm zu lösen. Im Zentrum glühte die Gaswolke besonders stark; dort mußten ungeheure Energien freigesetzt werden.

»Folgen Sie dem Sammler nicht weiter!« warnte Ovaron. »Diese Wolke bedeutet für jedes Schiff eine ungeheure Gefahr.«

Rhodan sah ein, daß Ovaron recht hatte. Wenn er jetzt übereilt handelte, brachte er das Schiff und seine Besatzung vielleicht in Situationen, die sie nicht bewältigen konnten.

»Was schlagen Sie vor?« fragte er Ovaron.

»Folgen Sie dem Sammler nicht weiter, denn er scheint tiefer in die Wolke einzudringen. Trotzdem wäre es wertvoll, wenn wir das gesamte Gebiet absuchen könnten.«

»Ja«, nickte Rhodan. »Dazu werde ich alle Kreuzer und Korvetten ausschleusen. Sie sollen das gesamte Gebiet absuchen, ohne dabei Risiken einzugehen. Vielleicht entdecken wir einen Hinweis auf irgendeine Station.«

Rhodan wunderte sich, daß Ovaron und Merceile trotz der Ereignisse der letzten Stunden so ruhig blieben. Der Terraner bezweifelte nicht, daß sie die Spuren der verschollenen Ganjasen entdeckt hatten. Die Frage war nur, ob sie Ganjasen finden würden. Die Sammler und alle anderen Einrichtungen konnten zu einer gewaltigen Robotanlage gehören, die den Untergang des Ganjasischen Reiches überstanden hatte.

Die großen Beiboote der MARCO POLO wurden ausgeschleust. Rhodan befahl den Kammandanten eine Umkreisung der Rotwolke. Ein paar Schiffe sollten möglichst tief in das gefährliche Gebiet eindringen, jedoch sofort umkehren, bevor die Lage kritisch werden konnte. Eine Erforschung des Wolkenzentrums hielt Rhodan sowieso für ausgeschlossen. Dort mußten Energien toben wie im Innern einer Riesensonne.

Der Terraner spürte die Anziehungskraft des mysteriösen Gebildes. Hier, so ahnte er, lag ein Gebiet mit geschichtlicher Bedeutung vor ihm.

Längst verstorbene Wissenschaftler hatten hier ihre Experimente durchgeführt. Kommandanten hatten ihre Schiffe in die Wolke gesteuert und hatten ihre Kühnheit sicher oft mit dem Leben bezahlt.

Mit eingeschalteten Paratronschirmen entfernten sich Kreuzer und Korvetten von der MARCO POLO.

Inzwischen hatte sich der Abstand zwischen dem Sammler und dem terranischen Schiff weiter vergrößert, denn Rhodan beachtete Ovarons Warnung und verfolgte das Gebilde nicht weiter. Es sah tatsächlich so aus, als wollte der Riesenasall auf das Zentrum der Rotwolke zufliegen. Dabei bewegte er sich äußerst langsam.

Plötzlich begann Ovarons Armbandgerät wieder zu arbeiten. Impulse auf Sextadimebene ließen das

kleine Instrument vibrieren.

Ovaron begann zu zittern.

»Was haben Sie?« erkundigte sich Rhodan besorgt.

»Die Sendungen werden auf einer Sextadimfrequenz ausgestrahlt, die vor zweihunderttausend Jahren nur mir und zwei hohen Offizieren bekannt war.«

»Erstaunlich«, murmelte Perry. »Haben Sie eine Erklärung für dieses Phänomen?«

Der Ganjo verneinte. Er wußte, daß keiner der beiden Offiziere mehr am Leben sein konnte.

Aber wer, so fragten sich die Männer in der MARCO POLO, benutzte jetzt noch einen Geheimkode, der eigentlich nur noch Ovaron hätte bekannt sein dürfen?

Die mysteriösen Nachrichten veranlaßten Perry Rhodan zu einer Änderung seiner Pläne.

Er beugte sich zu Korom-Khan hinüber.

»Schutzschirme aufbauen!« befahl er. »Wir folgen dem Sammler in die Wolke.«

*

Die Reaktoren der Kraftwerke dröhnten.

Oberstleutnant Menesh Kuruzin, Kommandant der CMP-1, warf einen besorgten Blick auf die Kontrollen. Je tiefer sie in die Terrosch-Rotwolke eindringen, desto stärker wurde die Belastung für die Schutzschirme. Mit dem HÜ-Schirm allein hätte der Kreuzer längst umkehren müssen. Nur der Paratronschirm, der sich wie eine Blase um das Schiff gelegt hatte, schützte die CMP-1.

Ab und zu entstanden draußen im Raum gewaltige Strukturrisse, durch die die vor dem Paratronschirm aufgestaute Energie in den Hyperraum abgeleitet wurde.

Neben Kuruzin saß Mentro Kosum. Der Emotionaut hatte die SERT-Haube auf dem Kopf, aber sie war nicht eingeschaltet, denn die notwendig werdenden Manöver konnten auch von Kuruzin erledigt werden.

Um die CMP-1 herum bewegten sich wallende Nebelschleier. An manchen Stellen war die Materie dichter geballt. Dort quirlten die energiegeladenen Gaspartikel durcheinander.

In der Nähe der CMP-1 operierten noch ein Dutzend andere Kreuzer, die in diesem Chaos von Energien jedoch nur schwer zu orten waren.

»Viel tiefer dürfen wir nicht in die Wolke eindringen«, meinte Kosum.

Der Nubier lächelte.

»Ein kleines Risiko sollten wir eingehen«

Kosum schüttelte sich und schob die Haube tiefer in die Stirn. Er bereitete sich auf einen Alarmstart vor. Wenn allerdings die Schutzschirme

zusammenbrechen sollten, konnte die CMP-1 nicht mehr gerettet werden.

Aus dem Funkraum wurde gemeldet, daß die MARCO POLO ihre Position verlassen hatte und dem Sammler folgte.

Kuruzin verzog das Gesicht.

»Das bedeutet, daß wir das Trägerschiff einpeilen müssen, sobald wir hier fertig sind. In dieser Wolke bestimmt kein Vergnügen.«

Ein anderer Kreuzer flog dicht an der CMP-1 vorbei. Kuruzin registrierte den Vorgang mit unwilligem Kopfschütteln.

»Auf diese Weise erreichen wir überhaupt nichts. Bestenfalls spielen wir mit uns selbst Versteck.«

Aus dem Interkom klang die Stimme des Ortungsoffiziers.

»Die Lage wird immer verworrener, Oberstleutnant. Wenn wir noch tiefer in diese Wolke eindringen, werden klare Ortungen unmöglich sein. Schon jetzt haben wir den Kontakt zu vielen Beibooten verloren. Normalfunkverständigung ist auch auf kurze Entfernung nicht möglich.«

»Schon gut!« beruhigte ihn Kuruzin. »Wir kehren bald wieder um.«

»Bald?« wiederholte Kosum zweifelnd. »Wenn ich das Glänzen Ihrer Augen richtig deute, sind wir geradewegs ins Zentrum aufgebrochen.«

Kuruzin antwortete nicht. Seine Blicke blieben auf die Bildschirme gerichtet. Draußen schwebte leuchtender Nebel vorüber. Kosmischer Wind schien die Gasfetzen zu bewegen.

»Was hoffen wir hier eigentlich zu entdecken?« Kuruzin sprach mehr zu sich selbst. »Glaubt Rhodan wirklich, daß innerhalb dieser Wolke etwas Interessantes existieren könnte?«

Wieder meldete sich der Ortungsoffizier.

»Die Massetaster spielen verrückt, Sir.«

»Kreuzer, die in der Nähe herumfliegen,« vermutete Kuruzin.

»Nein!« Der Ortungsoffizier schien der Verzweiflung nahe zu sein. »Dann müßten schon alle einen Ring um uns gebildet haben.«

»Dann«, bemerkte Kosur scharfsinnig, »ist es etwas anderes.«

Kuruzin grinste, kontrollierte die Werte der Schutzschirme und lehnte sich aufatmend zurück. Noch lagen alle Werte im Minusbereich, aber das konnte sich blitzschnell ändern. Der Nubier wagte nicht daran zu denken, daß der Paratrönschirm unter einem plötzlichen Ansturm fremder Energien zusammenbrechen könnte.

»Der Bursche im Ortungsraum hat Schwierigkeiten«, stellte er fest.

»Wir werden bald wissen, warum«, versicherte Kosur.

Die CMP-1 flog jetzt nur halbe

Lichtgeschwindigkeit. In diesem Sektor wäre alles andere Selbstmord gewesen.

Ab und zu empfangen sie Funksprüche von den anderen Kreuzern und Korvetten. Einige Kommandanten schienen sehr aufgeregt zu sein. Offenbar hatten sie etwas entdeckt. Kuruzin bedauerte, daß die Impulse so verstümmelt waren, daß sie unverständlich blieben.

»Da geschieht irgend etwas«, sagte Kosum angespannt. »Haben wir Nachrichten von der MARCO POLO?«

Der Funker verneinte.

Das bedeutete, daß das Trägerschiff nach wie vor dem Sammler folgte, ohne daß es zu nennenswerten Ereignissen gekommen war.

Die CMP-1 stieß durch zusammengeballte Gaswirbel.

Plötzlich verkrampften sich Kosums Hände um die Lehnen der Pneumoliege.

Vor ihnen lag eine Art Lichtung, ein Gebiet, in denen das Gas weniger dicht zusammengeballt war. Der Sektor war jedoch nicht verlassen.

Ein paar tausend Sammler hatten sich dort zusammengefunden.

*

Die eintreffenden Nachrichten lösten an Bord der MARCO POLO Überraschung aus. Die Kommandanten mehrerer Beiboote meldeten unabhängig voneinander die gleichen Ereignisse.

»Jetzt wissen wir, was hier geschieht«, sagte Rhodan ruhig. »Die Terrosch-Rotwolke ist der Sammelplatz für einige tausend Riesenvasallen.«

Atlan deutete auf die Bildschirme.

»Dass Ziel unseres Freundes ist uns jetzt bekannt. Er fliegt offenbar dem Sammelplatz entgegen.«

Waringer wandte sich an Ovaron.

»Haben Sie eine Theorie, warum die Sammler das tun?«

»Nein!« Der Ganjase war nicht weniger überrascht als seine terranischen Verbündeten. »Ich bin jedoch sicher, daß die Sammler von einer unbekannten Station einen entsprechenden Befehl erhalten haben.«

»Das alles hängt mit Ihrer Rückkehr zusammen«, behauptete Rhodan. »Die Dinge in Gruelfin sind in Fluß geraten, seit bekannt wurde, daß der wahre Ganjo zurückgekehrt ist.«

In Ovarons Gesicht zeichnete sich Verständnislosigkeit ab.

»Aber warum versammeln sie sich hier? Und wer hat ihnen den Befehl dazu gegeben?«

»Wenn Sie dafür keine Erklärung haben ...«

Ovaron preßte beide Handflächen gegen die Schläfen.

»Wenn ich mich nur an alles erinnern könnte!

Manchmal glaube ich, der Lösung sehr nahe zu sein, dann verschwimmt wieder alles.«

»Quälen Sie sich nicht, Ganjo«, sagte Merceile sanft und legte eine Hand auf Ovarons Schulter.

Der Ganjo blickte zu ihr auf.

»Sie haben recht, Merceile! Ich brauche meine Energie noch für andere Dinge.«

Rhodan fühlte sich von diesem Gespräch ausgeschlossen. Er fragte sich, was geschehen würde, wenn sie wirklich Ganjasen fänden. Es war nicht ausgeschlossen, daß Ovaron und Merceile dann alles vergessen würden, was sie die ganze Zeit über mit den Terranern verbunden hatte.

Der Großadministrator gab sich einen Ruck.

Daran durfte er jetzt nicht denken. Bisher gab es keinen Grund, an der Zuverlässigkeit der beiden Cappins zu zweifeln.

Rhodan wies die Beibootkommandanten an, wieder an Bord der MARCO POLO zurückzukehren. Sie hatten herausgefunden, was innerhalb der riesigen Gaswolke geschah.

Noch immer stand die MARCO POLO in voller Gefechtsbereitschaft. Rhodan sah keinen Grund dafür, den Vollalarm abubrechen, denn von nun an standen ihnen mehrere tausend Sammler gegenüber, die potentielle Gegner waren.

Das Einschleusmanöver ging langsam vor sich, denn die weit von der MARCO POLO operierenden Schiffe hatten es schwer, in ihre Hangars zurückzufinden.

Das Trägerschiff folgte dem Sammler, dessen Spur es bereits im Aroch-System aufgenommen hatte. Der Abstand zu dem Riesenvasall betrug jetzt vierzig Millionen Kilometer.

Als die letzten Beiboote eingeschleust wurden, erreichte der Sammler die >Lichtung< innerhalb der Terrosch-Rotwolke, wo der Schwarm sich zusammengefunden hatte.

Rhodan gab Korom-Khan einen Wink.

Die MARCO POLO stoppte außerhalb des Sammelplatzes. Ihre Schutzschirme wehrten die anstürmenden Energien mühelos ab.

Auf den Bildschirmen waren die Sammler deutlich zu erkennen. Jeder von ihnen unterschied sich von den anderen in Größe und Form.

Rhodan wurde an den Anblick einer riesigen Herde erinnert. Nur mit Schaudern dachte er daran, daß diese Sammler angreifen könnten.

Atlan stieß einen leisen Pfiff aus. Nur Rhodan, der unmittelbar neben ihm saß, konnte ihn über das Dröhnen der Konverter hinweg verstehen.

»Ein phantastischer Anblick!«

»Phantastisch und rätselhaft!« stimmte Rhodan zu.

»Diese Sammler sind eines der großen Rätsel von Gruelfin.«

Ovarons Armband summt noch immer. Der

Ganjase saß mit halbgeschlossenen Augen da. In seinem Gesicht waren die Spuren der wochenlangen Strapazen nicht zu übersehen.

Die Ortungszentrale teilte mit, daß die Sammler innerhalb der Rotwolke ebenfalls Schutzschirme eingeschaltet hatten.

Kusumi, der Chef der Ortungszentrale, berichtete: »Die Schutzschirme der Sammler bewegen sich auf der Sextadimebene. Ich glaube nicht, daß sie viel stärker sind als unsere Paratrönschirme.«

»Danke, Major!« Rhodan sah das Bild Kusumis verblassen. »Lassen Sie eine möglichst exakte Auswertung durchführen.«

»Es sieht so aus, als müßten wir vorläufig abwarten«, sagte Atlan.

»Wir könnten nach altbewährtem Muster vorgehen«, schlug Gucky vor, der seine Ungeduld nicht länger unterdrücken konnte. »Warum sollen wir stunden- oder tagelang warten, wenn jetzt schon feststeht, daß die Sammler uns nicht angreifen? Ich könnte mit Ras an Bord eines Sammlers teleportieren.«

Rhodan lehnte ab. Er wollte erreichen, daß die andere Seite den ersten Schritt tat. Außerdem war nicht sicher, ob die beiden Teleporter den Schutzschirm eines Sammlers ungefährdet durchdringen konnten.

An Bord der MARCO POLO begann eine lange Wartezeit. Korom-Khan wurde von Toronar Kasom abgelöst. Auch die anderen Offiziere erhielten eine Ruhepause. Ihre Stellvertreter nahmen ihre Plätze ein. Nur die Männer, die Zellaktivatoren trugen, blieben ständig in der Zentrale.

Sie konnten beobachten, daß ab und zu ein neuer Sammler in der »Lichtung« auftauchte. Keiner der Riesenvasallen nahm jedoch Kontakt mit dem terranischen Schiff auf.

Noch immer erhielten die Sammler Befehle von einer geheimen Schaltstation. Ovaron hörte die Nachrichten mit seinem Spezialgerät mit, konnte aber nicht alles übersetzen. Sicher war nur, daß die Sammler weiterhin zur Zurückhaltung aufgefordert wurden.

Nach sechs Stunden vergeblichen Wartens ließ Rhodan die MARCO POLO unter Einhaltung aller Sicherheitsmaßnahmen noch näher an die »Lichtung« herankommen.

Er hoffte, die Sammler auf diese Weise aus der Reserve locken zu können.

Es geschah jedoch nichts.

»Es sieht so aus, als würde die andere Seite eine ähnliche Taktik wie wir verfolgen«, bemerkte Roi Danton. »Und sie ist dabei im Vorteil, denn sie wartet schon zweihunderttausend Jahre und hat sicher mehr Zeit als wir.«

»Richtig!« gab Rhodan zu. »Wir müssen etwas

unternehmen.«

»Auf keinen Fall dürfen wir einen Angriff einleiten«, warnte Ovaron, der Rhodans Bemerkung falsch verstanden hatte.

»Seien Sie unbesorgt!« Rhodan erhob sich von seinem Platz und ging zu dem Ganjo hinüber. Er ergriff Ovaron am Arm. »Können Sie mit Ihrem Armbandgerät Nachrichten auf derselben Frequenz senden, auf der wir ständig Impulse empfangen?«

»Natürlich!«

»Dann tun Sie es!« forderte Rhodan.

»Ist das Ihr Ernst?« fragte Ovaron ungläubig.

»Warum nicht?« Rhodan deutete zum Panoramabildschirm, auf dem fast alle Sammler zu sehen waren. »Sie nehmen doch auch an, daß diese Objekte ganjasischen Ursprungs sind. Also gehören sie Ihnen. Ebenso die Zentralstation, von der aus die Riesenvasallen gesteuert werden. Machen Sie Gebrauch von Ihren Möglichkeiten.«

Rhodan sah so etwas wie Empörung in Ovarons Augen aufblitzen. Die Ablehnung des Ganjos war offensichtlich.

Ovaron berührte mit der rechten Hand das Armbandgerät.

»Sie sind sich nicht darüber im klaren, welche Bedeutung dieses Gerät besitzt. Damit habe ich vor zweihunderttausend Jahren alle wichtigen Stationen des Ganjasischen Reiches steuern können. Ich werde es niemals für irgendwelche Experimente benutzen.«

Rhodan erkannte, daß er Ovaron nicht zwingen durfte.

»Denken Sie darüber nach!« forderte er den Ganjasen auf.

Wieder mußten sie warten. Zwei Stunden später zogen Ovaron und Merceile sich in einen stillen Winkel der Zentrale zurück.

»Sie beraten sich«, stellte Atlan fest. »Hoffentlich gibt Ovaron seinen Widerstand auf.«

»Du mußt noch einmal mit ihm reden«, forderte Danton seinen Vater auf. »Er wird erkennen, daß wir nur weiterkommen, wenn wir die Initiative ergreifen.«

»Er soll sich erst mit Merceile aussprechen«, entschied Rhodan.

Auf den Bildschirmen war zu sehen, wie riesige Gasschleier an der MARCO POLO vorüberzogen und die Sicht auf die Sammler versperrten. Es trafen jetzt immer weniger Riesenvasallen in der »Lichtung« ein. Rhodan vermutete, daß der größte Teil der Herde sein Ziel erreicht hatte. Noch war völlig unklar, warum es zu dieser Zusammenkunft von Sammlern gekommen war.

Warteten die riesigen Roboter hier auf irgendein Ereignis, oder würden sie von hier aus geschlossen weiterfliegen?

Gucky und Fellmer Lloyd, die das Gebiet der

Terrosch-Rotwolke nach Mentalimpulsen abgesucht hatten, waren zu dem Schluß gekommen, daß es an Bord der Sammler keine lebenden Wesen gab. Die Zahl der Riesenvasallen ließ sich schlecht schätzen, aber die positronische Wahrscheinlichkeitsrechnung kam bei ihrer Auswertung auf eine Zahl zwischen neun- und zehntausend Einheiten.

Das war eine beachtliche Streitmacht, gegen die die MARCO POLO im Ernstfall keine Chancen hätte.

Die Ortungszentrale lieferte weitere Meßergebnisse über die Terrosch-Rotwolke. Im Zentrum des 132 Lichtjahre durchmessenden Gebildes wurden pausenlos ungeheure Energien freigesetzt. Rhodan glaubte nicht, daß einzelne Sammler bis dorthin vordringen konnten. Und doch hatte Ovaron behauptet, daß die alten Ganjasen diese Wolke beherrscht hätten.

Rhodan konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf Ovaron und Merceile, die sich noch immer unterhielten. Offenbar waren zwischen beiden Meinungsverschiedenheiten entstanden, denn Ovaron wurde immer erregter und redete eindringlich auf Merceile ein.

Der Terraner blickte auf seine Uhr.

Sie hielten sich jetzt fast zehn Stunden innerhalb der Terrosch-Rotwolke auf. Die Sammler waren zur Ruhe gekommen. Sie warteten.

Gespannt sah er Ovaron entgegen, der das Gespräch mit Merceile unterbrochen hatte und zum Kontrollstand zurückkehrte. Das Gesicht des Ganjasen verriet nichts von den Gedanken, die ihn beschäftigten.

»Ich kann es nicht tun!« stieß Ovaron hervor. »Niemand von uns weiß, was ich dadurch auslösen würde.«

Es fiel Rhodan schwer, seine Enttäuschung zu verbergen.

»Sie können nicht von mir verlangen, daß ich noch länger hier warte«, antwortete er. »Ich ziehe mein Schiff aus diesem Gebiet zurück und versuche, die Ganjasen auf meine Weise zu finden.«

Die Backenmuskeln in Ovarons Gesicht begannen heftig zu arbeiten.

»Das dürfen Sie nicht!« rief er. »Wir haben eine Verbindung geschaffen. Wenn wir uns von hier zurückziehen, verlieren wir vielleicht für immer die Spuren meines Volkes.«

Innerlich gab Rhodan dem Cappin recht. Er durfte das jedoch nicht zeigen. Indem er einen Rückzug aus der Gaswolke androhte, konnte er den Ganjo vielleicht zum Handeln zwingen.

»Sie vergessen, daß wir unter Zeitdruck stehen«, sagte Rhodan. »Der neue Taschkar kann jeden Augenblick mit der Invasion unserer Galaxis beginnen. Ich kann nicht länger darauf warten, daß

hier irgend etwas geschieht.«

Er schaltete einen Interkomanschluß ein. Bevor er jedoch sprechen konnte, griff Ovarons Hand nach dem Schaltknopf.

»Warten Sie!« stieß Ovaron hervor. »Wir sollten darüber reden, was wir tun können.«

»Es gibt nur eine Möglichkeit«, gab Rhodan zurück. »Das wissen Sie ebenso wie ich.«

»Perry Rhodan hat recht«, stimmte Merceile zu, die zwischen die beiden Männer getreten war. Sie lächelte Rhodan zu. »Ich versuchte ihn schon die ganze Zeit über davon zu überzeugen.«

»Danke!« versetzte Rhodan trocken.

Ovaron löste das breite Armbandgerät von seinem Handgelenk. Unschlüssig hielt er seinen kostbaren Besitz in der Hand.

In Rhodan stieg der Verdacht auf, daß Ovaron vielleicht den Codeschlüssel vergessen haben könnte.

»Ich weiß genau, wie ich eine Dakarsendung absetzen muß«, sagte Ovaron, als hätte er die Gedanken seines terranischen Partners erraten. »Die Frage ist nur, wie ich sie formulieren soll.«

Auch Rhodan hatte sich darüber schon Gedanken gemacht. Er versprach sich wenig Erfolg von einem allgemein gehaltenen Funkspruch. Am besten würde es sein, wenn Ovaron den Versuch riskierte, sich mit der Zentralstation der Sammler in Verbindung zu setzen. Alle Sextadimimpulse in den letzten Stunden waren von dieser Station ausgegangen. »Ich will es versuchen«, stimmte Ovaron zu, nachdem Rhodan ihm seinen Plan erklärt hatte. »Aber ich warne Sie, Rhodan! Niemand, auch ich nicht, kann wissen, was nach dem Funkspruch geschehen wird.«

»Fangen Sie an!« sagte Rhodan.

Er spürte die steigende Nervosität der Zentralbesatzung. Die Männer waren des Wartens überdrüssig. Viele von ihnen hätten lieber eine Raumschlacht mit einem Sammler riskiert, als diese ständige Ungewißheit noch länger ertragen zu müssen.

Ovaron begann zu senden. Er drückte mehrere Tasten des Armbandgerätes.

Rhodan sah nicht ohne Mißtrauen zu.

Niemand innerhalb der Zentrale außer vielleicht Merceile - konnte die Botschaft verstehen, die der Ganjo mit seinem Gerät sendete.

Nach einer Weile richtete Ovaron sich auf. Es war deutlich zu erkennen, welche Überwindung ihn das Abstrahlen einer Botschaft gekostet hatte.

»Können wir den ungefähren Wortlaut der Sendung erfahren?« fragte Atlan.

Ovaron befestigte das Gerät wieder an seinem Arm.

»Ich habe die Zentralstation gerufen, die die ganze Zeit über an die Sammler gesendet hat. Ich habe als Ganjo den Befehl erteilt, daß man Verbindung mit

uns aufnehmen soll.«

Roi Danton deutete auf den Bildschirm.

»Es geschieht nichts!« sagte er enttäuscht.

Rhodan mußte über die Ungeduld seines Sohnes lächeln.

»Sicher brauchen wir noch ein bißchen Geduld.«

Er sollte recht behalten.

Sie mußten zwei Stunden warten.

Und dann kann Florymonth.

2.

Inmitten der Zentrale entstand plötzlich ein dunkler Fleck. Er ähnelte einer Nebelwolke und schien langsam zu rotieren.

Perry Rhodan sprang auf und griff nach seiner Waffe. Auch die anderen Männer verließen ihre Plätze und umringten die mysteriöse Wolke.

»Was, zum Teufel, ist das?« schrie Toronar Kasom.

»Irgendeine Energieform«, antwortete Waringer für die aufgeregten Wissenschaftler. »Die Frage ist nur, wie sie ins Schiff gelangt ist.«

»Könnte es eine Waffe sein?« fragte Roi Danton.

»Schwer zu sagen«, gab Waringer zurück.

»Warten wir ab.«

Auch Ovaron schien nicht zu wiesen, welche Bedeutung die rotierende Wolke hatte, denn er stand mit gezogener Waffe an Rhodans Seite.

Es fiel Rhodan schwer, die Farbe der Energiewolke zu bestimmen. Im Zentrum schimmerte sie grün, während sie in der Peripherie wie heller Marmor aussah. Sie war fast fünf Meter hoch und vier Meter breit.

Sie begann schneller zu rotieren und schien sich in winzige Teile aufzulösen. Ein paar Sekunden später sah sie wie ein riesiger Mückenschwarm aus.

»Sie verändert sich!« stellte Professur Kase fest. Der Ertruser hatte zusammen mit zwei anderen Wissenschaftlern tragbare Meßgeräte herangeschleppt, um die Wolke untersuchen zu können.

»Gehen Sie nicht zu nahe heran!« warnte ihn Rhodan. »Wir müssen erst einmal sicher sein, daß das Ding ungefährlich ist.«

Die Gefahr einer fremdartigen Waffe im Innern der MARCO POLO lag als unsichtbare Drohung in der Luft. Rhodan wagte nicht daran zu denken, daß das Ding plötzlich explodieren könnte.

Die Wolke sank in sich zusammen, verlor dadurch an Höhe und dehnte sich in der Mitte weiter aus. An einigen Stellen entstanden seltsame Einschnürungen.

»Das Ding strahlt Impulse auf Sextadimebene ab«, berichtete Waringer. »Ich bin der Ansicht, daß es sich um etwas Unfertiges handelt, das auf seiner Reise in die MARCO POLO seine ursprüngliche Körperform

aufgeben mußte und nun Schwierigkeiten hat, wieder zu ihr zurückzufinden.«

Das war eine kühne Theorie, aber Rhodan kannte Waringer gut genug, um zu wissen, daß der Wissenschaftler nichts Unüberlegtes zu sagen pflegte.

»Ich vermute, daß dieses Ding die Reaktion von Unbekannten auf Ovarons Funkspruch darstellt«, fuhr Waringer fort.

»Ich habe so etwas noch nie gesehen!« behauptete der Ganjo schroff. »Damit habe ich nichts zu tun.«

Rhodan beobachtete, wie sich im Innern der Wolke dicke Klumpen bildeten, die schwerfällig den Rotationsbewegungen folgten. Die größeren sanken nach unten ab, so daß kleinere Gebilde nach oben gedrückt wurden. An verschiedenen Stellen der Wolke, die immer mehr stabilisierte, leuchtete es auf. Die Einschnürungen vertieften sich. Eine Zeitlang erinnerte das Ding Rhodan an den völlig deformierten Körper eines Riesen, doch dann dehnte es sich wieder nach oben aus und wurde zu einer großen Spindel.

Gucky watschelte auf Rhodan zu.

»Die Wolke ist parapsychisch tot«, teilte er Rhodan mit. »Lloyd und ich empfangen keine Impulse.«

Rhodan nickte lächelnd. Er hatte auch nicht damit gerechnet, daß die Mutanten mit dem Ding telepathischen Kontakt aufnehmen könnten.

Im Innern des rätselhaften Körpers befanden sich jetzt so viele Klumpen, daß Rhodan die Männer, die auf der anderen Seite der Zentrale standen, nicht mehr sehen konnte. Er hatte den Eindruck, daß das Gebilde sich wesentlich langsamer als unmittelbar nach seinem Auftauchen bewegte.

Erstaunlich war, daß die Wolke oder was immer es war - ihren Platz noch nicht verlassen hatte. Sie rotierte zwischen dem großen Kartentisch und den Zusatzspeichern der Hauptpositronik. Rhodan fiel auf, daß sie sich ziemlich exakt in der Mitte zwischen beiden Anlagen hielt. Das konnte natürlich Zufall sein.

Seine Furcht, daß es sich bei dem Ding um eine Waffe handeln könnte, ließ allmählich nach. Ein Angriff auf die MARCO POLO hätte sich wahrscheinlich schneller abgespielt.

Erst jetzt dachte der Terraner wieder an die Sammler, und er blickte zum Panoramabildschirm hinüber. Die Riesenvasallen hatten ihren Platz auf der »Lichtung« nicht verlassen. Abwartend schwebten sie im Innern der Terrosch-Rotwolke.

Aus dem mysteriösen Körper in der Zentrale begannen sich fünf Auswüchse herauszuschälen. Abermals wurde Rhodan an einen Riesen erinnert, obwohl das, was man als Gliedmaßen und Kopf hätte ansprechen können, noch völlig unausgebildet war.

»Es könnte etwas Lebendiges sein«, bemerkte Waringer in diesem Augenblick.

Rhodan fühlte, daß er erschauerte. Er hörte, wie neben ihm etwas über den Boden rollte und sah, daß Atlan eine transportable Impulskanone in Stellung hatte bringen lassen.

Der Arkonide fing Rhodans Blick auf und grinste. Er war sich ebenso wie Rhodan darüber im klaren, daß ein einziger Schuß aus dieser Waffe eine Zentralewand zertrümmert und einen Großteil aller Anlagen funktionsunfähig gemacht hätte. Der Arkonide schien jedoch gewillt zu sein, dieses Risiko einzugehen. Er schien damit zu rechnen, daß eine verzweifelte Gegenwehr nötig werden könnte.

An den Kontrollen hatte Oberst Korom-Khan seinen Stellvertreter Ahrat wieder abgelöst.

Ahrat gesellte sich zu den Männern, die das fremdartige Gebilde umringt hatten. Auf seiner Stirn sah man noch die Abdrücke der schweren SERT-Haube.

Oberst Manis sah Ahrat an.

»Sie sollten sich jetzt in Ihrer Kabine ausruhen, Oberstleutnant.«

Ahrat lächelte.

»Ich warte, was hier geschehen wird«, gab er zurück. »In meiner Kabine würde ich doch keine Ruhe finden.«

Hartom Manis knurrte. Er sah es nicht gern, wenn man seine Anweisungen ignorierte, aber Ahrat konnte sich ein solches Verhalten aufgrund seiner Stellung unter den Offizieren erlauben.

Rhodan erkannte, daß Manis nervös war. Der Ertruser sah die MARCO POLO als eine Art Eigentum an. Es machte ihn verrückt, daß dieser Besitz von einer fremden Macht bedroht wurde.

Der Gegenstand, der alle Aufregung aufgelöst hatte, war inzwischen auf den Boden gesunken und bewegte sich kaum noch. Deutlich waren jetzt zwei tonnenförmige, meterhohe Beine zu sehen. Ungefähr in der Mitte des fast kugelförmigen Körpers ragten zwei dicke kurze Arme hervor. Der riesige Kopf saß direkt auf den breiten Schultern. In ihm bildeten sich Augen, die wie Bälle aussahen, eine flache Nase und ein breites fischähnliches Maul.

»Es ist tatsächlich ein Lebewesen!« stellte Waringer mit Genugtuung fest. »Ein richtiger Riese.«

Rhodan beobachtete die Entwicklung der Kreatur voller Mißtrauen.

Am stärksten beschäftigte ihn die Frage, wie das Wesen in die Zentrale der MARCO POLO gelangt war. Ein Teleportersprung schied aus denn Rhodan wußte, daß eine Materialisation wesentlich anders verlief.

Vielleicht besaßen die Fremden einen Fiktivtransmitter.

Die Kreatur kam zur Ruhe. Sie öffnete ihr Maul

und begann in schrillen Tönen zu schreien. Der Lärm tat Rhodan in den Ohren weh, aber er glaubte ein paar Worte Neu-Gruefin aus dem Geschrei hervorzuhören.

Der Riese bewegte seine stummelförmigen Arme, als wollte er die Terraner zur Friedfertigkeit ermahnen.

Rhodan war sicher, daß der Fremde jetzt seine endgültige Form gefunden hatte.

Der Terraner sah einen grünhäutigen Koloß vor sich. Der nackte Körper des Riesen wurde von gewaltigen Speckfalten überlagert. Ein Hals war nicht zu sehen, aber die Kreatur konnte ihren Kopf blitzschnell bewegen. Das Erstaunlichste an diesem Körper waren die tennisballgroßen Augen, die am Ende von Tentakeln hingen und fast einen Meter weit ausgefahren werden konnten. Während der fette Riese mit seiner sirenenähnlichen Stimme schrie, bewegte er diese Augen scheinbar ängstlich in alle Richtungen.

Erst jetzt wurde sich Rhodan der Tatsache bewußt, daß vierzig Männer ihre Waffen auf den Fremden gerichtet hielten. Fast verlegen ließ Rhodan seinen Desintegrator sinken.

»Sprich langsamer und leiser!« rief er der Kreatur zu. »Wir können dich dann besser verstehen.«

Der Riese unterbrach einem Augenblick sein Gejammer, richtete seine Glotzaugen auf Rhodan und begann dann wieder zu schreien.

»Ich bin völlig harmlos!« kreischte er. »Ihr dürft mich nicht töten. Ich habe niemand etwas getan. Steckt die Waffen weg.«

Das große, unbeweglich aussehende Wesen schien tatsächlich Angst zu empfinden. Rhodan jedoch blieb mißtrauisch. Er glaubte den Beteuerungen des Fremden nicht.

»Wie kommst du an Bord dieses Schiffes?« rief Atlan dem Riesen zu.

»Das weiß ich nicht!« schrillte der fünf Meter hohe Gigant. Sein Fischmaul zuckte. »Ich arbeite als Arzt auf einem Sumpfplaneten. Dort muß ich im Schlamm versunkene Wurzeln wieder zum Leben erwecken.«

»Es ist offensichtlich, daß er lügt«, meinte Danton.

Rhodan wandte sich an Gucky.

»Was sagen seine Mentalimpulse?«

»Nichts!« gab der Mausbiber zurück. »Er ist nach wie vor parapsychisch tot.«

Für Rhodan bedeutete das keine Überraschung. Er behielt den Desintegrator schußbereit in der Hand. Er traute diesem auf so geheimnisvolle Weise an Bord erschienenen Fremden keinen Augenblick.

Der Fremde machte ein paar Schritte, wobei sein fatter Körper zu wallen begann.

Rhodan machte eine unmißverständliche Geste mit der Waffe.

»Stehenbleiben, Fremder! Wir müssen uns

unterhalten, bevor du dich an Bord unseres Schiffes bewegen darfst.«

»Ich bin Florymonth, der Sumpfarzt!« kreischte der Riese los. »Ich habe niemand etwas getan. Glaubt mir doch, ihr guten Freunde! Von allen Lebewesen in dieser Galaxis bin ich das friedfertigste. Niemand hat Florymonth jemals etwas Böses tun sehen. Die Wurzeln sprechen nur voller Hochachtung von mir. Ich bin ein gutem Arzt. Niemand weiß, wie ich hierher gekommen bin. Ich fürchte euch. Steckt eure Waffen weg, bevor ihm den guten Florymonth aus Versehen erschießt. Ach, wie schrecklich ist schon dieser Gedanke.«

»Langsam!« unterbrach Rhodan den Redefluß des Riesen. »Wenn du so harmlos bist, wie du behauptest, wirst du dich sicher von uns untersuchen lassen.«

»Ihr dürft mir nicht weh tun!« Florymonths Stimme überschlug sich fast. Seine im Vergleich zum Körper winzigen Hände tasteten über die Speckfalten. »Ich will nicht untersucht werden. Das schmerzt so sehr. Ich will nur friedlich in einer Ecke liegen und mich ausruhen. Ich fürchte mich so. Warum seid ihr so böse?«

Rhodan gab Waringer ein Zeichen. Während die anderen Männer den Riesen bewachten, zog Rhodan sich mit dem Wissenschaftler zu den Kontrollen zurück. Florymonths Geschrei verfolgte sie auch jetzt noch.

Waringer rieb sich die Ohren.

»Der Kerl geht mir auf die Nerven.«

»Das kann ich verstehen« lächelte Rhodan. »Wir müssen uns schnell darüber klar werden ob wir ihn als listigen Feind oder als harmlosen Idioten ansehen, der durch einen Zufall an Bord gekommen ist.«

»An solche Zufälle glaube ich nicht,« erklärte Waringer. »Wir werden jetzt ...«

Er unterbrach sich, weil Kase zu ihnen trat. Der Ertruser nickte Rhodan grimmig zu.

»Die ersten Meßergebnisse, Sir! Dieses Ding ist zweifellos ein Homunkulus, in dessen Körper mechanisch funktionierende Gegenstände eingebettet sind. Eine nachträgliche Überprüfung aller Geräte der Ortungszentrale hat ergeben, daß ungefähr zum Zeitpunkt von Florymonths Auftauchen ein Energieschock angepeilt wurde, wie er bei Transmittersprüngen charakteristisch ist. Paczek und ich nehmen an, daß der Riese mit einer Art Fiktivtransmitter am Bord geschickt wurde.«

»Daran dachte ich auch schon«, sagte Rhodan.

»Wir wollen Ovaron zu uns rufen.«

Sie warteten, bis der Ganjo bei ihnen war. Kase wiederholte seinen Bericht.

»Es kann also keine Rede davon sein, daß dieses Ding zufällig an Bord aufgetaucht ist«, schloß Kase.

Florymonths Stimme verstummte einen

Augenblick. Rhodan hörte sich aufatmen. Erst jetzt, im Augenblick der Stille, merkte er, wie dieses Geschrei an seinen Nerven zerrte.

»Ich nehme an, daß Florymonths Auftauchen die Antwort auf Ovarons Dakkarkomspruch ist.« Rhodan mußte fast schreien, denn in diesem Augenblick begann Florymonth wieder zu jammern und in schrillen Tönen zu versichern, daß ein harmlos und unschuldig sei.

»Eines verstehe ich nicht«, sagte Danton. »Wenn Florymonth der von Ovaron angeforderte Verhandlungspartner ist, warum dann dieses Schauspiel? Warum sagt der Bursche nicht in aller Offenheit, was er von uns will?«

Ovaron strich sich nachdenklich über das Kinn.

»Ich halte das für einen neuen Test. Vielleicht müssen wir ihn erst bestehen, bevor uns die Zentralstation der Sammler als Verhandlungspartner akzeptiert.«

»In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß Florymonth in unregelmäßigen Abständen Impulse abstrahlt«, berichtete Kase. »Es könnte sich dabei um verschlüsselte Nachrichten handeln.«

»Davon bin ich fast überzeugt«, stimmte Waringer zu.

Danton deutete auf den Panoramabildschirm.

»Die Sammler verhalten sich weiterhin passiv.«

»Das schließt nicht aus, daß zwischen ihnen und dem Riesen ein Zusammenhang besteht«, meinte Rhodan. »Auf keinen Fall dürfen wir Florymonth verletzen oder gar töten. Er scheint wirklich harmlos zu sein. Wenn er unser Verbindungsmann zu den verschwundenen Ganjasen sein sollte, müssen wir ihn in Ruhe lassen.«

»Darum wollte ich Sie gerade bitten«, sagte Ovaron, »Wir dürfen jetzt keinen Fehler begehen.«

Rhodan ließ sich an den Kontrollen nieder und schaltete einen Interkomanschluß ein.

»Hier spricht Rhodan!« Seine Stimme war überall im Schiff zu hören. »Wir haben seit ein paar Minuten einen Passagier an Bord. Es ist ein grünhäutiger Riese, der sich Florymonth nennt. Wir wissen nicht viel über ihn, aber er ist sehr wichtig für uns. Er darf nicht angegriffen oder verletzt werden. Nach Möglichkeit ist er anständig und zuvorkommend zu behandeln. Das wäre vorläufig alles.«

Rhodan erhob sich und begab sich wieder in die Mitte der Zentrale, wo Florymonth noch immer zwischen den Bewaffneten stand und jammerte.

Entschlossen schob Rhodan seinen Desintegrator in die Gürteltasche.

»Die Waffen weg!« befahl er. »Florymonth ist unser Gast und wird entsprechend behandelt.«

Atlan, der sich mit dem Oberkörper auf die Impulskanone lehnte, schüttelte den Kopf. Er ließ es jedoch zu, daß zwei Techniker die Kanone auf eine

Antigravplatte rollten und hinausschoben.

Rhodan wandte sich an den grünhäutigen Giganten.

»Wir gewähren dir Gastfreundschaft!« rief er ihm zu. »Du brauchst nicht zu befürchten, daß dir irgend etwas geschieht.«

»Werde ich auch nicht untersucht?« kreischte Florymonth.

»Natürlich nicht!« Rhodan winkte den Männern zu, daß sie sich zurückziehen sollten. Er wollte sehen, wie der Fremde sich verhielt, wenn er vollkommen in Ruhe gelassen wurde.

Florymonth ließ seine häßlichen Augen kreisen.

»Gibt es irgendwo an Bord kranke Wurzeln, die ich heilen könnte?«

»Nein«, sagte Rhodan. »Wir haben unsere eigenen Ärzte.«

Florymonth machte ein paar zögernde Schritte. Noch schien er nicht glauben zu können, daß ihm keine Gefahr drohte.

Rhodan beugte sich zu Danton hinüber.

»Du läßt ihn nicht aus den Augen!« flüsterte er seinem Sohn zu.

Der ehemalige Freihändler nickte. Er hatte verstanden.

»Versuchen Sie alles über ihn herauszufinden, was ohne Anwendung von Gewalt überhaupt möglich ist«, wandte Rhodan sich jetzt an Kase. »Ich will wissen, wer er ist und woher er kommt.«

Kase brummte unwillig.

»Das wird nicht einfach sein.«

»Das weiß ich. Tun Sie, was Sie können. Bleiben Sie mit Ihren Meßgeräten immer in seiner Nähe.«

Sie beobachteten, wie Florymonth vor einer Lücke zwischen zwei Speicherbänken stehenblieb. Gleich darauf lernten sie eine neue Fähigkeit des Riesen kennen.

Florymonth wurde größer und schlanker, bis er die Lücke passieren konnte. Nachdem er durchgeschlüpft war, watschelte er auf den Ausgang zu.

»Was hat er vor?« fragte Atlan beunruhigt.

Rhodan antwortete nicht.

»Ich bin euer Freund!« schrie Florymonth auf, als ihm zwei Offiziere entgegen kamen. »Ihr dürft mir nichts tun. Ich bin der beste Sumpfarzt dieser Galaxis.«

Die beiden Raumfahrer starrten ihn verblüfft an.

»Bringt mir kranke Wurzeln!« schrie Florymonth und fuchtelte mit seinen Stummelarmen in der Luft herum. »Ich helfe ihnen. Ich bin euer Freund.«

Kreischend und gestikulierend verschwand er im Korridor. Danton folgte ihm.

Kase nickte seinen beiden Assistenten zu.

»Wahrscheinlich können wir ein paar Wochen lang unsere Ausrüstung hinter ihm nachschleppen«, unkte er.

Sie hörten Florymonth noch eine Weile schreien, dann hatte er sich so weit von der Zentrale entfernt, daß seine Stimme zu einem dünnen Winseln wurde und schließlich völlig erstarb.

Die Stille war zwar angenehm, aber Rhodan befürchtete, daß sie der Auftakt zu einigen Ereignissen von weitreichender Bedeutung sein würde.

*

Die Befehlsstelle von Deck 14 war ein rechteckiger Raum mit drei Interkomanschlüssen, Normalfunk, Bildschirmen und Waffenarsenal. Ein langer Tisch mit zwei Stuhlreihen bildete das gesamte Mobiliar. Schriftstücke und alle anderen Unterlagen wurden in einem kleinen Nebenraum aufbewahrt, wo sich auch das Büro von Major Effret befand. Effret war leitender Deckoffizier, ihm unterstanden die Captains Vancek und Mercedes, so wie die Sergeanten Varus Knieps und Bramholter Stevart.

Seit drei Stunden wartete Mason Grammick jetzt schon auf das Eintreffen von Mutter Mercedes. Aber der Captain hatte den Offiziersanwärter entweder vergessen oder war mit wichtigeren Dingen beschäftigt.

Einmal hatte Major Effret kurz den Kopf hereingestreckt, Grammick erkannt und sofort wieder den Rückzug angetreten.

Im Büro nebenan brütete Stevart über irgendeiner Akte. Noch nicht einmal die Interkommitteilung Rhodans hatte ihn aufschrecken können.

Mason Grammick dagegen war äußerst erregt. Er hoffte, daß er diesen grünhäutigen Fremden bald sehen konnte.

Vorläufig mußte er jedoch auf Mercedes warten.

Folly Utter lag auf dem Tisch. Er schwieg. Mason war froh darüber, denn er hatte kaum noch Hoffnung, daß er den Unvollendeten retten konnte.

Er hörte, wie Stevart im Nebenraum den Stuhl zurückschob. Ein paar Papiere in der Hand haltend, erschien der Sergeant im Durchgang. Er war ein kleiner vertrocknet aussehender Raumfahrer mit weißen Haaren und kleinen Augen.

»Sie sind ja immer noch hier!« stellte er fest.

»Ja«, nickte Grammick. »Ich warte auf den Captain.«

»Vancek?«

»Nein, auf Captain Mercedes.«

»Hm!« machte Stevart. Seine Blicke blieben an Folly Utter hängen, und er deutete mit offensichtlichem Abscheu auf den Torso. »Deswegen?«, »Ja«, sagte Grammick.

Stevart schnaubte.

»Sie sind verrückt, Junge!«

»Wer ist das, Mason?« erkundigte sich Folly Utter.

»Sergeant Stevart, Folly!«

»Hast du ihn schon wegen irgendwelcher Teile gefragt? Vielleicht händigst du ihm die Liste aus. Ich kann mir vorstellen, daß er gute Verbindungen besitzt.«

Stevart runzelte die Stirn und trat näher an den Tisch heran. Mit einem Zeigefinger berührte er Folly.

»Das Ding wird Ihre Laufbahn ruinieren.«

»Na und?« fragte Grammick trotzig. »Soll ich ihn deswegen seinem Schicksal überlassen?«

Bevor Stevart antworten konnte, kam Captain Mercedes durch das Hauptschott herein. Er trug einen Kampfanzug, hatte aber den Helm zurückgeklappt. Er war so aufgeregt, daß er Grammick überhaupt nicht wahrzunehmen schien.

»Ich habe das Biest soeben gesehen«, sagte er zu Stevart. Grammick vermutete, daß der Captain den Fremden meinte. »Ein richtiger Riese, Sarge. Es gefällt mir nicht, daß er im Schiff herumlaufen darf. Ich verstehe den Chef nicht mehr.«

Stevart gab ein brummendes Geräusch von sich, das ebenso Zustimmung wie Ablehnung bedeuten konnte. Er war ein erfahrener Sergeant und daher vorsichtig im Umgang mit Offizieren.

Mercedes trat ins Nebenzimmer. Als er es wieder verließ, blieben seine Blicke an Grammick haften.

»Sie!« stieß er hervor. »Sie sind immer noch hier?«

»Wie Sie es befahlen, Sir!« versetzte Grammick steif.

Mercedes kratzte sich am Hinterkopf.

»Warten Sie! Ich habe jetzt keine Zeit für Sie. Das Ding ist in die oberen Decks unterwegs. Es ist also durchaus möglich, daß es auch hierher kommt.«

Er rannte kopfschüttelnd hinaus.

Stevart seufzte und kehrte ins Schreibzimmer zurück. Grammick hörte ihn leise Verwünschungen ausstoßen.

»Was geschieht jetzt, Mason?« fragte Folly Utter.

»Ich weiß nicht, Folly« wich Mason aus. »Aber ich habe das Gefühl, daß wir noch ein bißchen warten müssen.«

*

Tormank Kasteos bestrich die Bruchstelle des Pflanzenstiels mit Kontrastflüssigkeit, die sofort in das Mark eindrang und es unter dem Mikroskop besser sichtbar machte. Jetzt konnte Kastens deutlich die Mikroorganismen im Mark erkennen. Die meisten waren bereits abgestorben, aber es bestand kein Zweifel daran, daß sie bei lebenden Pflanzen als Kreislaufträger und Wasserzubringer arbeiteten.

Torrank Kasteos zuckte zurück und winkte einen seiner Assistenten herbei.

»Werfen Sie einen Blick durchs Mikroskop!«

Der junge Mann nahm den Platz ein, den Kasteos für ihn geräumt hatte.

»Die Richtigkeit meiner Annahme ist also erwiesen«, triumphtierte Kasteos. »Äußerlich sehen diese Pflanzen aus wie unzählige andere. Aber sie leben mit Mikroorganismen in Symbiose. Ein einmaliges Schauspiel. Beachten Sie, daß das Mark relativ porös ist.«

Der Assistent starrte ins Mikroskop und nickte dann.

»Sie brauchen zunächst die Theorie« bemerkte Kasteos und war damit bei seinem Lieblingsthema angelangt. »Sie können nicht aufs Geratewohl Untersuchungen anstellen. Der beste Helfer für eine vernünftige Theorie ist die Statistik. Natürlich bedeutet Statistik immer Fleißarbeit, an der ihr jungen Männer nicht sehr interessiert seid.«

Er begann, im biologischen Labor der MARCO POLO auf und ab zu schreiten, wobei er die Hände auf den Rücken legte und den Kopf ruckartig in den Nacken warf.

»Wahrscheinlichkeits - Berechnungen können das Vorhanden sein eines Objekts beweisen, das überhaupt noch nicht entdeckt wurde«, fuhr er fort. Er stolperte über ein Kabel und wäre fast auf einen Experimentiertisch gefallen.

Der Assistent blickte vom Mikroskop auf.

»Wir müßten eine Kultur ansetzen, Sir«

»He! He! He!« kicherte Kasteos verächtlich. Er war ein spindeldürrer alter Mann mit einer spitzen Nase und unzähligen Fältchen um die hellblauen Augen.

»Ich werde ...«

Niemand erfuhr etwas über die Absichten des Biologen, denn in diesem Augenblick öffnete sich das Hauptschott, und ein fünf Meter großer grünhäutiger Riese tappte ins Labor.

Kasteos winkte verärgert in Richtung des Eingangs.

»Wir möchten jetzt nicht gestört werden!«

Sein Assistent schnappte nach Luft und versuchte, Kasteos auf die Fremdartigkeit des Eindringlings aufmerksam zu machen. Doch der Biologe war so in Gedanken versunken, daß er das Wesen nicht wahrnahm.

»Ich werde einen kleinen Garten im Labor einrichten«, verkündete Kasteos. »Meine ersten Zuchtversuche ...«

Er wurde erneut unterbrochen, denn Florymonth tappte quer durch das Labor. Eine weibliche Assistentin verlor die Nerven und schrie auf.

Kasteos blickte zur Tür, wo Danton stand. Hinter Rhodans Sohn tauchte jetzt der Ertruser Kase auf. Er schob eine Antigrauplatte mit zahlreichen Meßinstrumenten darauf vor sich her.

»Was soll das?« erkundigte sich Kastens, während Florymonth hinter seinem Rücken den großen Experimentiertisch erreichte.

Kase warf ein paar Kabel auf den Boden, nahm Schaltungen vor und richtete ein paar Wärmescheinwerfer auf Kasteos. Danton stand daneben und lächelte.

»Ich verlange eine Erklärung!« schnaubte Kastens.

Inzwischen war Florymonth umgekehrt und näherte sich dem Biologen.

Kastens schien ihn sehr zu interessieren, denn er blieb hinter ihm stehen und fuhr seine Glotzaugen aus.

Eines der Augen glitt über den Rücken des Biologen.

Kasteos schlug danach.

»Lassen Sie den Unfug, Pankna!« rief er entrüstet.

»Ich werde es nicht dulden, daß ... mphf ... mphf ...«

Mit aufgerissenen Augen beobachtete Danton, wie die Wangen des Biologen einfielen. Die Lippen des alten Mannes wurden schmal und faltig. Vor seinem Gesicht schwebte eine altertümliche Zahnprothese, die sich Sekunden zuvor noch in seinem Mund befunden hatte.

Die Prothese flog auf Florymonth zu und verschwand blitzschnell unter einem Hautlappen.

Kasteos betastete sein Gesicht.

»Mein Gebiß!« schrie er mit hohler Stimme. »Wo ist mein Gebiß plötzlich hingeraten?«

Er drehte sich um, nickte Florymonth zu und fragte: »Haben Sie es vielleicht gesehen?« Seine Augen weiteten sich. »Wer, zum Teufel sind Sie überhaupt?«

»Sumpfarzt und ein guter Freund!« kreischte Florymonth los. »Der beste Freund, den man sich nur vorstellen kann.«

Kasteos blickte verwirrt von Danton zu Kase.

»Was bedeutet das alles?«

Danton zuckte mit den Schultern, begab sich zum nächsten Interkomanschluß und stellte eine Verbindung zur Zentrale her.

»Florymonth hat gerade ein Gebiß gestohlen« berichtete er seinem erstaunten Vater. »Der Besitzer der fossilen Prothese ist Kasteos, der alte Biologe.«

Auf dem Bildschirm über dem Gerät zeichnete sich Rhodans Gesicht ab. Der Großadministrator lächelte.

»Es stimmt mich melancholisch, daß es heutzutage noch Zahnprothesen gibt«, meinte er.

»Ich weiß nicht, ob die Sache so spaßig ist«, gab Danton zurück. »Die Art und Weise, wie Florymonth in den Besitz der Prothese gelangte, gibt meiner Ansicht nach zu Befürchtungen Anlaß.«

»Sprich mit ihm!« befahl Rhodan. »Er soll es an Kasteos zurückgeben.«

»Und wenn er sich weigert?«

»Dann sprichst du eben mit Kasteos. Auf keinen Fall dürfen wir Florymonth gegenüber Gewalt anwenden.«

Danton nickte und schaltete ab. Er mußte sich beeilen, um Florymonth noch einzuholen, denn der Fremde näherte sich bereits wieder dem Hauptschott. Kasteos stand inmitten des Labors, eine dürre Gestalt mit eingefallenen Wangen.

Danton versperrte Florymonth den Weg und streckte fordernd eine Hand aus.

»Gib es zurück!«

Florymonth schien ihn nicht zu verstehen. Er watschelte weiter und schob den drei Meter kleineren Danton einfach zur Seite.

Danton fluchte. Er griff nach seiner Waffe, hielt jedoch in der Bewegung inne.

»Ein sympathischer Bursche!« bemerkte Kane sarkastisch.

»Ich werde dafür sorgen, daß Sie das Gebiß zurückbekommen!« rief Danton Kasteos zu.

»Ja, tun Sie das«, gab der Biologe zurück. Er betastete noch immer ungläubig sein Gesicht.

Danton kehrte in den Korridor zurück, wo Kase seine Utensilien wieder auf die Antigravplatte lud.

»Hoffentlich macht er nicht in dieser Weise weiter«, sagte der Ertruser.

Danton warf ihm einen schiefen Blick zu.

»Ich meine«, erklärte Kase, »der Kerl ist vielleicht kein Arzt, sondern ein Dieb.«

»Wenn er auf Zahnprothesen scharf ist, wird er keinen zweiten Erfolg verbuchen können.«

Kase grinste.

»Es gibt schließlich noch andere Dinge.«

Er sollte recht behalten.

*

Danton, Kase und die beiden Techniker folgten Florymonth auf seinem Weg durchs Schiff. Der Riese schien kein festes Ziel zu haben, denn er änderte seine Richtung ständig. Danton hatte den Eindruck, daß Florymonth etwas suchte.

Kane, der mit seinen Messungen kein Glück hatte, verlor schnell seine gute Laune und verlangte immer drängender, daß man Florymonth als Gefangenen behandeln sollte.

Schließlich hielt der grüne Riese vor dem Bordobservatorium an.

Ein Wissenschaftler kam heraus. Sofort wurde er von Florymonth mit überschwenglichen Worten als Freund begrüßt. Florymonth beteuerte seine Harmlosigkeit, schrumpfte auf drei Meter zusammen und glitt ins Innere des Observatoriums.

Danton versetzte seinem ertrusischen Begleiter einen Rippenstoß.

»Kommen Sie!«

Dort hatte Florymonth bereits Unruhe unter den Besatzungsmitgliedern ausgelöst.

Die Männer und Frauen, die im Observatorium arbeiteten, waren aufgesprungen und umringten den schreienden Florymonth. Das Bild erinnerte Danton an die Ereignisse innerhalb der Zentrale.

Schließlich beruhigte Florymonth sich ein wenig.

Kase warf Kabel auf den Boden, nahm Schaltungen vor, richtete die Wärmestrahler auf den Fremden und starrte auf die Instrumente seiner Meßgeräte.

»Wieder nichts!« brummte er. »Haben Sie jemals ein so verrücktes Ding gesehen?«

»Warum packen Sie überhaupt noch aus, wenn Sie schon wissen, daß Sie nichts erreichen?«

Kase nagte an seiner Unterlippe.

»Die Hoffnung«, erklärte er. »Nichts als die Hoffnung hält mich auf den Beinen.«

Einer der Astronomen stieß plötzlich einen Warnschrei aus und deutete auf ein handgroßes Gebilde, das quer durchs Observatorium schwebte.

»Sehen Sie!« schrie Kane wütend. »Er hat wieder irgend etwas in den Klauen.«

Danton stürmte ins Observatorium, um festzustellen, was da quer durch den Raum auf Florymonth zuflog. Das rechteckige Kästchen gehörte zur Positronik des Observatoriums. Danton streckte die Hand aus, um es festzuhalten. Er hätte sich ebenso gegen einen Panzer stemmen können. Der kleine Speicher flog weiter. Danton verlor fast das Gleichgewicht.

»Aus dem Weg!« rief er ein paar Wissenschaftlern zu, die sich vor Florymonth aufbauten. »Sie können es nicht festhalten.«

»Ich bin euer Freund!« kreischte Florymonth. »Laßt mich in Ruhe. Ihr dürft mir nichts tun.«

Der kleine Speicher verschwand in seinem Körper, als hätte es ihn nie gegeben. Kase winkte Danton aufgeregt zu, aber Rhodans Sohn verspürte jetzt wenig Lust, sich mit dem Ertruser zu streiten. Er begab sich zum Interkomanschluß. Bevor er einschaltete, legte sich eine Hand auf seine Schultern. Er blickte hoch und sah Dr. Dimmond, den Leiter des Observatoriums, neben sich stehen.

Dimmond war blaß.

»Die kleine Zelle war ein Datenspeicher für galaktische Positionen«, berichtete er. »Sie ist nahezu unersetzlich. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie etwas unternehmen könnten.«

»Ja, ja«, sagte Danton unwillig. Er verwünschte den Entschluß seines Vaters, diesen Giganten unbehelligt zu lassen. Rhodan saß in der Zentrale, während er, Danton, sich mit den Besatzungsmitgliedern herumärgern mußte.

Danton wartete, bis der Bildschirm hell wurde. Diesmal erschien Atlans Gesicht.

»Diesmal ist es eine Zelle der Observatoriums-Positronik«, sagte Danton ohne Umschweife. »Sie enthält wichtige Daten.«

»Ich brauche die Zelle!« rief Dimmond über Dantons Schulter.

Atlan lächelte freundlich. Das Bild wechselte. Rhodan wurde sichtbar.

»Du hast Schwierigkeiten?«

»Das ist untertrieben! Florymonth scheint kleptomatisch veranlagt zu sein.«

»Sir!« fauchte Dimmond. »Ich will diese Zelle zurückhaben. Ich erwarte, daß Sie den Fremden bestrafen.«

»Ovaron und ich sind uns einig, daß Florymonth ein bestimmtes Ziel verfolgt«, erklärte Rhodan. »Vielleicht will er irgend etwas zusammenbauen.«

»Eine Bombe!« sagte Kase sofort. Er stand jetzt ebenfalls neben dem Interkomanschluß.

»Unsinn!« Rhodan schüttelte den Kopf. »Zügeln Sie Ihre Phantasie.«

Danton schob Kase zur Seite.

»Wie lauten deine Befehle?«

»Laßt ihn gewähren!« ordnete Rhodan an.

Danton und Kase tauschten einen Blick. In Dantons Augen funkelte mühsam unterdrückter Zorn, in denen von Professor Kase begann sich Resignation abzuzeichnen.

Dimmond war sprachlos vor Wut.

»Bedeutet das, daß nichts unternommen wird?«

»Sie sagen es«, nickte Danton.

Dimmond stürmte wie ein verwundeter Stier auf Florymonth zu, hielt aber angesichts der riesigen Gestalt rechtzeitig inne. Er beobachtete den Sumpfarzt.

»Ich bin euer Freund!« versicherte Florymonth. »Niemand kann euch besser verstehen als ich. Ihr müßt gut zu mir sein.«

Sein gewaltiger Körper geriet in Bewegung. Er machte Anstalten, das Observatorium zu verlassen. Als er sich auf gleicher Höhe mit der Tür befand, löste sich aus dem Schaltmechanismus ein Relais und verschwand in seinem Körper.

Dimmond stöhnte auf.

»Du verdammter Aggregateklau!« schrie er unbeherrscht.

Von diesem Augenblick an wurde Florymonth an Bord der MARCO POLO nicht mehr anders genannt.

Und der Name, das erwies sich schnell, war zutreffend.

*

Professor Tajiri Kase und seine beiden Helfer schoben jetzt drei Antigravplatten mit Meß- und Kontrollgeräten vor sich her. Sie schimpften um die Wette, so daß Danton es vorzog, möglichst wenig mit

ihnen zu sprechen.

Wenn Florymonth überhaupt merkte, daß er ständig verfolgt und beobachtet wurde, dann ließ er sich nicht stören. Sein Weg durch das Schiff war nicht vorherzubestimmen. Er wechselte willkürlich von Deck zu Deck, ließ wichtige Korridore und Hallen unbeachtet und bewegte sich mehrmals im Kreis. Müdigkeit schien er nicht zu kennen, ebensowenig besondere Eile. Er stampfte auf seinen tonnenförmigen Beinen durch das Schiff, beteuerte immer wieder, daß er friedliebend und liebenswert sei und ließ ab und zu einen Gegenstand zwischen den Speckfalten seines Körpers verschwinden.

Die Besatzung der MARCO POLO begann unruhig zu werden. Immer mehr Offiziere und Mannschaftsangehörige forderten, daß man Florymonth festhalten sollte.

Die Situation, die für viele etwas Belustigendes hatte, wurde bedrohlich, als Florymonth sechs Stunden nach seinem Auftauchen an Bord in der Feuerleitzentrale erschien.

*

Major Pecho Cuasa, Erster Feuerleitoffizier der MARCO POLO, zog seinem Kopf so schnell zurück, daß er ihn fast gegen das offenstehende Schott gerammt hätte.

»Er ist oben im Korridor angelangt«, erklärte er grimmig. »Offensichtlich kommt er hierher.«

Cuasa schlug das Schott zu und verriegelte es.

»Stellt die fahrbaren Schirmfeldgeneratoren auf!« befahl er. »Der Chef hat zwar befohlen, daß wir den Riesen nicht angreifen sollen, aber es war nicht davon die Rede, daß wir uns alles gefallen lassen müssen.«

Die Gunner Morrison und Heskeyns rollten zwei Generatoren auf das Schott zu.

»Einschalten!« befahl Cuasa.

Vor dem Schott entstand eine Energiebarriere. Cuasa nickte befriedigt. Wenn es Florymonth gelang, das Schott zu öffnen, würden ihn die Energieschirme an einem Eindringen in die Feuerleitzentrale hindern.

Der Zweite Feuerleitoffizier, Crabben Tonties, schaltete die Bildschirme ein, über die der Korridor beobachtet werden konnte. Die Männer in der Feuerleitzentrale sahen gespannt zu, wie der Aggregateklau heranstampfte. In sicherem Abstand folgte Roi Danton, dann kamen Kase und seine Helfer mit ihren Meßgeräten. Kase fuchtelte mit Kabelenden herum und redete pausenlos auf seine Assistenten ein.

Vor dem verschlossenen Schott hielt Florymonth an.

»Ich habe es geahnt!« stieß Cuasa hervor. »Aber diesmal hat der Bursche Pech.«

Seine Augen traten hervor, als Florymonth das Schott scheinbar ohne jede Kraftanstrengung öffnete. Die Männer in der Feuerleitzentrale konnten die riesige Gestalt des Fremden jetzt deutlich hinter der Energiebarriere sehen.

»Er hat das Schott geöffnet!« sagte Tonties beinahe ehrfurchtsvoll.

»Na und?« knurrte Cuasa. »Die Schirme halten ihn auf.«

Als wollte er die Worte des Ersten Feuerleitoffiziers widerlegen, schritt Florymonth auf die Energiebarriere zu. Um seinen Körper entstand eine hellblaue Aura zuckender Flämmchen. Dann war er hindurch.

Im Eingang erschien jetzt Danton.

Morrison und Heskeyns schalteten hastig die Generatoren ab. Der Schirm brach in sich zusammen.

»Was willst du hier?« schrie Cuasa Florymonth an. »Wage nicht, hier etwas zu entwenden.«

Der Aggregateklau fuhr beide Augen aus und richtete sie auf den nur 1,63 Meter großen Feuerleitoffizier.

»Verswinde!« rief Cuasa. »Hier gibt es für dich nichts zu holen.«

»Ich bin dein Freund!« schrillte Florymonth mit einer Lautstärke, die Cuasa zurückweichen ließ. »Ich habe dich lieb. Du darfst mir nichts tun.«

Cuasa fuhr zu Danton herum.

»Ich weiß nicht, was ich tue, wenn er irgend etwas anrührt, Sir!«

Danton lehnte neben dem Schott und lächelte matt.

»Lassen Sie sich zu nichts hinreißen, Major!«

Zähneknirschend sah Cuasa zu, wie Florymonth unschlüssig in der Feuerleitzentrale auf und ab ging, als wüßte er nicht, was er entwenden sollte.

Die Gunner hockten mit finsternen Gesichtern auf ihren Plätzen. Sie, die ihre Zentrale als eine Art Heiligtum ansahen, mußten dulden, daß ein Fremder hier herumliefe, als ginge er über einen Jahrmarkt, auf dem billige Waren angeboten wurden.

»Ich kann für meine Männer nicht garantieren«, sagte Cuasa dumpf.

Kase zwängte sich fluchend und stöhnend mit den drei Antigrafscheiben herein und warf Kabel auf die Erde.

Danton sah ihn mit widerwilliger Bewunderung an.

»Sie werden dieser Sache wohl nie überdrüssig?«

Kase schwenkte ein winziges Notizblatt, auf das er ein paar Daten gekritzelt hatte.

»Bei diesem Ergebnis?« Er hieb mit der flachen Hand auf ein paar Schalter. »Steht nicht herum wie die Idioten!« fuhr er seine Begleiter an. »Nutzt die Gelegenheit.«

Cuasa begann zu stöhnen, als empfände er körperliche Schmerzen. Florymonth stand vor den

Kontrollanlagen der Zieloptik und strich unschlüssig mit seinen fetten Händen darüber. Zu diesem Zweck hatte er sich auf vier Meter Höhe zusammensinken lassen.

Danton hastete zum Interkom.

Diesmal bekam er sofort Verbindung mit Rhodan. Auf dem Bildschirm war zu sehen, daß Ovaron hinter Rhodan stand.

»Ich kann ihn sehen«, sagte Rhodan, bevor Danton berichten konnte. »Deshalb kann ich mir vorstellen, was dort oben los ist.«

»Das ist gut!« Danton sah, daß Cuasa neben ihm stand. »Am besten fragst du den Major selbst, wie die Stimmung ist.«

Ein krachendes Geräusch ließ die beiden Männer herumfahren. Florymonth hatte einen Teil der Verkleidung an den Kontrollen abgerissen. Er warf das Abdeckblech achtlos zur Seite. Entsetzt sah Danton, daß der Riese mit beiden Händen ins Innere der Kontrollanlagen griff. Ein paar Blitze schlugen aus dem großen Kasten Cuasa bekam einen stieren Blick, griff nach seiner Waffe und stürmte auf den Fremden zu. Danton holte ihn ein und hielt ihn fest.

Der Erste Feuerleitoffizier war weiß im Gesicht.

»Du darfst es nicht zu einem Kampf kommen lassen!« rief Rhodan.

Danton stieß Cuasa in einen Sessel und warf sich auf Florymonth.

Der Riese ließ ein Auge in Dantons Richtung herabfallen und verkündete gelassen: »Ich bin dein Freund.«

Danton klammerte sich an eine der zahllosen Speckfalten von Florymonths Körper und zerrte daran. Inzwischen fuhr der Fremde fort, in den Kontrollen herumzuwühlen, wobei er ab und zu ein paar Teile ans Tageslicht beförderte und lässig davonwarf.

»Das darfst du nicht!« schrie Danton. »Wir müssen auf dich schießen, wenn du damit nicht aufhörst.«

Florymonth fischte ein Relais von der Größe einer Erbse aus dem Gewühl und betrachtete es andächtig. Nachdem er es lange genug angestarrt hatte, schnippte er es mit Daumen und Zeigefinger in Richtung seiner speckigen Brust, wo es augenblicklich verschwand.

Dann drehte der Riese sich um. Danton verlor den Halt und fiel zu Boden.

Drei Gunner traten Florymonth mit vorgehaltenen Waffen entgegen. Einer davon war Kosseck, ein erfahrener Mann, der Danton schon bei einigen Einsätzen begleitet hatte. Wenn überhaupt einer der Männer noch ansprechbar war, dann nur Kosseck.

Danton rappelte sich auf und torkelte vorwärts.

»Die Waffen weg, Kosseck! Wollen Sie eine Katastrophe heraufbeschwören?«

Kossecks Gesicht bekam einen nachdenklichen

Zug. Er ließ seinen Desintegrator um den Zeigefinger wirbeln und schob ihn dann mit Nachdruck in den Gürtel. Das war das Signal für die beiden anderen, ebenfalls alle Angriffsabsichten aufzugeben.

»Danke!« sagte Danton erleichtert.

Er nickte Cuasa zu.

»Lassen Sie das möglichst schnell in Ordnung bringen, Major!«

Cuasa sah hinter Florymonth her, der auf das Schott zuging.

»Wenn er noch einmal kommen sollte, bringe ich ihn um.«

Danton nickte schwach. Er hatte volles Verständnis für die Gemütsverfassung des Feuerleitoffiziers.

»Räumt die Sachen zusammen!« hörte er Kase schreien. »Los! Beeilt euch! Wir müssen hinter ihm her!«

Danton folgte den drei Antigravplatten, die auf den Korridor hinausschwebten, wo der Aggregateklau gerade verschwunden war. Das Gebrüll des Ertrusers steigerte sich noch, als Florymonth plötzlich kehrte um, auf die Antigravscheiben zukam und seinem Körper einen Oszillographen einverleibte.

*

Atlan betrachtete seine Fingernägel. Das tat er oft, wenn er mit Entscheidungen Rhodans nicht einverstanden war, aber keine Alternative kannte.

Rhodan hatte gerade mit Danton gesprochen. Der ehemalige Freihändler hatte seinen Vater mit Vorwürfen überhäuft. Im Hintergrund hatten sie Kase fluchen hören. Das Gespräch war abgebrochen worden, weil Florymonth in einen Lagerraum eingedrungen war.

»Die Unruhe der Besatzung wächst«, stellte Rhodan fest. »Früher oder später wird jemand die Nerven verlieren und schießen.«

»Es muß schließlich nicht noch einmal so schlimm werden wie in der Feuerleitzentrale«, hoffte Ovaron.

»Zumindest solltest du Kase und Roi ablösen lassen«, schlug Atlan vor. »Ich meine, daß ein paar Mutanten sich um Florymonth kümmern sollten. Sie können nötigenfalls wirkungsvoller eingreifen, auch ohne Waffen.«

»Damit wäre der Sinn unserer Zurückhaltung verfehlt«, erwiderte Rhodan. »Wir wollen Florymonth die Möglichkeit geben, sich alles zu besorgen, was er haben will. Ovaron und ich glauben, daß innerhalb seines Körpers etwas entsteht, was er unbedingt benötigt.«

»Dieser Vermutung widerspreche ich nicht«, sagte der Arkonide, »Ich bin jedoch im Gegensatz zu dir nicht der Ansicht, daß in Florymonth unbedingt etwas Positives entsteht.«

Rhodan wußte, daß er sich in einer Zwangslage befand. Einerseits wollte er Florymonth nicht an seiner Entfaltung hindern, andererseits mußte er auch an die erregte Besatzung denken.

»Wir müssen ihn in Ruhe lassen«, drang Ovarons Stimme in Rhodans Gedanken. »Es steht für mich fest, daß Florymonth nicht böse ist. Wenn er verschiedene Geräte an sich nimmt, handelt er unter einem bestimmten Zwang. Wir wissen, daß er ein Homunkulus ist. In seinem Körper befanden sich schon technische Geräte, als er an Bord ankam. Offenbar muß er jetzt seine Inneneinrichtung vervollkommen.«

»Was, glauben Sie, könnte dieser Riese sein?« erkundigte sich Waringer. »Wer hat ihn geschickt?«

»Ich wünschte, ich könnte Ihnen darauf antworten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Florymonth von jener Zentralstation geschickt wurde, die auch die Sammler befehligt. Vielleicht soll er mit uns verhandeln.«

»Er besitzt aber eine komische Art, sein diplomatisches Handwerk auszuüben«, spottete Gucky. »Es wird Zeit, daß wir ihm seine Grenzen klarmachen.«

Rhodan wußte, daß fast alle Besatzungsmitglieder so dachten wie der Mausiber.

»Gucky hat recht«, grollte Korom-Khan. »Es gefällt mir nicht, daß der Fremde im Schiff herumspaziert und sich nimmt was er will. Das gibt noch Schwierigkeiten.«

Atlan lehnte sich zurück und schlug die Beine übereinander.

»Du bist überstimmt, Perry!«

»Trotzdem werden wir vorläufig nichts gegen ihn unternehmen. Danton trägt einen Zellaktivator und ist kräftig genug, dem Riesen auch weiterhin durchs Schiff zu folgen. Das gilt auch für Kase, der eine robuste Konstitution besitzt. Beide haben sich an Florymonth bereits gewöhnt. Es wäre psychologisch unklug, sie durch andere Männer zu ersetzen.«

Gucky sagte boshaft: »Vielleicht wirst du munter, wenn er dir den Sessel unter deinem Hinterteil wegstiehlt.«

»Schon möglich«, gab Rhodan zu.

Er sprach noch einmal über Interkom zur Besatzung und erneuerte seinen Befehl, daß niemand auf Florymonth schießen dürfe. Er forderte die Raumfahrer auf, geduldig zu sein.

Noch während er sprach, ruinierte der Aggregateklau die Klimaanlage von Deck 16 und stahl drei Kondensatoren aus dem hydroponischen Garten.

3.

Mason Grammick gähnte hinter vorgehaltener

Hand. Er griff in die Tasche und zog ein Nahrungskonzentrat hervor.

»Ja«, sagte Sergeant Stevart mitleidig, »es sieht so aus, als müßten Sie hier noch ein paar Stunden warten. Mercedes hat offenbar viel zu tun.«

Grammick lächelte säuerlich, schob das Konzentrat auf die Zunge und wartete, bis es vom Speichel aufgelöst wurde.

Stevart rührte andächtig in einem Napf mit Suppe, die er sich auf einem Mikrokonverter angerichtet hatte. Wie die meisten Sergeanten besaß auch Stevart zahlreiche Freiheiten und Vorteile. Grammick oder einem anderen Offiziersanwärter wäre es im Traum nicht eingefallen, Suppe zu kochen.

»Ich kenne das«, behauptete Stevart, während er seine Suppe schlürfte. »Mercedes hat Sie völlig vergessen. Er hilft Effret und Vancek mit Sicherungsmaßnahmen. Deck 14 soll einen eventuellen Besuch des Fremden unbeschadet überstehen.«

Grammick schluckte die breiige Masse, in die sich das Konzentrat verwandelt hatte, mit Widerwillen hinunter und warf einen neidischen Blick auf Stevarts Plastiknapf.

»Ich schlage vor, daß Sie in Ihre Kabine zurückkehren und Folly hier zurücklassen. Das kann ich dem Captain gegenüber vertreten.«

Grammick maß ihn mit einem entrüsteten Blick.

»Ich gehe nur, wenn Folly mitkommt!«

Stevarts Körper wurde von lautlosem Lachen geschüttelt. Er verschüttete Suppe. Mit der freien Hand deutete er auf den unvollendeten Roboter.

»Das Ding ist. Ihre Anstrengungen nicht wert.«

Grammick war böse. Er antwortete nicht.

Plötzlich wurde die Tür aufgerissen, und Captain Vancek stürmte herein.

»Sie?« stieß er hervor, als er Grammick erkannte.

»Warum sind Sie nicht an Ihrem Platz?«

»Ich ... ich ... «stotterte Grammick verlegen.

»Schon gut!« winkte Vancek ab. »Dazu haben wir jetzt keine Zeit. Der grüne Riese ist in Deck 14 aufgetaucht. Er kam über den Antigravschacht. Wir müssen damit rechnen, daß er auch hierher kommt.«

Ohne von seiner Suppe aufzusehen, fragte Sergeant Stevart: »Wollen Sie mir den Appetit verderben, Cap?«

Effret stürmte herein, sah an Grammick vorbei und winkte Vancek mit in den Nebenraum. Erst jetzt machte Stevart Anstalten, seinen Platz am Tisch zu verlassen.

Er wischte sich mit dem Handrücken über den Mund und blickte Grammick über den Tisch hinweg an.

»Wie ich schon sagte, Mason: Es kann noch stundenlang dauern!«

Mercedes kam jetzt ebenfalls herein. Er zog einen

Schirmfeldprojektor hinter sich her. Der Captain ließ das Gerät neben dem Tisch stehen und verschwand im Nebenraum, bevor Grammick eine Frage an ihn richten konnte.

Offenbar hielten die Offiziere im Nebenraum einen Kriegsrat ab.

»Kannst du dir diese Unruhe erklären, Mason?« fragte Folly Utter.

»Ja«, sagte Grammick. »Du brauchst dir keine Gedanken zu machen. Die ganze Sache hat nichts mit dir zu tun.«

»Ich befürchte, daß ich meinen Körper nicht mehr vollenden kann, Mason.«

»Sei jetzt still!« zischte Grammick.

Es dauerte ein paar Minuten, dann kamen Effret und die beiden Captains wieder aus dem Nebenraum. Ohne Grammick zu beachten, verließen sie die Befehlsstelle. Grammick hörte sie draußen Namen rufen.

Er wandte sich mit einem fragenden Blick an Stevart, dem im Durchgang zum Nebenraum lehnte und sich am Kopf kratzte.

»Fragen Sie jetzt nichts«, sagte Stevart. Er schlug mit einer bedeutsamen Geste seine Uniformjacke zurück, so daß Grammick den schweren Impulsstrahler sehen konnte.

»Was bedeutet das?« fragte Grammick erschrocken.

»Sie sollen doch nicht fragen!« knurrte Stevart.

»Es ist nur eine Vorsichtsmaßnahme.«

Draußen im Korridor schrie jemand auf. Dann wurden Fußgetrappel und Stimmen hörbar.

Stevart verzog grimmig das Gesicht und riß die Tür auf. Grammick folgte ihm. Da er größer war als der Sergeant, konnte er mühelos den gesamten Gang überblicken.

Am Ende des Korridors stand der grüne Riese und ließ seine Glotzaugen rotieren. Er war größer, als Grammick ihn sich vorgestellt hatte. Unwillkürlich wurde Grammick an eine alte Buddha-Figur erinnert, die er einmal gesehen hatte.

Hinter dem Fremden stand Danton. Er verhielt sich abwartend. Aus einem Seitengang glitten drei Antigravplatten. Dahinter tauchten Tajiri Kase und zwei seiner Assistenten auf. Kase warf Kabel auf den Boden und nahm Schaltungen an den Meßgeräten vor. Dabei stieß er unausgesetzt Verwünschungen aus.

Major Effret und die beiden Captains standen vom dem grünen Riesen und fuchtelten mit den Armen. Florymonth starrte sie an.

»Kehr um!« hörte Grammick den Major rufen.

»Hier gibt es für dich nichts zu holen.«

»Freundschaft!« heulte Florymonth auf. Der Klang seiner Stimme ließ Grammick zusammenzucken.

»Ich bin ein guter Freund. Niemand darf mir etwas

tun.«

Er setzte sich in Bewegung. Die drei Offiziere wurden zur Seite gedrückt.

»Er kommt hierher!« stellte Stevart lakonisch fest. Er griff nach seinem Impulsstrahler.

Danton, dem offenbar nichts entging, rannte an Florymonth vorbei.

»Die Waffe bleibt im Gürtel, Sarge!« Seine Blicke fielen auf Grammick. »Was wollen Sie hier?«

»Ich beobachte den Fremden, Sir!« antwortete Grammick geistesgegenwärtig.

Florymonth kam langsam auf die Befehlsstelle zu. Kase folgte ihm und zerrte gewaltige Kabelbündel hinter sich her. Effret und die beiden Captains standen mit dem Rücken zur Wand und verfolgten jede Bewegung des Riesen voller Mißtrauen.

Irgendwie gelangte Florymonth durch das kleine Schott der Befehlsstelle in den Innenraum. Im Befehlsraum selbst wurde er sofort wieder zu einem fünf Meter hohen Koloß.

Danton nickte Stevart und Grammick aufmunternd zu. Sie betraten die Befehlsstelle.

Florymonth stand vor dem Tisch, seine Augen kreisten über den Überresten Folly Utters.

»Oh!« sagte Danton grinsend. »Der Unvollendete existiert also noch immer?«

Grammick schluckte krampfhaft.

In diesem Augenblick griff Florymonth nach Folly Utter und schob ihn in seine Brust. Es sah aus, als würden sich die Hautlappen über dem Torso des Roboters schließen.

Grammick schrie auf und rannte los. Er kam nicht weit, denn Danton stellte ihm blitzschnell ein Bein, so daß er der Länge nach zu Boden fiel. Er wälzte sich herum und wollte auf Florymonth zukriechen, doch Danton packte ihn an den Schultern und riß ihn hoch.

»Kommen Sie zu sich!« rief Danton.

Grammick war außer sich.

»Er hat den Roboter!« schrie er verzweifelt. »Er muß ihn zurückgeben.«

»Der verdammte Roboter wäre sowieso im Konverter gelandet«, stellte Sergeant Stevart fest.

Danton mußte den sich heftig wehrenden Grammick festhalten. Florymonth gab ein schmatzendes Geräusch von sich.

»Freundschaft!« kreischte er und verließ die Befehlsstelle.

»Er nimmt ihn mit!« rief Grammick. Es gelang ihm, sich aus Dantons Griff zu befreien. Bevor er den Riesen jedoch erreichte, stolperte er über ein Kabel, das Kase in den Raum geworfen hatte. Er fiel gegen den Tisch. Als er wieder auf die Beine kam, war Florymonth bereits draußen auf dem Gang.

Major Effret kam mit blassem Gesicht herein.

*

»Was hat er diesmal genommen?«

»Den Roboter, Major!« berichtete Stevart.

»Den Roboter?« Effret tat, als verstünde er nicht.

»Grammicks Roboter«, lächelte Stevart. »Sie wissen schon.«

Effret blickte von Grammick zu Stevart. Erst als Danton hinausging, um Florymonth weiter zu verfolgen, sagte Effret: »Sie waren also noch immer im Besitz dieses Dinges?«

»Ja«, sagte Grammick, als er an dem Major vorbeiging. »Und ich werde ihn mir zurückholen.«

Stevart wollte Grammick festhalten, aber Effret warf dem Sergeanten einen warnenden Blick zu.

»Lassen Sie ihn gehen, Sarge«, sagte er, als Grammick außer Hörweite war. »Auf diese Weise werden wir vielleicht alle drei los: Florymonth, den Roboter und Grammick.«

*

Im Mannschaftsraum von Deck 27 legte Florymonth zum erstenmal eine Pause ein. Für Kase stand fest, daß der Riese sich nicht erholen mußte.

»Er untersucht jetzt wahrscheinlich alle gestohlenen Geräte«, vermutete der Ertruser. »Die Ortungsgeräte beweisen, daß im Innern des großen Körpers Bewegungen vor sich gehen.«

Danton ließ sich neben dem Wissenschaftler in einen Sessel sinken. Im Mannschaftsraum war es kühl. Danton ließ sich einen Fruchtsaft bringen. Nachdem er getrunken hatte, unterrichtete er Perry Rhodan über Interkom über die neueste Entwicklung.

Dantons Vater zeigte Erleichterung.

»Ich bin froh, daß er jetzt stillhält. Major Kusumi war gerade hier und hat uns eine Resolution aller Offiziere der Ortungszentrale überreicht.«

»Über den Inhalt brauchst du mir nichts zu sagen, ich kann mir denken, wie er lautet.«

»Die Offiziere fordern eine Gefangennahme Florymonths.«

»Was wirst du tun?«

»Vorläufig nichts«, gab Rhodan zurück. »Ovaron ist der Meinung, daß wir Florymonth auf keinen Fall stören dürfen.«

Danton nippte an seinem Glas.

»Der Ganjo macht es sich leicht. Er sollte einmal heraufkommen und beobachten, wie die Besatzungsmitglieder auf den Anblick des Riesen reagieren.«

Auf dem Bildschirm des Interkomanschlusses erschien das Gesicht des Ganjasen.

»Versuchen Sie, noch eine Weile durchzuhalten.«

»Bis er das Schiff auseinandergenommen hat?«

fragte Danton sarkastisch.

»Dazu wird es nicht kommen«, behauptete Ovaron. »Ich bin sicher, daß der Riese ein Bote des ganjasischen Volkes ist.«

»Das ist doch eine reine Vermutung«, mischte Kase sich ein.

»In den nächsten Stunden wird etwas Entscheidendes geschehen«, prophezeite Ovaron. »Außerdem kann uns zur Zeit der Ärger der Besatzung nicht interessieren, denn Florymonth sitzt ja im Mannschaftsraum.«

»Also gut«, seufzte Danton. »Spielen wir noch ein bißchen mit.«

Er erhob sich und ging auf Florymonth zu. Täuschte er sich, oder hatte sich der Körper des Riesen vergrößert? Ausgeschlossen war das nicht, denn Florymonth hatte schließlich zwei Dutzend Gegenstände verschiedener Größe in seinem Bauch verschwinden lassen.

»Betrachten Sie unseren Freund!« forderte Danton den Ertruser auf. »Ist er nicht größer geworden?«

Kase hob den Kopf.

»Ich weiß nicht«, antwortete er. »Er ist noch immer so häßlich wie bei seiner Ankunft.«

Danton mußte lachen.

»Sie mögen ihn nicht?«

»Ha!« machte Kase und wies auf die drei Antigravplatten mit den Meßgeräten.

Vor dem Aggregateklau blieb Danton stehen.

»Freundschaft!« schrillte Florymonth. »Ich bin dein Freund. Ich hoffe, daß du mir nichts tust. Ich bin ein harmloser Sumpfarzt und heile kranke Wurzeln.«

»Ich wünschte, man könnte sich vernünftig mit dir unterhalten.« Danton berührte den Fremden mit den Fingerspitzen. Florymonths Haut fühlte sich kalt und glatt an: Schlangenhaut. Danton tastete den Bauch des Riesen ab. Er glaubte, ein paar Verdickungen zu spüren.

»Also, was ist?« erkundigte sich Rhodans Sohn. »Wollen wir jetzt endlich verhandeln?«

Kase rief ihm zu: »Darauf reagiert er nicht, Roi!«

Danton zog sich an einem Hautlappen bis zu Florymonths Brust hinauf. Dabei stellte er fest, daß der Riese keinen Geruch ausströmte. Florymonth schien tatsächlich ein Homunkulus zu sein. Warum hatten seine Schöpfer ihm ausgerechnet einen so häßlichen Körper gegeben? fragte sich Danton. Welches lebende Wesen hatte dabei als Modell gedient? Ovaron wußte angeblich nichts von solchen Intelligenzen. Wenn Florymonth jedoch ein Bote der Ganjasen war, hätten Ovaron und er sich verständigen müssen.

Die Haut des Riesen fühlte sich fest und lederartig an. Danton konnte sich nicht vorstellen, auf welche Weise sie alle gestohlenen Gegenstände durchgelassen hatte.

Der Terraner befand sich jetzt nur noch einen halben Meter unter dem breiten Fischmaul Florymonths. Das Maul war spaltbreit geöffnet. Danton konnte jedoch keine Zähne sehen.

»Frieden!« schrillte der Riese. »Du darfst mir nichts tun.«

»Hör auf zu schreien!« rief Danton. »Du könntest mich mit einem Schlag töten. Warum hast du Angst vor mir?«

»Ich bin ein friedlicher Sumpfarzt.«

Danton argwöhnte, daß der Aggregateklau ihn überhaupt nicht verstand. Die Antworten des Giganten beinhalteten jedesmal Friedenswillen und Harmlosigkeitsbeteuerungen. Vielleicht war Florymonth dafür programmiert worden.

Danton ließ sich am Körper des Riesen hinabgleiten und kehrte zu Kase zurück.

»Nun?« erkundigte sich der Ertruser. »Was haben Sie herausgefunden?«

»Nichts!« gestand Danton. »Aber ich werde den Eindruck nicht los, daß unser Freund überhaupt nicht versteht, wenn wir mit ihm sprechen. Sobald er einer Fremden sieht, stößt er seine Beteuerungen aus. Das klingt alles ein bißchen stereotyp. Man könnte fast glauben, im Innern des Riesen befände sich eine Tonspule.«

»Das ist durchaus möglich«, meinte Kase. Er blinzelte gegen das helle Deckenlicht. »Ich bin allmählich bereit, alles zu glauben.«

Sie wurden unterbrochen, als Toronar Kasom und Professor Paczek in den Mannschaftsraum kamen. Paczek machte einen geschäftigen Eindruck. Nachdem er Kase und Danton zugenickt hatte, begab er sich sofort zu Florymonth.

»Sehen Sie sich das an!« forderte Kase Danton angewidert auf. »Er umkreist ihn wie ein Jagdhund.«

Danton wußte, daß Kase Paczek nicht leiden konnte, und so antwortete er nicht.

»Paczek soll Sie ablösen, Kase«, sagte Kasom. »Ich werde jetzt Dantons Stelle einnehmen.«

»Der Teufel soll mich holen, wenn ich jetzt aufgebe«, erwiderte Kase aufgebracht. Er ging zum Interkomanschluß und stellte eine Verbindung zur Zentrale her. Ahrat meldete sich. Kase verlangte Rhodan zu sprechen.

»Ich behalte den Fall«, sagte Kase, als Rhodans Gesicht auf dem Bildschirm erschien.

»Sie sind übermüdet«, gab Rhodan zurück. »Sie können sich jetzt ausruhen.«

Kase stützte beide Arme in die Hüften.

»Ich habe stundenlang ein paar Tonnen Kabel hinter dem Riesen hergeschleppt und alle nur denkbaren Messungen vorgenommen.« Er zog ein Notizblatt aus seiner Jacke. »Das ist der Erfolg. Deshalb werde ich jetzt nicht aufgeben, Sir.«

Rhodan zögerte einen Augenblick.

»Wie Sie wollen. Paczek wird auf jeden Fall bei Ihnen bleiben, damit er Sie jederzeit ablösen kann.«

Kase sah ein, daß dies der Preis war, den er zahlen mußte. Er nickte widerwillig.

»Ich mache ebenfalls weiter!« rief Danton von seinem Platz aus. »Ich habe mich so an den Dicken gewöhnt, daß ich ihn jetzt nicht allein lassen will. Kasom kann meinetwegen bei uns bleiben.«

Rhodan war einverstanden.

»Offenbar sind Sie zu spät gekommen«, bemerkte Kase. Der Seitenhieb galt eindeutig Paczek. »Florymonth hat eine Pause eingelegt. Vielleicht bleibt er jetzt auch hier.«

Paczek nahm die Herausforderung an.

»Sie hatten schließlich genügend Zeit, um ihn zu untersuchen, Kase.«

Die Stimmung, dachte Danton besorgt, verschlechterte sich zusehends. Er beobachtete, wie zwei Männer hereinkamen, um etwas zu essen. Als sie den Fremden und seine Begleiter sahen, gingen sie demonstrativ wieder hinaus.

Nach einer Weile begann Danton zu wünschen, daß Florymonth seinen Marsch durch die MARCO POLO fortsetzen würde. Das angespannte Warten war schlimmer als alles andere.

Immerhin waren seit Florymonths Ankunft an Bord fast fünfzehn Stunden verstrichen.

Paczek hatte einen Tisch neben Florymonth gestellt und sich daran niedergelassen. Sein Oberkörper war über den Tisch gebeugt. Er machte sich Notizen.

Kase neigte sich zu Danton herüber »Sehen Sie sich das an!« flüsterte er. »Ich möchte wissen, was er alles zu schreiben hat.«

»Achtung!« rief Toronar Kasom. »Der Kerl bewegt sich wieder!«

Für Danton bedeutete es eine Erlösung, als der Aggregateklau sich aufrichtete und mit seinen Armen wedelte. Dabei stieß er Paczeks Tisch um. Der Wissenschaftler raffte seine Sachen zusammen und zog sich hastig zurück.

»Freundschaft!« brüllte Florymonth und setzte sich in Bewegung.

»Er verläßt den Mannschaftsraum«, stellte Kase fest und gab seinen Helfern ein paar Handzeichen. »Anscheinend will er uns wieder auf Trab bringen.«

Florymonth eilte auf den Korridor hinaus. Die Männer folgten ihm.

Der Fremde bewegte sich schneller, als seine Verfolger es gewohnt waren. Er hielt auch nicht an, um irgendwelche Teile mitzunehmen.

»Er hat offenbar ein bestimmtes Ziel«, vermutete Paczek. »Wenn er die jetzige Richtung nicht ändert, wird er zwangsläufig in den Maschinenräumen herauskommen.«

In einer düsteren Vision sah Danton den Riesen im

Maschinenraum hocken und Fusionsmeiler unter der Haut verschwinden lassen. Aber dazu würde es sicher nicht kommen.

Florymonth machte vor der Funkzentrale halt.

Im Haupteingang standen Major Donald Freyer und zwei seiner Männer mit angeschlagenen Kombi-Ladern. Ihre Gesichter ließen ihre Entschlossenheit erkennen.

Danton rannte voraus.

»Hier kommt er auf keinen Fall herein, Roi!« rief Freyer.

»Schon gut!« beschwichtigte Danton den aufgebrachten Mann. »Nehmt vor allem die Karabiner weg, damit es nicht zu Mißverständnissen kommt. Sie wissen genau, wie Rhodans Befehle lauten, Major. Wollen Sie sich widersetzen? Das wäre Meuterei.«

Freyer, ansonsten einer der ruhigsten Offiziere an Bord, sagte unbeherrscht: »Das ist kein Mißverständnis! Wir lassen uns nicht die Funkanlagen ruinieren.«

Danton warf einen hastigen Blick zurück in den Korridor. Er sah das Unheil in Gestalt Florymonths heranschwanken. Der Riese ging gebeugt, denn an dieser Stelle war der Korridor nur vier Meter hoch. Florymonths Beine waren hinter dicken Hautlappen verschwunden. Sie schleiften auf dem Boden und verursachten häßliche Geräusche.

»Machen Sie Platz. Major!« befahl Danton scharf.

Freyers Kinn trat zornig hervor. Er funkelte Danton aus seinen dunklen Augen an.

Roi zog seine eigene Waffe und richtete sie auf Freyers Brust.

»Räumen Sie den Eingang, Freyer. Sie können nicht wissen, was davon abhängt, daß dieser Fremde unbehelligt operieren kann.«

Freyer hielt dem Blick von Rhodans Sohn stand, aber er senkte den Karabiner.

»Sie übernehmen die Verantwortung, Roi!«

»Hm!« machte Danton und trat zur Seite, denn in diesem Augenblick hatte Florymonth den Eingang erreicht und stapfte vorbei, ohne sich um die Bewaffneten zu kümmern. Als er jedoch den Funkraum betreten hatte, schrie er den dort arbeitenden Männern zu, daß er ein harmloser Sumpfarzt sei und nicht angegriffen werden dürfe.

Freyer stand an einem Interkomanschluß und protestierte bei Perry Rhodan gegen dessen Befehle.

Die drei Antigravplatten mit den Meßgeräten der Wissenschaftler schwebten herein.

Danton grinste.

»Sie sind spät dran, Kase!«

Kase fluchte, warf Kabel auf den Boden und nahm Schaltungen vor. Dabei prallte er mit Paczek zusammen, der sich ebenfalls an den Schaltungen zu schaffen machte.

»Können Sie nicht aufpassen?« schrie er den kleinen Wissenschaftler an.

»Sie ungehobelter ertrusischer Bauer!« gab Paczek zurück »Ich werde nicht dulden, daß Sie ...«

Kase packte ihn am Kragen und trug ihn ohne besondere Anstrengung ein paar Meter davon, wo er ihn absetzte. Paczek rang nach Atem, hielt aber vorsichtshalber den Mund.

Florymonth brachte das Kunststück fertig, sich in einen Sessel vor den Funkanlagen zu setzen. Es schien ihm gleichgültig zu sein, daß der Sessel dabei fast völlig unter ihm verschwand und schließlich mit einem knirschenden Geräusch aus der Halterung brach.

»Jetzt läuft er Amok!« schrie Donald Freyer verzweifelt.

»Davon kann keine Rede sein«, berichtigte Danton.

Florymonths dicke Stummelfinger glitten über die Instrumente. Wenn er sich anstrengte, konnte er so vorsichtig sein wie ein Chirurg. Die Funker bedachten den Fremden mit haßerfüllten Blicken.

»Wir müssen aufpassen«, sagte Roi leise zu Toronar Kasom, dem Urenkel des berühmten USO-Spezialisten Melbar Kasom. »Die Spannung wächst. Eine unbedachte Bewegung kann eine Katastrophe auslösen.«

Kasom ließ seine Blicke durch die Funkzentrale wandern.

»Auf die Dauer werden wir die empörten Männer nicht unter Kontrolle halten können«, sagte er ebenso leise. »Rhodan als kluger Psychologe sollte wissen, daß er bald etwas unternehmen muß.«

Aus dem Hyperkomteil der Funkanlage schwebte eine kleine Röhre auf Florymonth zu und verschwand in seinem Bauch. Obwohl Danton diesmal genau aufgepaßt hatte, konnte er nicht sagen, wie die Röhre durch oder unter die Haut gelangt war. Der Körper des Eindringlings schien bei jeder Aufnahme durchlässig zu werden. Trotzdem konnte man nichts erkennen, was unter der Speckhaut lag.

Florymonth stand auf. Der zertrümmerte Sessel blieb zurück.

Danton hörte Freyer aufatmen. Offenbar hatte er mit schlimmeren Zerstörungen gerechnet. Als Florymonth auf den Eingang zustrebte, waren zwei Funker bereits mit der Reparatur des Hyperfunkteils beschäftigt.

»Sie sehen, daß Ihre Aufregung völlig unbegründet war«, sagte Danton zu dem Chef der Funkzentrale.

Ein Geräusch, das wie das Splittern von Holz klang, ließ ihn herumfahren.

Florymonth hatte den Interkomanschluß neben der Tür aus der Verankerung gerissen und zerlegte ihn nun mit den Händen.

»Wie Sie schon sagten«, bemerkte Freyer mit

grimmiger Ironie, »war die Aufregung völlig unbegründet.«

*

Die Nachricht von Florymonths Aufbruch aus den Mannschaftsräumen und seinem Vordringen in die Funkzentrale verbreitete sich blitzschnell im gesamten Schiff und vergrößerte noch die Erregung der Besatzung. In acht Decks fanden Versammlungen statt, in deren Verlauf die Gefangennahme des Fremden gefordert wurde. Zahlreiche Raumfahrer verlangten, daß die Mannschaften zur Selbsthilfe greifen sollten. Ein halbes Dutzend Offiziere erschien persönlich in der Zentrale, um bei Perry Rhodan gegen dessen Entscheidungen zu protestieren.

Während all das geschah, verließ Florymonth den Funkraum und wanderte in Richtung der großen Maschinenräume weiter. Die Besatzung verfolgte seine Bewegungen in angespannter Erwartung.

In der Zentrale löste eine Blitzkonferenz die andere ab.

Rhodan und Ovaron, die nach wie vor nicht bereit waren gegen den Eindringling vorzugehen, hatten einen schweren Stand, denn außer Atlan sprachen sich auch die führenden Offiziere und die Mutanten für Florymonths Gefangennahme aus.

Das Lager der Wissenschaftler hatte sich gespalten. Eine Gruppe unter Professor Waringer sprach sich dafür aus, Florymonth auch weiterhin nur zu beobachten. Die andere forderte seine Festnahme und eine gründliche Untersuchung.

Rhodan wartete sehnsüchtig auf positive Nachrichten von Danton und Kase.

Bisher hatte Florymonth keinen Schaden angerichtet, der nicht hätte behoben werden können. Rhodan war sich jedoch darüber im klaren, daß nicht das Ausmaß der Zerstörung allein maßgebend war. Für die Besatzung bedeutete das Vorgehen des grünhäutigen Rieben eine ungeheure psychische Belastung.

Über eine flugfähige Kamera wurden jetzt alle Bewegungen Florymonths auf die Videoschirme in der Zentrale übertragen.

»Sein Ziel ist zweifellos der Maschinenraum in Deck dreiundzwanzig«, sagte Atlan, der den Fremden ständig beobachtete. »Dort befinden sich die Schwarzschild-Reaktoren. Cavaldi hat bereits über Interkom angerufen und uns vor den Konsequenzen gewarnt, die aus einem Besuch Florymonths im Kraftwerk entstehen können.«

Cavaldi war der Leitende Ingenieur der MARCO POLO. Er galt als humorvoller Mann. Wenn er eine ernsthafte Warnung aussprach, war sie auch begründet.

»Sie haben letztlich die Verantwortung für das

Schiff«, sagte Ovaron zu Perry. Man sah, daß ihm diese Worte schwerfielen. »Wenn Sie glauben, daß die Situation untragbar wird, müssen wir eingreifen.«

»Es geht weniger um das Schiff als um die Besatzung«, erwiderte Rhodan. »Den Männern und Frauen liegt die Sicherheit des Schiffes mehr am Herzen als alles andere. Sie müssen das verstehen. Dieses Schiff stellt unsere einzige Möglichkeit zur Rückkehr in die Heimatgalaxis dar.«

Ovaron nickte ernst. Er hatte inzwischen erfahren, wie sehr die Terraner an der Welt hingen, die sie »Terra« nannten.

»Glauben Sie, daß Ihre Befehle beachtet werden, Terraner?«

»Im allgemeinen vertrauen mir die Besatzungsmitglieder. Sie wissen, daß ich nichts ohne besonderen Grund anordne. Die Männer sind jedoch selbständig genug, um jeden Befehl überdenken zu können. Wenn es offensichtlich würde, daß meine Befehle widersinnig oder schädlich sind, käme es mit Sicherheit zu einer Meuterei.«

»Wie sieht es jetzt aus?« wollte Merceile wissen.

Rhodan zögerte mit einer Antwort. Die Lage war explosiv. Trotzdem glaubte er nicht an ernsthaften Widerstand. Viel größer war die Gefahr, daß jemand die Nerven verlor und mit Gewalt gegen Florymonth vorging.

»Ich werde für ihn antworten!« stieß Atlan hervor. »Die Gefahr einer Meuterei ist nicht länger auszuschließen. Wir brauchen uns die ständigen Proteste nur mit offenen Ohren anzuhören.«

Rhodan versuchte zu lächeln.

»Er übertreibt immer ein bißchen.«

»Diesmal nicht!« Atlan deutete auf den Bildschirm, der einen Korridor zeigte, durch den Florymonth sich auf die Kraftwerke des Schiffes zubewegte. »Der kritische Augenblick wird kommen, sobald dieser fette Fremde die Maschinenräume betritt und dort sein Unwesen treibt. Die Kraftwerke sind das Herz des Schiffes. Weder Cavaldi noch ein anderer Offizier, der dort seinen Dienst ausübt, werden zulassen, daß es dort zu Beschädigungen kommt.«

Rhodan erhob sich.

»Was haben Sie vor?« erkundigte sich Ovaron besorgt. »Wollen Sie ihn jetzt gefangennehmen lassen?«

Der große Terraner schüttelte den Kopf.

»Ich begeben mich in die Maschinenräume. Wenn es gefährlich wird, kann ich die Männer sicher beruhigen.«

»Ich muß gestehen, daß Sie viel riskieren«, erwiderte Ovaron.

Rhodan antwortete nicht, sondern verließ seinen Platz an den Kontrollen. Die anderen sahen ihm nach.

»Sie haben ihn in eine Zwangslage manövriert!«

warf Atlan dem Ganjasen vor.

Ovaron nahm den Vorwurf hin. Er hatte gelernt, in entscheidenden Augenblicken zu schweigen. Auch bei Atlan, der im Grunde genommen noch »terranischer« dachte als die Terraner.

4.

Chefingenieur Oberstleutnant Nemus Cavaldi saß auf dem Tisch in seiner kleinen Kabine, die in mittlerer Höhe der Schwarzschild-Meiler an der Wand hing und nur über einen schlauchähnlichen Gang zu erreichen war. Durch die transparenten Wände der Kabine konnte Cavaldi die gesamte Anlage überblicken. Der Raum, in dem sich die Kabine befand, war über hundert Meter hoch und durchmaß an seiner breitesten Stelle dreihundert Meter. Das Kraftwerk war in einer der größten Hallen des Schiffes untergebracht.

Neben Cavaldi lagen ein paar angebissene Nahrungskonzentrate auf dem Tisch. In einem schmierigen Becher befand sich ein Schluck abgestandenen Kaffees.

Cavaldi war ein häßlicher Mann, nur etwas über eineinhalb Meter groß und fett. Sein Schädel war rasiert. Der ganze Stolz des Chefingenieurs war ein schwarzer, in Zöpfen geflochtener Bart, der ihm bis zur Brust reichte.

Cavaldi hielt in einer Hand ein Mikrophon, in der anderen einen Bartzopf.

»Jetzt Schott sechs!« rief er ins Mikrophon. »Manuelle Probe.«

Schräg unter ihm rannten ein paar weißgekleidete Männer auf einen Eingang zu und bewegten die Hebel des Schaltmechanismus. Einer von ihnen winkte zu Cavaldi herauf.

»Gut!« sagte Cavaldi befriedigt. »Jetzt die Barrikaden.«

Die Männer schoben große Druckplatten aus Ynkelonium-Stahl heran und befestigten sie an den Schotten.

»So«, sagte Cavaldi und rutschte vom Tisch. »Jetzt die Schirmfeldgeneratoren.«

Er wartete, bis die Männer auch diese Arbeit erledigt hatten. Dann griff er nach seinem Trinkbecher, spülte den Kaffeerest hinab und verließ die Kabine. Durch den Schlauchkorridor gelangte er in einen Antrigravschacht. Er ließ sich zum Boden der Halle hinabschweben, wo sich seine Mitarbeiter bereits versammelt hatten und ihn erwarteten.

Cavaldi ließ seine Blicke über die kleine Gruppe gleiten. Es waren siebzehn Männer und zwei Frauen. Alle anderen Mitarbeiter hielten sich außerhalb des Kraftwerks auf.

»Ich hoffe, daß Sie alle Ihre Waffen abgegeben haben«, sagte er ruhig.

Die Techniker starrten ihn an.

Cavaldi lächelte versöhnlich.

»Ich will vermeiden, daß es zu Zwischenfällen kommt, wenn dieser unverschämte Aggregateklau tatsächlich hier auftauchen und unsere Absperungen überwinden sollte.«

Cavaldi trat auf einen großen, dunkelhaarigen Mann zu und zog einen Thermostrahler aus dessen Jackentasche.

»Für so etwas habe ich einen sechsten Sinn, Memostan.«

Der Kernphysiker sagte: »Vielleicht bereuen Sie es noch, daß Sie mir die Waffe abgenommen haben, Chef.«

Cavaldi schob den Strahler in seinen Gürtel.

»Sind Sie Ihrer selbst sicher?« fragte Memostan spöttisch.

»Natürlich«, erwiderte Cavaldi. »Wir verteilen uns jetzt an den Eingängen. Über die Bildschirme können wir die Vorgänge draußen in den Korridoren beobachten. Jeder kennt das verabredete Signal. Das wäre vorläufig alles.«

Die Männer verteilten sich. Die beiden Frauen blieben bei Cavaldi. Der Ingenieur sah, daß die beiden ihre sonstige ruhige Überlegenheit verloren hatten. Sie machten einen nervösen und ängstlichen Eindruck.

Cavaldi bezweifelte, daß ihre Abspermaßnahmen Erfolg haben würden, aber er hatte seine Mitarbeiter für einige Zeit beschäftigt und von anderen Gedanken abgelenkt.

Er begab sich zu einem Interkomanschluß und rief die Zentrale.

»Er ist in Ihr Gebiet unterwegs«, sagte Atlan, als er den Ingenieur auf dem Bildschirm in der Zentrale erblickte. »Wie ist die Stimmung?«

»Miserabel«, gestand Cavaldi. »Ich habe jedoch alle Männer und Frauen, die sich innerhalb der Halle befinden, entwaffnet, um Zwischenfälle zu vermeiden. Im Augenblick gleicht das Kraftwerk einer Festung.«

»Ich muß Sie daran erinnern, daß Florymonth schon einmal eine Energiebarriere überwunden hat.«

Cavaldi zupfte an seinem Bart. Er nickte nur.

»Rhodan hat die Zentrale verlassen«, fuhr der Arkonide fort. »Er wird jeden Augenblick bei Ihnen eintreffen.«

»Jetzt kann er nicht in die Halle«, grinste Cavaldi. »Er wird sich mit einem Platz im Korridor begnügen müssen.«

Atlan unterdrückte ein Lächeln.

»Sobald der Fremde in die Halle eingedrungen ist, müssen Sie ein Schott öffnen, damit Rhodan und die Wissenschaftler ebenfalls das Kraftwerk betreten können.«

»Ja«, sagte Cavaldi. »Das ist alles klar.«

Das Bild des Arkoniden verblaßte.

Cavaldi wandte sich den beiden Frauen zu.

»Ich hoffe, daß wir Glück haben. Vielleicht kehrt Florymonth um, wenn er auf Schwierigkeiten stößt.«

*

Die Männer, die Florymonth verfolgten, hatten es aufgegeben, den Eindringling zu verwünschen. Auch Tajiri Kase war stiller geworden. Alle fühlten, daß der Riese eine größere Gefahr für die Besatzung bedeutete, als sie bisher erkannt hatten.

Vor einem der Schotte zum Kraftwerk blieb Florymonth stehen.

»Wir dürfen ihn unter keinen Umständen an die Schwarzschild-Reaktoren heranlassen«, sagte Paczek.

Ausnahmsweise hatte Kase einmal nichts gegen die Worte des Wissenschaftlers einzuwenden.

»Cavaldi hat alles absperren lassen«, stellte Danton fest. Er warf Kase einen fragenden Blick zu. »Vielleicht veranlaßt das den Aggregateklau zur Umkehr.«

»Da kommt Rhodan!« rief Kase und deutete zum Antigravschacht am Ende des Ganges.

Unwillkürlich atmete Danton auf. Das Erscheinen Rhodans bedeutete, daß der Großadministrator von nun an die Verantwortung übernehmen würde. Danton ahnte, daß sein Vater hierher gekommen war, um die aufgebrachten Männer zu besänftigen.

Rhodan nickte ihnen zu.

»Wie sieht es aus?«

»Sehen Sie selbst!« Kase deutete in Florymonths Richtung. »Er ist offenbar noch unschlüssig.«

Rhodan schob sich an den Antigravplatten vorbei und näherte sich Florymonth. Danton sah, daß sein Vater keine Waffe trug.

»Es hat wenig Sinn, wenn Sie mit ihm reden«, sagte Kase, der zu ahnen schien, was Rhodan vorhatte. »Wir haben es schon versucht, ohne Erfolg zu haben.«

»Er scheint uns überhaupt nicht zu verstehen«, fügte Danton hinzu.

Auch diesmal reagierte Florymonth auf die Annäherung eines Raumfahrers in gewohnter Weise.

»Freundschaft!« rief er Rhodan zu. »Du darfst mir nichts tun.«

»Kehre um!« rief Rhodan. »Hinter dieser Wand befinden sich wichtige Maschinenanlagen. Wenn sie beschäftigt werden, können wir nicht weiterfliegen. Damit gefährdest du auch den Ganjo.«

Danton kniff die Augen zusammen. Er glaubte, daß die Erwähnung des Ganjos den Fremden unruhig machte. Doch es stellte sich schnell heraus, daß Florymonth lediglich näher an das Schott herangerückt war, um es mit seinen fetten Fingern zu

betasten.

Wenige Augenblicke später glitt das Schott zur Seite.

Rhodan sah, daß sich dahinter eine Ynkeloniumwand befand. Cavaldi hatte den Eingang mit einer zusätzlichen Sperre abgesichert.

Sekundenlang schien der Fremde nicht zu wissen, was er tun sollte. Ratlos bewegten sich seine Glotzaugen an der Sperre entlang.

Dann geschah etwas Unheimliches.

Florymonth blähte sich auf, bis er doppelt so breit war wie das Schott. Er schien keine Mühe zu haben, diese Größe zu erreichen. Sein Kopf wurde breiter und berührte die Decke. Florymonth war nun ein Koloß von sechs Metern Höhe und acht Metern Breite. Seine Beine und Arme verschwanden fast unter den Hautlappen.

Rhodan wich unwillkürlich zurück.

»Wie macht er das?« fragte Danton flüsternd.

»Fragen Sie mich nicht!« wehrte Kase ab und warf mit müden Bewegungen ein paar Kabel auf den Boden. »Ich bin jedoch sicher, daß das Ding sich noch mehr vergrößern kann.«

Schockiert sahen die Männer zu, wie die Ynkeloniumplatte sich aus der Vertiefung des Schotts löste und im Bauch des seltsamen Wesens verschwand.

»Die Platte!« schrie Paczek Seine Stimme überschlug sich fast. »Er hat die große Platte verschwinden lassen.«

Rhodan deutete auf die Meßgeräte.

»Können Sie feststellen, ob sich die Platte noch im Innern von Florymonths Körper befindet?«

»Ich würde sagen, daß sie vollkommen verschwunden ist«, antwortete Kase. »Aber das ist nur eine Vermutung. Die Geräte helfen uns nicht weiter. Florymonths Haut ist so undurchlässig wie eine Energiebarriere.«

Durch das offene Schott konnten Rhodan und sein Sohn Cavaldi und zwei Frauen sehen, die in der Halle standen und Florymonth mit aufgerissenen Augen beobachteten. Sie konnten es nicht fassen, was mit der Sperre geschehen war.

Noch hatte Florymonth die Energiesperre nicht durchdrungen. Aber er ließ sich jetzt wieder zusammenfallen und zwängte sich durch das Schott.

»Was jetzt?« fragte Kasom dröhnend. »Wenn er an den Schwarzschild-Reaktoren herumspielt, kann es zu Explosionen mit verheerenden Folgen kommen.«

Der Aggregateklau schlüpfte durch die Energiesperre. Sein Körper schien aufzuglühen, gelangte aber unbeschadet auf die andere Seite.

Cavaldi schaltete die Generatoren ab.

»Ich bin euer Freund!« schrie Florymonth und watschelte auf den mächtigen Meiler zu. »Ihr dürft mir nichts tun. Freundschaft, Freundschaft!«

Die Frauen ergriffen die Flucht.

Rhodan folgte Florymonth in ein paar Metern Abstand. Er wußte, daß er eine Beschädigung des Meilers nicht zulassen durfte. Er dachte angestrengt nach, aber es wollte ihm keine Lösung des Problems einfallen.

Wenn er Florymonth aufhielt, konnte er eine Beschädigung des Meilers verhindern, aber der Fremde würde keine Gelegenheit bekommen, seinen Auftrag zu vollenden. Allein die Vollendung des Auftrags konnte Florymonth jedoch in die Lage versetzen die Terraner und ihre beiden cappinschen Partner zum Versteck der Ganjasen zu führen. Das glaubte jedenfalls Ovaron, der Florymonths Auftauchen für einen abschließenden Test hielt.

Florymonth kletterte mühelos auf den Steg, der rund um den Sockel des Meilers führte. Er konnte sich trotz seines unförmigen Körpers mit großer Geschicklichkeit bewegen.

Florymonth umrundete den Meiler ohne anzuhalten. Rhodan atmete auf, als der Fremde den Steg wieder verließ.

»Wir hatten Glück«, sagte Rhodan zu Cavaldi.

Der Ingenieur nickte angespannt. Er glaubte offensichtlich noch nicht, daß der Meiler unbeschädigt bleiben würde.

Inzwischen entfernte sich der Riese weiter vom Meiler. Sein Ziel war der Durchgang zum großen Vorrats- und Ersatzteillager. Auf dem Weg dorthin Öffnete er auf geheimnisvolle Weise einen Generator und zog zwei Kaimin-Widerstände heraus. Als er weiterging, waren bereits zwei Techniker zur Stelle, um den Schaden zu beheben.

Florymonth drehte sich noch einmal zu ihnen um.

»Freundschaft! Ich bin euer Freund.«

»Du bist ein verdammter Dieb!« schrie einer der Männer.

Trotz dieses relativ harmlosen Diebstahls hatte sich die Stimmung unter der Besatzung des Kraftwerkes nicht gebessert. Cavaldi und seine Mitarbeiter schienen mit einer Rückkehr Florymonths zu rechnen.

Die Wissenschaftler folgten Florymonth und brachten ihre Meßgeräte in den Lagerraum. Kase und Paczek starrten sich wütend an. Sie hatten einen heftigen Wortwechsel hinter sich, denn Paczek verlangte den Aufbau weiterer Instrumente, während Kase ihre Ausrüstung für ausreichend hielt.

Der unerwartete Überfluß an Gegenständen aller Art, den er im Lagerraum antraf, schien den Aggregateklau zunächst zu verwirren. Er ließ sich unmittelbar hinter dem Durchgang nieder, wobei er in sich zusammensank und fast sechs Meter breit wurde.

»Er strahlt Impulse aus!« rief Kase. »Sie sind mit den Impulsen zu vergleichen, die von Ovarons

Tryzomkörperchen ausgehen.«

»Das beweist erneut den engen Zusammenhang zwischen Ovaron und diesem Riesen. Wenn der Ganjo sich nur erinnern könnte!« Rhodan trat neben Kase, um die Meßergebnisse abzulesen. »Es müßte irgend etwas geschehen, was Ovarons Erinnerungsvermögen auslöst.«

Kase blickte stirnrunzelnd von Florymonth zu Rhodan.

»Denken Sie an einen Schock?«

»Ja«, bestätigte Rhodan. »Allerdings weiß ich nicht, wie wir eine solche Situation herbeiführen können.«

»Vor allem sollte Ovaron in der Nähe des Fremden sein«, mischte Paczek sich ein. »Solange er in der Zentrale sitzt, hat er kaum Kontakt mit ihm.«

Rhodan hielt diesen Vorschlag für gut. Es war erstaunlich, daß Ovaron bisher nicht aus eigenem Antrieb in der Nähe des Fremden aufgetaucht war. Er schien eine sonderbare Scheu vor Florymonth zu haben. »Ich werde mit Ovaron sprechen«, sagte Rhodan »Dann wollen ...«

Er unterbrach sich, denn Florymonth hatte sich erhoben und schwankte auf die breiten Regale zu. Die Männer folgten ihm. Florymonth bewegte sich wie ein Schlafwandler. Seine Glotzaugen standen keinen Augenblick still.

Quäkende Laute drangen aus dem breiten Fischmaul des Riesen. Das bewies seine Erregung.

Florymonth machte sich schmal und schob sich zwischen zwei Regale. Er füllte den Gang vollkommen aus. Ab und zu stieß er Ersatzteile auf den Boden.

Cavaldi, der den Männern gefolgt war, sagte grimmig: »Wir sollten auch das nicht hinnehmen. Durch die Zerstörung wichtiger Ersatzteile können wir ebenfalls in eine schwierige Situation kommen.«

Florymonth hielt an. Er griff in eine muldenförmige Vertiefung im Regal und zog eine SERT-Haube hervor.

Toronar Kasom stieß eine Verwünschung aus.

»Ausgerechnet die SERT-Haube. Wir haben nur zwei Ersatzhauben an Bord.«

Rhodan fragte sich, wie er Florymonth die Haube entwenden konnte, aber bevor er eingreifen konnte, hatte der Riese sie bereits in seinem Bauch verschwinden lassen. Das ging so schnell, daß Rhodan den Vorgang kaum verfolgen konnte.

Rhodan sah, daß Cavaldi sich entfernen wollte. Er rief den Ingenieur zurück.

»Niemand darf erfahren, daß Florymonth eine SERT-Haube genommen hat«, befahl Rhodan. »Das würde die Unruhe an Bord noch vergrößern.«

Cavaldi deutete schweigend zu dem Flugroboter mit der Kamera hinauf.

Rhodan hoffte, daß Atlan in der Zentrale schnell

genug reagieren und entsprechende Befehle geben würde.

Mit dem Diebstahl der SERT-Haube schien Florymonth vorläufig zufrieden zu sein, denn er machte kehrt und verließ das Lager. Er benutzte jedoch nicht den Durchgang zum Kraftwerk, sondern öffnete ein Schott. In kurzer Zeit hatte er darin große Geschicklichkeit entwickelt.

»Kommen Sie!« rief Rhodan seinen Begleitern zu. »Wir verfolgen ihn weiter.«

Sie mußten sich beeilen, denn Florymonth legte jetzt ein schnelleres Tempo vor.

»Er kehrt offenbar in die Zentrale zurück«, vermutete Danton. »Das könnte bedeuten, daß sein Raubzug abgeschlossen ist.«

»Hoffentlich hast du recht«, erwiderte Rhodan. »Ich frage mich nur, was er mit all den gestohlenen Gegenständen machen will.«

5.

In der Zentrale wartete man angespannt auf die Rückkehr des Fremden. Rhodan hatte Florymonths Erscheinen über Interkom angekündigt. Niemand in der Zentrale wußte, ob Florymonth noch weitere Gegenstände benötigte.

Atlan bereitete sich auf weitere Diebstähle innerhalb der Zentrale vor und gab entsprechende Befehle.

Oberst Elas Korom-Khan war von Senco Ahrat abgelöst worden und leitete zusammen mit Atlan die Vorbereitungen. Die meisten Offiziere waren übermüdet, blieben aber in der Zentrale, um über die weiteren Ereignisse informiert zu sein. Niemand an Bord dachte an Schlaf. Die fliegende Kamera ermöglichte den Männern in der Zentrale eine genaue Beobachtung des Fremden.

Wie immer wählte Florymonth auch diesmal nicht den direkten Weg. Er durchquerte ein paar Lagerhallen und Maschinenräume, ohne jedoch weitere Gegenstände zu entwenden.

»Ich glaube, daß die Diebstahlserie beendet ist«, sagte Fellmer Lloyd erleichtert. »Vielleicht erfahren wir jetzt, was das alles zu bedeuten hatte.«

Ovaron hatte sich mit Merceile zurückgezogen. Die beiden Cappins unterhielten sich leise miteinander.

Die Offiziere waren gereizt. Die meisten hielten auch jetzt noch eine sofortige Gefangennahme des fremden Riesen für unerlässlich.

Oberst Hartom Manis beantragte, Florymonth mit schußbereiten Waffen zu empfangen.

»Ich befürchte, daß der Kerl hier in der Zentrale noch etwas vorhat«, sagte der Ertruser mit seiner dröhnenden Stimme.

Da Rhodan und Danton nicht in der Zentrale

waren, mußte Atlan die Entscheidung treffen. Der mißtrauische Arkonide sagte sich, daß eine Vorsichtsmaßnahme, wie sie von Manis gefordert wurde, nicht verkehrt sein konnte. So nahmen an jedem Schott ein paar bewaffnete Männer Aufstellung, um jede Bewegung des Aggregateklaus zu beobachten.

»Nur ich gebe den Schießbefehl!« warnte Atlan die Übereifrigen unter den Offizieren. »Wer den Fremden ohne Befehl angreift, wird sich einem Strafverfahren unterziehen müssen.«

Ovaron lehrte zum Kontrollstand zurück. Er musterte Atlan mit unverhohlenem Ärger.

»Haben Sie die Aufstellung von bewaffneten Wachen angeordnet?«

Auch Atlan war gereizt, und er erwiderte schroffer als beabsichtigt: »Natürlich!«

»Ich bin damit nicht einverstanden«, protestierte der Ganjase. »Ich werde mich sofort bei Rhodan beschweren. Sie handeln seinen Befehlen zuwider.«

»Glauben Sie?« fragte Atlan gedehnt. »Solange Perry und Roi nicht in der Zentrale sind, habe ich den Befehl.

Oberst Krom-Khan ist in diesem Fall nur technischer Kommandant.«

»Das ist richtig«, bestätigte der Ertruser.

Ovaron wandte sich ruckartig um und ging zu einem Interkomanschluß. Er versuchte, eine Verbindung zu Rhodan herzustellen.

Der Großadministrator meldete sich über eine der zahlreichen Nebenanschlüsse in den Korridoren.

»In der Zentrale werden Vorbereitungen getroffen, die mich vermuten lassen, daß Florymonth beschossen werden soll, sobald er hier auftaucht.«

Atlan schaltete sich dazwischen.

»Das ist nur eine Vorsichtsmaßnahme. Ohne meinen Befehl wird nicht geschossen.«

»Das glaubt er!« rief Ovaron aufgebracht. »Die Männer sind nervös und erschöpft, das wissen Sie selbst, Rhodan. Befehlen Sie, daß die bewaffneten Wachen von den Schotten zurückgezogen werden.«

»Atlan weiß, was er tut«, erwiderte der Terraner.

Die Verbindung wurde unterbrochen. Ovaron kehrte niedergeschlagen an seinen Platz zurück. Er hielt seine Sache offenbar für verloren. Atlan beobachtete, wie Merceile den Ganjo zu beruhigen versuchte.

Auf den Bildschirmen konnte der Arkonide sehen, daß Florymonth bereits in den zur Zentrale führenden Hauptkorridor eingebogen war. Hinter ihm folgten Rhodan und die anderen. Auch Cavaldi befand sich noch bei den Verfolgern.

»Er kommt durch das Hauptschott!« rief Atlan den Männern zu. »Verdoppelt dort die Wachen.«

Florymonth erreichte sein vorläufiges Ziel. Jetzt konnten auch die Männer sehen, daß der Körper des

Fremden sich vergrößert hatte. Der Bauchumfang der Kreatur hatte sich fast verdoppelt.

Florymonths Glotzaugen wirbelten erregt hin und her. Der Anblick der vielen bewaffneten Männer schien ihn nervös zu machen.

»Ich bin euer Freund!« beteuerte er mit seiner schrillen Stimme. »Wenn ihr mich angreift, seid ihr Mörder. Ihr wißt, daß ich nicht anders handeln kann.«

Rhodan, Danton und die Wissenschaftler kamen in die Zentrale.

»Ich bin unschuldig!« kreischte Florymonth. »Niemand darf mir etwas tun.«

»Das alte Gerede«, stellte Danton enttäuscht fest.

Rhodan wandte sich an Gucky und Lloyd.

»Irgendwelche Impulse?«

»Nichts«, bedauerte Lloyd. Auch Gucky schüttelte den Kopf. Florymonth war nach parapsychischen Gesichtspunkten ein »totes« Wesen.

Der Riese ließ sich inmitten der Zentrale nieder und stieß dabei einen Kartentisch um.

»In seinem Innern geht irgend etwas vor!« rief Tajiri Kase. »Die Meßinstrumente schlagen aus. Florymonth entwickelt starke Energien.«

Ovaron verließ seinen Platz und näherte sich dem Fremden.

»Was halten Sie davon?« wollte Rhodan wissen.

Ovaron antwortete nicht. Er umrundete den Riesen und ließ ihn nicht aus den Augen.

»Wußten Sie, daß einige Impulse die Florymonth abstrahlt, denen Ihrer Tryzomkörperchen ähneln?« fragte Rhodan den Ganjo.

Ovaron schüttelte überrascht den Kopf. Er ging zu den Antigravplatten und ließ sich von Kase die Meßwerte erklären.

»Die Zeit der Diebstähle ist vorüber«, sagte er überzeugt.

Waringer kam mit einem Plastikstreifen von der Positronik. Er machte einen aufgeregten Eindruck.

»Die erste Auswertung beweist, daß zwischen den von Florymonth gestohlenen Gegenständen gewisse energetische und schalttechnische Zusammenhänge bestehen. Die Diebstähle wurden also nicht willkürlich ausgeführt.«

»Das bestätigt unsere Vermutung, daß Florymonth in seinem Körper etwas zusammenbaut!« rief Danton.

Waringer übergab Ovaron den Plastikstreifen. Der Ganjase blickte betroffen auf die Zahlen.

»Ich verstehe nicht, warum er all diese Dinge benötigt. Warum hat man ihn nicht komplett zu uns geschickt?«

Rhodan hörte schweigend zu. Er wußte, daß sie noch keinen Schritt weitergekommen waren. Die Anhaltspunkte, die sie jetzt hatten, vergrößerten das Rätsel noch.

Für Florymonth schien die Aufregung der Raumfahrer unverständlich zu sein. Gelassen hockte er inmitten der Zentrale. Ab und zu kreischte er auf und beteuerte seine Unschuld. Er hatte die Augen eingezogen und die Arme unter Hautlappen verborgen. Das gab ihm das Aussehen einer riesigen Tonne.

»Versuchen Sie, mit ihm zu reden!« forderte Rhodan den Ganjasen auf. »Sie sind der einzige Mann an Bord, den er vielleicht anhört.«

»Ich bin Florymonth, der gutmütige Sumpfarzt!« schrie der Riese, als Ovaron vor ihn trat. »Wer auf mich schießt, ist ein Mörder, denn ich tue niemand etwas.« Seine an Tentakelenden sitzenden Augen traten ein paar Zentimeter aus den Höhlen und starrten auf Ovaron hinab.

»Du bist ein Dieb, Florymonth«, stellte Ovaron fest. Seine Stimme klang fordernd. »Du mußt alles zurückgeben, was du an dich genommen hast.«

»Freundschaft!« beteuerte der Eindringling.

»Kannst du uns nicht verraten, wie du an Bord gekommen bist?«

»Bringt mir alle kranken Wurzeln!« rief Florymonth. »Ich bin friedlich. Laßt mich in Ruhe.«

Niedergeschlagen wandte Ovaron sich ab.

»Nichts zu machen, Terraner.«

Merceile ging zu Ovaron und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

Der Ganjo packte sie an den Schultern und küßte sie flüchtig auf die Stirn.

»Merceile hat eine großartige Idee!« rief Ovaron. »Ich verstehe nicht, warum ich nicht selbst daran gedacht habe.«

Er löste sein Armband vom Handgelenk.

»Ich werde es damit versuchen. Florymonth erschien, nachdem ich eine Dakarkomsendung im Geheimcode abgestrahlt hatte. Vielleicht ist es die einzige Möglichkeit, mit dem Riesen in Verbindung zu treten.«

Erwartungsvolle Stille breitete sich aus. Die Männer beobachteten Ovaron, der einige Schaltungen an seinem Gerät vornahm.

»Es ist ein gewisses Risiko damit verbunden«, sagte er zu Rhodan. »Sie sollten wissen, daß ich die Sicherheit des Schiffes und seiner Besatzung nicht garantieren kann.«

Rhodan blickte sich um. In den Gesichtern der Offiziere erkannte er Zustimmung. Die Männer hatten jetzt lange genug gewartet. Sie wollten endlich wissen, wer Florymonth war und warum er sich an Bord der MARCO POLO aufhielt.

Rhodan machte eine alles umfassende Geste.

»Sie haben die Zustimmung der Besatzung.«

Der Ganjase ließ sich an einem Tisch nieder. Er legte das Armbandgerät vor sich hin und strich mit den Fingerspitzen darüber. Dann berührte er ein paar

winzige Schalter. Es dauerte nur ein paar Sekunden, bis die erste Reaktion erfolgte.

Kase berichtete, daß Florymonth Sextadimimpulse abstrahlte.

»Machen Sie weiter!« rief Rhodan dem Ganjo zu. »Geben Sie ihm einen Befehl.«

Ovaron schien nichts zu hören. Er war tief über das Gerät gebeugt.

»Ich bin der Ganjo«, sagte er mit dumpfer Stimme. »Du weißt, daß du mir zu gehorchen hast.«

Mit Florymonth ging eine deutlich sichtbare Veränderung vor. Er sank in sich zusammen und wurde noch breiter. Seine grüne Haut begann zu leuchten.

»Er reagiert!« rief Rhodan. »Machen Sie weiter, Ovaron.«

»Die Prophezeiung hat sich erfüllt«, sagte Ovaron eindringlich. »Nach zweihunderttausend Jahren ist der Ganjo zurückgekehrt. Du weißt, daß du ihm gehorchen mußt. Du darfst dich nicht länger sträuben.«

Kase winkte Rhodan zu sich heran und deutete auf die Meßgeräte.

»Die Impulse werden stärker«, flüsterte er. »Florymonth verhält sich wie ein starker Sender. Er strahlt jedoch nur Impulse auf Sextadimebene ab.«

Der Ertruser war sichtbar erleichtert, daß sie endlich Ergebnisse erzielten.

»Ganjo!« heulte Florymonth auf. »Der Ganjo ist zurückgekehrt.«

An den Kontrollen entstand Unruhe. Senco Ahrat saß vornübergebeugt da und rückte die SERT-Haube zurecht.

Oberst Korom-Khan deutete auf den Panoramabildschirm.

»Sehen Sie sich die Sammler an, Sir!«

Rhodan konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf den Panoramabildschirm. Über die Ereignisse an Bord der MARCO POLO hatte er die Sammler in der Terrosch-Rotwolke fast vergessen. Jetzt wurde er wieder auf sie aufmerksam.

Die riesigen Vasallen begannen sich in Energiefelder zu hüllen. In der »Lichtung« leuchtete es auf. Die Sammler schienen zu glühen. Die Ortungsgeräte der MARCO POLO drohten der plötzlichen Überbelastung zu erliegen. Rhodan hörte Kusumis aufgeregte Stimme in den Lautsprechern des Interkoms.

»Das sind sechsdimensionale Energiefelder«, erklärte Kase erregt. »Sie arbeiten auf Sextadimebene nach Art des Dakarkoms.«

»Das bedeutet, daß die Sammler jetzt als ein riesiger Sender arbeiten.« Waringer zeigte sich sichtbar beeindruckt. »Sie haben ihre Energie verbunden. Sie senden eine Nachricht durch Gruelfin.«

Ovaron hob den Kopf.

»Ich verstehe die Botschaft«, sagte er. »Sie besagt, daß der Ganjo gekommen ist.«

Rhodan sah, daß der Ganjase erschauerte. Ovaron wurde von den sich überstürzenden Ereignissen überwältigt. Er mußte sich mit beiden Händen auf den Tisch stützen.

»Das ist die verabredete Botschaft«, murmelte er. »Sie ist in ganz Gruelfin zu hören. Jeder wird jetzt erfahren, daß der Ganjo zurückgekommen ist. Ich hoffe, daß mein Volk, wenn es noch existiert, diese Botschaft ebenfalls vernimmt.«

Für die Wissenschaftler an Bord stand es jetzt fest, daß die über zehntausend Sammler sich zu einem gewaltigen Dakarkom zusammengeschlossen hatten. Die Botschaft, die die Ankunft des Ganjos verkündete, wurde ständig wiederholt.

Rhodan gab sich keinen Illusionen hin. Er war sich darüber im klaren, daß die Sendung nicht nur von Freunden des Ganjos empfangen wurde. Auch die Takerer würden die Nachricht hören und sich entsprechend verhalten. Es war damit zu rechnen, daß früher oder später eine takerische Kampf flotte im Gebiet der Terrosch-Rotwolke auftauchte.

»Wir wissen jetzt, daß Florymonth eine Verbindungsmöglichkeit zu den großen Vasallen darstellt«, sagte Rhodan zu Ovaron. »Aber das ist bestimmt nicht seine einzige Aufgabe. Versuchen Sie, mehr herauszufinden.«

Rhodan beabsichtigte mit diesen Worten nicht nur ein Gespräch zwischen Ovaron und Florymonth herbeizuführen, er wollte auch den Ganjo aus seiner euphorischen Stimmung reißen. Jetzt war keine Zeit für sentimentale Gefühle.

Zusammen mit Merceile trat Ovaron erneut vor den Aggregateklau, der noch immer Sextadimimpulse ausstrahlte und dessen Haut leuchtete. Die Augen des seltsamen Wesens waren tief in ihren Höhlen verschwunden. Der Kopf wurde langsam nach links und rechts gedreht.

»Ganjo!« stieß Florymonth überraschend sanft hervor. »Der Ganjo ist zurückgekommen. Die Botschaft ist jetzt in Gruelfin auf allen Welten zu hören.«

»Ich danke dir«, sagte Ovaron. »Jetzt, da du mich erkannt hast, wollen wir miteinander reden. Du weißt, daß ich der Ganjo bin.«

»Du bist der Ganjo!« bestätigte Florymonth unterwürfig. »Niemand außer dir darf mich benutzen.«

Der Panoramabildschirm leuchtete auf, als die Sammler ihre Energieflut noch verstärkten. Ein Schwall von Impulsen raste mit unvorstellbarer Geschwindigkeit durch die Sombbrero-Galaxis.

»Wie hast du mich gefunden?« erkundigte sich Ovaron bei dem grünhäutigen Riesen.

»Ich habe deinen Ruf vernommen«, erwiderte Florymonth. Er sank weiter in sich zusammen. Ein Geräusch, als würde Luft aus einem Ballon strömen, ging von ihm aus. Durch seine transparente Haut glaubte Rhodan ein paar dunkle Schatten zu erkennen. Vielleicht waren das die Gegenstände, die Florymonth gestohlen hatte.

»Ich habe veranlaßt, daß jeder in Gruelfin deinen Ruf hören wird«, fuhr Florymonth eifrig fort. »Die Vasallen, die sich in der Terrosch-Rotwolke versammelt haben, verkünden deine Ankunft. Jetzt wird alles gut. Du wirst heimkehren und das Ende des Passivitätsprogramms verkünden.«

Die Unentschlossenheit Ovarons, der noch immer unter dem Eindruck der Ereignisse stand, machte Rhodan ungeduldig. Der Terraner wartete gespannt darauf, daß Ovaron endlich die Fragen stellen würde, die sie alle beschäftigten.

Rhodan verzichtete jedoch darauf, Ovaron zu drängen. Der Ganjase wußte sicher genau, wie er sich zu verhalten hatte.

Unter den Hautfalten von Florymonths Körper erschienen die kurzen Arme. Die Finger des Androiden schienen Flammenstrahlen in die Zentrale zu schleudern.

»Ich erkenne den Ganjo an«, betonte Florymonth. »Aber die Fremden dürfen den Weg des Ganjos nicht gehen. Sie müssen mit ihrem Raumschiff vernichtet werden.«

Rhodan zuckte zusammen. Atlan und Korom-Khan warfen dem Großadministrator betroffene Blicke zu. Damit hatte niemand gerechnet.

Ovaron hob einen Arm, und die steigende Unruhe innerhalb der Zentrale legte sich wieder.

»Die Terraner sind meine Partner, Florymonth« erklärte der Ganjo dem Riesen. »Ohne sie hätte ich den Weg bis hierher nicht gehen können. Sie haben mir oft geholfen. Die Takerer hätten mich umgebracht, wenn ich allein gekommen wäre.«

Unbeeindruckt kauerte der Gigant inmitten der Zentrale.

»Es ist unbedeutend, was die Fremden getan haben. Sie können dich nicht auf dem weiteren Weg begleiten. Ich habe die Macht, sie zu töten und ihr Schiff zu vernichten. Das werde ich auch im Interesse des Ganjos tun.«

Die Waffen erschienen wieder in den Händen der Offiziere. Ein Ring entschlossener Männer bildete sich um Florymonth.

»Das ist alles ein entsetzlicher Irrtum!« rief Ovaron, »du unterstehst meinem Befehl, Florymonth.«

»Deine Sicherheit ist wichtiger als jeder Befehl«, versetzte der Riese kategorisch.

»Sagen Sie ihm, daß wir uns verteidigen werden, was immer er unternehmen wird«, verlangte Rhodan.

Ovaron blickte zu dem Eindringling auf.

»Hast du die Worte meines Partners verstanden?«

»Ja, aber sie sind bedeutungslos. Niemand kann mir etwas anhaben, wenn ich nicht will.«

Rhodan machte ein paar schnelle Schritte auf Ovaron zu und preßte ihm die Mündung eines Desintegrators in den Rücken. Er hatte impulsiv gehandelt. Er konnte spüren, wie der Ganjo sich versteifte.

»Wir lassen uns nicht alles gefallen!« schrie Rhodan. »Wenn du uns vernichten willst, wirst du den Tod des Ganjos verschulden.«

Die Spannung innerhalb der Zentrale war fühlbar. Die Gesichter der erschöpften Männer waren starr. In ihren Augen konnte Rhodan Entschlossenheit lesen; er erkannte erschrocken, daß sie seinen Bluff nicht durchschauten, sondern ihm zutrauten, daß er Ovaron im Falle eines Angriffs durch Florymonth tatsächlich töten würde.

Einmal mehr erkannte er die Kluft zwischen Cappins und Terranern. Für die Besatzung war Ovaron nach wie vor ein Fremder, der mit Mißtrauen zu beobachten war.

Rhodans Vorgehen hatte Florymonth offensichtlich überrascht, denn der Riese kauerte schweigend am Boden. Er hatte seine Glotzaugen ausgefahren und blickte verwirrt umher. Der Ganjase wußte nicht, wie er sich verhalten sollte. Auch er war sich nicht darüber im klaren, ob Rhodan im Ernstfall schießen würde.

»Jetzt können wir vielleicht vernünftig verhandeln«, sagte Rhodan leise.

Florymonth richtete sich etwas auf.

»Ich würde die Entschlossenheit der Terraner nicht unterschätzen, Florymonth!« mischte Merceile sich ein. »Wenn sie auch technisch auf einer hohen Entwicklungsstufe stehen, sind sie im Grunde genommen noch halbe Wilde, die vor nichts zurückschrecken.«

Rhodan lächelte grimmig.

»Wegen der besonderen Umstände will ich ausnahmsweise einmal nicht gegen diese Formulierung protestieren.«

»Mein Entschluß ist unabänderlich«, schrillte Florymonth. »Das letzte Stück des Weges kann nur der Ganjo allein gehen. Er darf nur von dieser ganjasischen Frau begleitet werden. Alle anderen müssen im Interesse der Sicherheit sterben.«

»Es wäre besser, wenn Sie ihm diesen Unsinn ausreden könnten, Ovaron!« sagte Atlan scharf und schritt mit seinem Kombi-Lader auf Merceile zu. »Wir haben in jedem Fall zwei Geiseln.«

Major Kusumi meldete sich über Interkom, um die neuesten Ortungsergebnisse durchzugeben, aber er mußte dreimal rufen, bis sie schließlich von Alaska Saedelaere entgegengenommen wurden.

»Takvorian!« rief Rhodan dem Movator zu. »Sie werden jetzt versuchen, den Bewegungsablauf des Fremden zu verlangsamen. Wenn es Ihnen gelingt, geben Sie mir ein Zeichen.«

Die Haltung des Zentauren sagte mehr als alle Worte. Takvorian würde nicht eingreifen, solange Ovaron und Merceile bedroht wurden.

»Legen Sie die Waffe weg«, verlangte Ovaron. »Ich werde Florymonth dazu bringen, daß er Sie akzeptiert.«

»Nein!« lehnte Rhodan ab. »Ich sehe im Augenblick keinen Ausweg aus dieser Situation.«

Die Gespräche verstummten. Auch Florymonth schien nachzudenken. Kase gab Rhodan ein Zeichen, daß der Fremde wieder verstärkt Impulse abstrahlte. Rhodan vermutete, daß Florymonth mit einer Geheimstation Nachrichten austauschte.

»Fragen Sie ihn, wohin er Sie bringen will!« forderte Rhodan den Ganjo auf »Ich werde jetzt keine Auskünfte geben« weigerte sich Florymonth.

Die Fronten waren starr. Rhodan wußte, daß er nicht ewig mit der Waffe in der Hand neben Ovaron stehenbleiben konnte. Eine Lösung mußte schnellstens gefunden werden.

An einem der Schotte entstand Lärm. Rhodan blickte sich um. Er sah Offiziersanwärter Mason Grammick in die Zentrale stürmen. Der junge Mann stieß einen Offizier zur Seite, der ihn aufhalten wollte. Grammick hielt einen Strahlenkarabiner in der Hand.

Rhodan gab Danton einen Wink.

Sein Sohn trat dem aufgebrachten Raumfahrer in den Weg.

»Sie vergessen sich!« fuhr Danton den Offiziersanwärter an. »Für Ihr Eindringen in die Zentrale und Ihren Angriff auf den Offizier werden Sie sich verantworten müssen.«

Grammick schien überhaupt nicht zuzuhören.

»Gehen Sie zur Seite!« sagte er leise und mit Verzweiflung in der Stimme. »Die Bestie hat Folly Utter, und ich werde ihn mir zurückholen.«

In diesem Augenblick bewies Danton, daß seine Reaktionsfähigkeit nicht hinter der seines Vaters zurückstand. Er tat, als wollte er Grammick Platz machen. Gleichzeitig griff er nach dem Waffenarm des jungen Mannes und drehte ihn mit einer blitzschnellen Bewegung seitwärts.

Grammick schrie auf. Der Karabiner landete auf dem Boden. Danton ließ Grammick nicht los, denn er spürte, daß der Widerstandswille des Offiziersanwärters nicht gebrochen war.

»Sie führen sich auf wie ein Verrückter!« zischte Danton. »Abgesehen davon, daß Sie sich als Offiziersanwärter unmöglich machen, schadet Ihr Benehmen allen führenden Persönlichkeiten an Bord.«

Grammick preßte trotzig die Lippen zusammen.

»Finden Sie sich damit ab, daß Ihr verdammter Roboter für alle Zeiten verschwunden bleiben wird.« Danton grinste. »Er hat uns genug Ärger bereitet, und ich kann mir nicht vorstellen, daß irgend jemand außer Ihnen traurig über sein Verschwinden ist.«

»Ich gebe nicht auf«, beteuerte Grammick. »Ich hole ihn mir zurück.«

Danton übergab Grammick an zwei Kadetten und befahl ihnen, den jungen Mann in seiner Kabine einzusperren.

»Er wird sich bald beruhigen.«

Der heftig protestierende Grammick wurde aus der Zentrale geführt.

Danton schüttelte in widerwilliger Bewunderung seinen Kopf.

»Mangelnden Mut kann man ihm nicht nachsagen«, meinte er. »Er sollte jedoch allmählich etwas vernünftiger werden.«

»Du hast gesehen, wie unbeherrscht diese Terraner sind«, sagte Ovaron zu Florymonth. »Unter diesen Umständen solltest du meinen Warnungen Glauben schenken.«

Der Riese hatte offenbar noch keine Entscheidung getroffen, denn er antwortete nicht.

»Es wäre besser für uns alle, wenn Sie ihn überzeugen könnten«, sagte Rhodan zu Ovaron.

Kase rief dazwischen: »Der Aggregateklau strahlt immer heftigere Impulse aus.«

Rhodan spürte, daß Ovaron unruhig wurde. Er lockerte den Druck der Waffe, um nicht ungewollt einen Schuß abzugeben. Die Unruhe des Ganjos schien mit den Impulsen zusammenzuhängen, die Florymonth abstrahlte. Da Ovaron sein Armbandgerät nicht eingeschaltet hatte, mußte er diese Impulse auf andere Weise empfangen.

»Bleiben Sie stehen!« warnte Rhodan den Ganjasen. »Solange uns Florymonth keine Sicherheit versprochen hat, kann ich Sie nicht aus dieser ungemütlichen Lage befreien.«

»Sie brauchen sich keine Sorge zu machen.« In Ovarons Stimme schwang Herablassung mit. »Ich weiß jetzt, wer dieser Fremde ist und wie ich ihn daran hindern kann, hier eine Katastrophe auszulösen.«

Rhodan vermutete einen Trick und hielt seine Waffe weiter auf den ehemaligen Herrscher der Ganjasen gerichtet.

»Ich freue mich, daß sich Ihre Erinnerungslücken so plötzlich schließen«, bemerkte er spöttisch.

Ovaron machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Das hat nichts mit meiner Erinnerung zu tun. Ich habe mit Hilfe meiner Tryzomkörperchen eine Nachricht empfangen, die von Florymonth an mich abgestrahlt wurde.« Er blickte Rhodan starr in die Augen. »Niemand außer mir wäre fähig gewesen,

diese Nachricht zu verstehen.«

Rhodan packte den Ganjasen am Arm und zog ihn von Florymonth weg. In der Nähe der Hauptpositronik stieß er ihn in einen Sessel und ließ sich neben ihm nieder. Die Mündung des Strahlers blieb auf Ovaron gerichtet.

Florymonth griff nicht ein, er war noch immer in tiefes Nachdenken versunken. Es schien ihn auch nicht zu stören, daß die Terraner inzwischen Impulskanonen, Narkosegeschütze und schwere Desintegratoren aufgefahren hatten, um einen eventuellen Angriff abzuwehren. Waringer und sein Team waren mit der Aufstellung von Fesselfeldprojektoren beschäftigt, obwohl keiner der Wissenschaftler daran glaubte, daß der Aggregateklau auf diese Weise außer Gefecht zu setzen war.

Rhodan beobachtete die Vorbereitungen, ließ aber Ovaron nicht aus den Augen.

»Was haben Sie erfahren?« fragte er den Mann, der nach 200.000 Jahren in die Heimat zurückgekehrt war, um sein verschollenes Volk zu suchen.

»Meine Antwort wird Ihnen unglaublich erscheinen, Terraner. Ich versichere Ihnen jedoch, daß sie der Wahrheit entspricht.« Ovaron machte eine kurze Pause und blickte auf die Waffe, die Rhodan auf ihn gerichtet hatte. Er schien zu überlegen, ob Rhodan im Ernstfall tatsächlich abdrücken würde.

»Unmittelbar vor meiner Abreise aus Gruelfin habe ich den Befehl zum Bau eines Riesenroboters gegeben«, fuhr der Ganjase fort. »Dieser Roboter sollte mein Volk gegen die Angriffe der Takerer unterstützen.«

Ovaron wies auf Florymonth.

»Dort sehen Sie das Hauptprogrammierungsgerät dieses Roboters!«

Rhodan war so verblüfft, daß er die Waffe sinken ließ.

Atlan erholte sich zuerst von seiner Überraschung.

»Das klingt ziemlich unwahrscheinlich, Ovaron.«

»Denken Sie nach!« forderte Ovaron den Arkoniden auf. »Da ich Gruelfin verließ, mußte ich eine Gelegenheit haben, um bei meiner Rückkehr mit diesem Roboter Kontakt aufzunehmen. Deshalb wurde das Hauptprogrammierungsteil so gebaut, daß es völlig autark ist.«

»Wissen Sie, ob dieser Roboter noch existiert?« fragte Waringer.

Der Ganjase senkte den Kopf.

»Nein, aber mit Florymonths Hilfe läßt sich das sicher schnell herausfinden.«

»Erzählen Sie uns mehr über diesen Roboter.«

Ovaron sah plötzlich sehr hilflos aus.

»Ich weiß nicht viel darüber. Meine Erinnerung ist nicht vollständig. Außerdem weiß ich nicht, ob er jemals fertiggestellt wurde. Als ich Gruelfin verließ,

gab ich den Befehl, gegen die ständigen Angriffe der Takerer nur Widerstand zu leisten, wenn keine andere Wahl bleiben sollte. Ich empfahl den Ganjasen, sich nach Möglichkeit völlig passiv zu verhalten und sich im Gefahrenfall zurückzuziehen.«

»Daher der Ausdruck Passivitätsprogramm«, fügte Merceile hinzu.

Ovaron nickte.

»Jetzt wird mir auch klar, weshalb Florymonth den Geheimkode kennt. Ich habe ihn persönlich für den Roboter programmiert.«

Rhodan zweifelte die Aussagen des Ganjasen nicht an. Die Geschichte war zu phantastisch, als daß Ovaron sie in kürzester Zeit hätte erfinden können.

Bedauerlich war nur, daß Ovaron keinen vollkommenen Bericht geben konnte. Rhodan hoffte, daß sich die Erinnerungslücken im Gedächtnis des Ganjos bald schließen würden. Nur dann würden sie die volle Wahrheit erfahren.

»Florymonth hat offenbar vor, Sie von hier wegzubringen«, meinte Rhodan. »Könnte es seine Absicht sein, Sie zu der Robotstation zu bringen, deren Bau Sie vor zweihunderttausend Jahren befohlen haben?«

Ovaron machte einen unsicheren Eindruck. Er konnte diese Frage nicht beantworten.

»Denken Sie nach!« drängte Rhodan. »Diese Robotstation scheint der Schlüssel zu allen Geheimnissen zu sein. Vielleicht beschützt sie die letzten noch lebenden Ganjasen.«

Ovaron zuckte zusammen.

»Lassen Sie mich mit Florymonth verhandeln. Ich werde ihn daran hindern, Sie und die anderen zu töten.«

»Sie können mit ihm sprechen.« Rhodan erhob sich. »Ich werde jedoch mit gezogener Waffe neben Ihnen stehen.«

*

Während Ovaron und Florymonth über das Schicksal der MARCO POLO und ihrer Besatzung zu verhandeln begannen, ging mit den Sammlern in der »Lichtung« der Terrosch-Rotwolke eine seltsame Veränderung vor. Ihre Energiefelder, mit denen sie pausenlos die Nachrichten von der Ankunft des Ganjos abgestrahlt hatten, brachen in sich zusammen.

Die in der Peripherie stationierten Riesenvasallen gerieten in Bewegung.

Oberst Elas Korom-Khan sah es zuerst. Er nahm neben Emotionaut Ahrat Platz. Gleich darauf erschien Waringer vor dem Bildschirm.

»Sie bewegen sich«, sagte der Epsaler leise, um das Gespräch zwischen Ovaron und dem Fremden nicht zu stören.

»Glauben Sie, daß sie einen Angriff vorbereiten?«

fragte Waringer. »Es ist durchaus möglich, daß sie von Florymonth einen entsprechenden Befehl bekommen haben.«

Niemand antwortete. Die Männer, die die Manöver der Vasallen beobachteten, wußten jedoch, daß Waringers Befürchtung nicht so abwegig war. Florymonth hatte mehrfach mit der Vernichtung der MARCO POLO gedroht. Bisher war dieser Entschluß nicht rückgängig gemacht worden. Es stand einwandfrei fest, daß Florymonth die Sammler beeinflussen konnte.

Auch Rhodan wurde jetzt auf die Ereignisse innerhalb der Terrosch-Rotwolke aufmerksam. Er gab Atlan ein Zeichen, sich um die Beobachtung des Bildschirmes zu kümmern.

Der Arkonide nahm vor den Kontrollen Platz.

»Noch sieht es nicht beängstigend aus«, stellte Korom-Khan fest. »Aber wir wissen ja alle, wie schnell diese Riesengebilde sich bewegen können, wenn es darauf ankommt.«

Die in den Randgebieten der »Lichtung« stehenden Sammler begannen sich jetzt zu Sechsergruppen zusammenzuschließen und entfernten sich vom Pulk. Jede Gruppe schlug eine andere Richtung ein. Ein paar drangen sogar tiefer in die Gaswolke ein.

Bald stand fest, daß die Sammler keinen Angriff planten. Sie hatten ihre vorläufige Aufgabe erfüllt und lösten den Pulk auf. Keiner der Vasallen verließ jedoch die Terrosch-Rotwolke.

»Fragen Sie ihn, was diese Manöver bedeuten«, verlangte Rhodan von Ovaron.

»Der Ganjo wird den Weg mit mir gehen«, sagte Florymonth, bevor Ovaron Rhodans Frage weitergeben konnte. »Die Frau darf ihn begleiten, doch alle anderen müssen zurückbleiben und werden getötet.«

Ovaron griff nach seinem Armbandgerät und nahm ein paar Schaltungen vor. Er schien auf eine Reaktion Florymonths zu warten. Seine Enttäuschung war offensichtlich. Trotzdem unternahm er noch ein paar Schaltversuche, ohne daß sich am Verhalten Florymonths etwas änderte.

Ovaron rieb sich die Stirn.

»Wenn ich mich nur an die komplette Programmierung erinnern könnte«, murmelte er angestrengt. »Alles wäre sehr einfach, wenn ich genau wüßte, auf welche Befehle dieser Roboter anspricht.«

Er experimentierte weiter. Nach einer Weile erstarben Florymonths Bewegungen. Der Riese hockte wie gelähmt inmitten der Zentrale.

»Die Sammler bewegen sich nicht mehr!« rief Korom-Khan von den Kontrollen aus. »Das bedeutet, daß sie in einem engen Zusammenhang mit Florymonth stehen.«

»Das kann ein Trick sein, Perry!« warnte Atlan.

»Du mußt dich davon überzeugen, daß Florymonth tatsächlich ausgeschaltet ist.«

Rhodan zuckte mit den Schultern. Er konnte nicht feststellen, ob Florymonth aktionsunfähig war.

»Ich glaube, daß es mir gelungen ist, ihn vorübergehend abzuschalten«, sagte der Ganjo. »Allerdings weiß ich nicht, wie ich ihn wieder aktivieren soll. Vielleicht wird er nach einiger Zeit ohne mein Zutun wieder aktiv.«

Rhodan senkte die Waffe.

»Ich bedaure diese Situation, aber mir blieb keine andere Wahl. Das müssen Sie anerkennen, Ovaron.«

Aus den Augenwinkeln sah er, wie Merceile den Lauf von Atlans Kombilader zur Seite stieß. Das Cappinmädchen war wütend, daß man sie wie eine Gefangene behandelt hatte.

»Im Augenblick bedeutet Florymonth keine unmittelbare Gefahr«, stellte Waringer fest. »Das gibt uns vielleicht Zeit, uns darüber klar zu werden, wie wir gegen ihn vorgehen können, ohne Ovarons Interessen zu gefährden.«

Sie besprachen noch einmal alle Erkenntnisse, die sie inzwischen gewonnen hatten. Ovaron blieb bei seiner Darstellung, daß Florymonth das Hauptprogrammierungsgerät eines Riesenroboters war. Allerdings, so räumte der Ganjo ein, wußte er nicht, wie er Florymonth steuern konnte. Es stand außer Frage, daß Florymonth gekommen war, um Ovaron abzuholen. Niemand wußte jedoch, wohin Ovaron gebracht werden sollte. Rhodan vermutete, daß Florymonths Ziel der Riesenroboter war sofern es ihn überhaupt gab.

»Es gibt nur eine Möglichkeit, die Antworten auf alle Fragen zu finden«, sagte Rhodan. »Sie müssen Florymonth folgen. Vorher müssen wir eine Möglichkeit finden, das Schiff und seine Besatzung zu schützen.«

Icho Tolot schob seinen mächtigen Körper zwischen die beiden Cappins und Rhodan.

»Wir werden Florymonth jetzt fesseln«, schlug er vor. »Solange er sich nicht bewegen kann, ist er vollkommen hilflos. Außerdem können wir ihn gründlich untersuchen.«

»Nein!« wehrte Ovaron hastig ab. »Das dürfen Sie nicht! Soweit ich mich erinnern kann, besitzt Florymonth zahlreiche Sicherheitsschaltungen. Wenn er in diesem Zustand von jemand angegriffen wird, vernichtet er sich selbst.«

Tolot stöhnte.

»Gibt es denn keine Möglichkeit, an den Aggregateklau heranzukommen?«

Rhodan begab sich zu den Kontrollen und flüsterte Atlan etwas zu. Der Arkonide sprang auf und starrte Rhodan an.

»Du bist verrückt!« stieß der Lordadmiral hervor.

Rhodan ließ sich nicht aus der Ruhe bringen.

»Du mußt zugeben, daß es eine Möglichkeit ist.«

»Aber es ist phantastisch und verrückt zugleich. Das können wir nicht riskieren!«

»Wirklich nicht?« Rhodan war sich bewußt, daß alle Besatzungsmitglieder, die sich in der Zentrale aufhielten, zu ihnen herüberblickten. »Du weißt genau, daß unsere Galaxis von einer takerischen Invasion bedroht wird. Die Zeit vergeht schnell. Wenn wir nicht handeln, verlieren wir unsere Heimat und werden selbst vernichtet.«

Atlan ließ sich in einen Sessel zurücksinken und dachte nach.

»Dürfen wir erfahren, welche unglaubliche Idee dein Gehirn hervorgebracht hat?« erkundigte Roi Danton sich ironisch.

»Warte noch!« Rhodan deutete auf den Arkoniden. »Es hängt davon ab, ob er mitmacht. Dann brauchen wir noch das Einverständnis der beiden Cappins.«

Dantons Augen wurden zu schmalen Schlitzen. Er ahnte, daß sein Vater einen ungewöhnlichen Entschluß gefaßt hatte.

Atlan gab sich einen Ruck.

»Ich mache mit. Zwar verspreche ich mir nicht viel von deinem Plan, aber er ist einen Versuch wert.«

Rhodan war zufrieden. Er ging zu Ovaron und Merceile.

»Geben Sie mir Ihr Armband«, sagte er zu dem Ganjasen.

Der Cappin starrte ihn verständnislos an.

»Sie können es nicht bedienen.«

»Aber sicher!« Rhodan lächelte. »Wenn Sie meinen Körper übernehmen und mir die entsprechenden Befehle geben.«

»Was haben Sie vor?« wollte der Ganjase wissen.

»Wir werden Florymonth in eine Zwangslage bringen«, versetzte Rhodan. »Sie werden mich übernehmen, Merceile übernimmt Atlan. Florymonth wird ihre Individualimpulse in unseren Körpern orten. Ich bin sicher, daß er sich anhand der Impulse orientiert. Das wird ihn von seinen Tötungsabsichten abbringen.«

Ovaron war sichtlich betroffen. Aber es war Merceile, die zuerst protestierte.

»Ich weigere mich, eine Pedotransferierung in Atlans Körper vorzunehmen. Ein paar Minuten könnte ich ihn hinnehmen, aber Sie glauben offenbar, daß dieser Zustand längere Zeit dauern kann.«

Rhodan sah in Ovarons Gesicht, daß auch der Ganjo starke Bedenken hatte. Im Grunde genommen waren die beiden Cappins konservativ eingestellt. Es fiel ihnen schwer, sich mit revolutionären Ideen vertraut zu machen. Der Terraner war jedoch entschlossen, seinen Willen durchzusetzen. Er mußte sich beeilen, denn Florymonth konnte jede Sekunde aus seiner Starre erwachen.

»Es ist ganz einfach«, erläuterte Rhodan seinen

Plan. »Ovaron übernimmt mich, Merceile Atlan. Dann wird Florymonth uns auf bisher noch unbekannte Weise wegbringen. Wo immer wir herauskommen, haben wir den Vorteil, mit vier Persönlichkeiten in zwei Körpern operieren zu können.«

»In einer Beziehung haben Sie recht Florymonth orientiert sich nur nach Individualimpulsen.« Ovaron löste das Armbandgerät von seinem linken Handgelenk. »Trotzdem ist es Wahnsinn, was Sie vorhaben.«

»Weshalb?« fragte Rhodan. »Ihre beiden Pseudokörper bleiben an Bord der MARCO POLO zurück. Ihnen wird nichts geschehen. Das bedeutet, daß Sie jederzeit hierher zurückkehren können. Allerdings«, Rhodans Stimme hob sich, »sollten Sie eine gute Erklärung bereit haben, wenn Sie jemals ohne uns zurückkommen.«

Ovaron warf ihm einen finsternen Blick zu.

»Sie denken wohl an alle Eventualitäten!«

»Dazu bin ich verpflichtet.«

Ovaron schob das Armband in seine Jackentasche. Er hatte sich noch nicht entschlossen. Rhodan wußte, daß Merceile die Entscheidung des Ganjos akzeptieren würde.

»Ich muß mich mit Merceile beraten«, sagte Ovaron schließlich.

Die beiden Cappins zogen sich zurück.

Danton benutzte die Gelegenheit, um mit seinem Vater zu sprechen.

»Das ist Wahnsinn!« rief er Rhodan zu. »Dieses Risiko dürfte ihr nicht eingehen. Es ist eine reine Vermutung, daß Florymonth den Trick nicht bemerken wird.«

»Sonst noch Einwände?« Rhodan blickte sich im Kreis seiner Getreuen um.

»Natürlich!« sagte Icho Tolot. »Es ist nicht nötig, daß Atlan und Sie gehen. Diese Aufgabe kann ebenso von zwei anderen Männern übernommen werden.«

»Wir werden gehen!« erwiderte Atlan.

Waringer trat vor.

»Ich muß auf die Gefahren hinweisen. Wir wissen nicht, woher Florymonth kommt. Es ist uns auch unbekannt, welches Ziel er hat. Aus Ovarons Aussagen kann man entnehmen, daß Florymonth Teil eines Riesenroboters ist. Was geschieht, wenn es diesen Roboter nicht mehr gibt, Florymonth aber, einer uralten Programmierung folgend, mit Ovaron dorthin zurückkehren will. Dabei kann er mitten im Weltraum herauskommen. Das ist nur eine von vielen möglichen Gefahren, auf die ich hinweisen will.«

Danton wandte sich resignierend ab. Er kannte seinen Vater gut genug, um zu wissen, daß der sich nicht von seinem Entschluß abbringen lassen würde.

Die Männer in der Zentrale warteten jetzt darauf, wie Ovarons Antwort ausfallen würde.

»Lassen Sie zwei Behälter und Plastikfolien für die Pseudokörper der beiden Cappins in die Zentrale bringen!« befahl Rhodan zwei jungen Offizieren.

»Du bist offenbar schon sicher, daß Ovaron zustimmen wird«, meinte Gucky.

»Das ist richtig, Kleiner. Auch Ovaron wird erkennen, daß es keine andere Möglichkeit gibt.«

Rhodan erkannte nur zu gut, daß seine Freunde nicht mit dem Plan einverstanden waren. Sie fürchteten um seine und Atlans Sicherheit. Das war verständlich, denn niemand konnte wissen, wohin dieser »Weg« führte, von dem Florymonth gesprochen hatte. Es stand nicht einmal fest, ob es dem Fremden gelingen würde, Rhodan und Atlan mit Ovarons und Merceiles Bewußtseinsinhalten von Bord zu bringen.

Kase war es, der die Bedenken der Wissenschaftler aussprach: »Wie will Florymonth Sie von hier wegbringen? Vielleicht müssen wir ihm ein Beiboot zur Verfügung stellen.«

»Wir nehmen an, daß er mit Hilfe eines Fiktivtransmitters an Bord gekommen ist«, sagte Paczek. »Diese Methode kann er jetzt nicht mehr anwenden. Aber es ist möglich, daß er die Teleportation beherrscht.«

Kase machte eine wegwerfende Handbewegung.

»Aber das ist doch lächerlich! Gucky und Lloyd haben erklärt, daß Florymonth parapsychisch tot ist. Wie sollte er ...«

Er wurde unterbrochen, denn Ovaron und Merceile kehrten zum Kontrollstand zurück. Der Ganjo sah müde aus, Merceile war blaß.

»Sie haben gewonnen!« sagte sie zornig. »Ich konnte Ovaron diese wahnsinnige Idee nicht ausreden.«

Rhodan nickte nur. Atlan dagegen machte eine spöttische Verbeugung in Merceiles Richtung.

»Was haben Sie gegen einen alten Arkonidenkörper? Er ist sicherer als jeder andere.«

»Ich habe nichts gegen Ihren Körper, sondern gegen den Geist, der in ihm steckt«, erwiderte Merceile.

»Aber meine Beste! Sie haben doch bald Gelegenheit, das zu ändern.«

»Wir wollen nicht länger warten!« sagte Ovaron ungeduldig. Er schien zu befürchten, daß er seinen eigenen Entschluß bereuen könnte. »Niemand weiß, ob Rhodans Plan funktionieren wird, aber ich halte ihn für einen Versuch wert.«

Er übergab Rhodan sein Armband. Rhodan legte es sofort an. Er wußte nicht, wie man es bedienen mußte, aber wenn Ovaron ihn übernommen hatte, konnte der Cappin ihm die entsprechenden Befehle geben.

»Eines wollen wir noch klarstellen!« sagte Rhodan. »Niemand kann Sie beide zwingen, uns ab

und zu freizugeben, wenn wir am Ziel sind. Es liegt jedoch in Ihrem eigenen Interesse, wenn Sie uns viel geistige Freiheit einräumen und sich im Hintergrund halten.«

»Einverstanden«, sagte der Ganjo.

Die Männer in der Zentrale warteten auf die Pedotransferierung der beiden Cappins. Inzwischen waren die Behälter hereingebracht worden. Plastikfolien lagen bereit, mit denen man die Pseudokörper der Cappins bedecken würde.

Die Unruhe im Zentrum des großen Schiffes wurde immer größer. Die meisten Besatzungsmitglieder begriffen jetzt erst, worum es überhaupt ging.

»Während meiner Abwesenheit übernimmt Roi Danton den Befehl!« sagte Rhodan. »Wir werden versuchen, so schnell wie möglich zurückzukommen.«

Er nickte Ovaron zu.

»Wir sind bereit.«

Wieder zögerte der Cappin. Dann kletterte er achselzuckend in einen Behälter und führte eine Pedotransferierung in Rhodans Körper durch. Im Behälter blieb eine wallende Plasmamasse zurück, die schnell erstarrte. Bei Rhodan war keine äußerliche Veränderung festzustellen.

Er sagte: »Alles in Ordnung! Jetzt Sie, Merceile!«

Danton fragte sich, wer soeben gesprochen hatte; Rhodan oder Ovaron mit der Stimme Rhodans?

Merceile hatte den Kopf gesenkt. Ihr Widerwille war offensichtlich. Danton hoffte, daß es deshalb nicht zu irgendwelchen Komplikationen kam. Er ging auf Merceile zu und ergriff sie am Arm.

»Kommen Sie!« sagte er sanft und führte sie auf den zweiten Behälter zu. »Wir dürfen nicht länger warten.«

Er sah, daß ihre Augen weit geöffnet waren. Sie stolperte fast, als sie in den Behälter stieg. Dann führte sie sehr schnell die Pedotransferierung in Atlans Körper durch. Danton sah Atlan zusammenzucken. Vor ihm lag der Pseudokörper Merceiles. Er deckte ihn mit der zweiten Folie zu.

»Jetzt werden wir versuchen, Florymonth wieder zu aktivieren«, verkündete Rhodan/Ovaron und bewegte sich auf den grünhäutigen Koloß zu.

Danton spürte, daß es ihm kalt über den Rücken lief. Es war ein seltsames Gefühl, nicht zu wissen, wer jetzt gesprochen hatte. Diese Zweifel würden sich niemals auslöschen lassen, solange Ovaron und Merceile in der Lage waren, ihren Willen gegenüber Rhodan und Atlan durchzusetzen.

Niemand in der Zentrale wußte, ob Rhodan freiwillig auf Florymonth zuing, oder ob er von Ovaron gesteuert wurde. Als er jedoch nach dem Armbandgerät griff, war jedem klar, daß er auf Befehlsimpulse des Ganjos reagierte.

Es war eine unheimliche Situation.

Rhodan war mit dem Armbandgerät beschäftigt. Es verstrich fast eine halbe Stunde, ohne daß Florymonth reagierte. Dann jedoch hatte Rhodan/Ovaron die richtige Schaltung gefunden. Der Aggregateklau richtete sich auf.

»Du brauchst dir keine Sorgen zu machen«, sagte Rhodan sofort. »Dem Ganjo ist nichts geschehen.«

»Dann können wir den Weg gehen«, erwiderte Florymonth ohne ein Anzeichen von Verwirrung. »Der Ganjo muß endlich ans Ziel gelangen.«

Danton und Oberst Elas Korom-Khan wechselten einen Blick. Rhodans Vermutung, daß Florymonth sich nur nach den Individualimpulsen des Ganjasen richtete, bestätigte sich.

Der Riese konnte die körperliche Veränderung Ovarons offenbar nicht registrieren.

»Wir werden den Weg gehen«, stimmte Rhodan/Ovaron zu. »Merceile wird uns begleiten.«

Florymonth streckte einen Arm aus.

»Zuvor müssen die Fremden getötet werden.«

»Nun gut«, stimmte Rhodan/Ovaron gelassen zu.

»Dann töte zuerst den Anführer der Fremden.«

Florymonth machte einen Schritt auf Rhodan zu, dann hielt er verwirrt inne. Offiziere und Mutanten standen bereit, um sofort anzugreifen, wenn es für Rhodan und Atlan gefährlich werden sollte.

»Nun?« fragte Rhodan/Ovaron. »Warum zögerst du noch?«

»Ich kann den Anführer der Fremden nicht töten, denn dann würde ich den Ganjo umbringen.«

Die Männer in der Zentrale atmeten auf. Bisher hatte Rhodans Plan sich bewährt. Florymonth war nicht in der Lage, das Rätsel von zwei Bewußtseinsinhalten in einem Körper zu lösen.

»Verstehst du jetzt, daß die Fremden unsere Partner sind?« fragte Rhodan/Ovaron eindringlich.

Wenn Florymonth tatsächlich ein Roboter war, mußte sein künstliches Gehirn durch diese Situation stark belastet werden. Positronische Gehirne waren bei ähnlichen Anlässen schon durchgebrannt. Es war offensichtlich, daß auch Florymonth Schwierigkeiten hatte, die nach seiner Ansicht unlogische Situation zu verarbeiten.

»Er überlegt«, flüsterte Waringer Danton zu. »Wir müssen damit rechnen, daß er durchdreht. Wer weiß, was dann geschehen wird.«

»Du wirst jetzt nur noch den Befehlen des Ganjos gehorchen«, klang Rhodan/Ovarons Stimme auf. »Du hast erkannt, daß kein Grund besteht, unsere Partner zu töten, oder ihr Schiff zu vernichten. Die Fremden werden an Bord dieses Schiffes zurückbleiben, wenn Merceile und ich dir auf dem Weg an unser Ziel folgen.«

Die Worte verfehlten ihren Eindruck nicht, aber Florymonth hatte sich noch immer nicht mit der

Tatsache abgefunden, daß er die Individualimpulse des Ganjos aus dem Körper eines Fremden empfing.

Der Gigant verhielt sich jetzt wieder ruhig. Hinter der Speckhaut seines Körpers mußten sich weiterhin unvorstellbare Dinge ereignen, denn die auf Florymonth gerichteten Meßgeräte der Wissenschaftler zeigten noch immer starke Reaktionen.

Florymonths Stummelarme erschienen wieder unter den Hautfalten. Der Riese watschelte behäbig auf Rhodan/ Ovaron und Atlan/Merceile zu. Die beiden Männer blieben stehen.

»Ich hoffe, daß du bereit bist«, sagte Rhodan/Ovaron.

Er erhielt keine Antwort.

Aber mit Florymonth ging erneut eine Veränderung vor. Er dehnte sich aus, wurde größer und größer. Die Männer, die ihn umringten, mußten zurückweichen.

»Etwas geschieht mit ihm!« rief Kase erregt. »Wir müssen aufpassen, daß es nicht zu einer Explosion kommt.«

Innerhalb weniger Sekunden war Florymonth so breit geworden, daß er den Platz zwischen Hauptpositronik und dem großen Kartentisch völlig ausfüllte. Sein Körper begann zu leuchten. Auf der Bauchseite schien die grüne Haut eine dunklere Farbe anzunehmen.

»Was tust du jetzt?« fragte Rhodan/ Ovaron. »Du mußt meine Befehle beachten. Den Fremden und ihrem Schiff darf nichts geschehen.«

»Ich bereite alles vor, damit wir den Weg gehen können«, gab Florymonth zu rück. Er sprach sehr langsam, als müßte er sich gleichzeitig auf andere Dinge konzentrieren.

»Ich glaube, es ist alles in Ordnung«, bemerkte Waringer, der neben Danton stand.

Danton nickte nur. Sein Mund fühlte sich ausgetrocknet an. Er merkte, daß die Erregung seinen Pulsschlag beschleunigte.

Auf der Bauchseite von Florymonths Körper begann die Haut immer dunkler zu werden. Dahinter schienen sich geheimnisvolle energetische Vorgänge abzuspielen.

Dann verschwand die Haut!

In Florymonths Körper klaffte ein drei Meter durchmessendes schwarzes Loch, durch das man ins Nichts blicken konnte. In der Öffnung herrschte absolute Schwärze.

Danton hörte ein paar Männer innerhalb der Zentrale aufstöhnen.

»Haben Sie eine Erklärung dafür?«

»Nein!« brachte Waringer hervor. »Das Ganze ist mehr als ungewöhnlich.«

»Erkläre uns, was du da tust«, verlangte Rhodan/Ovaron.

»Ich bereite alles vor, damit wir dieses Schiff verlassen können.«

In Florymonths Körperöffnung entstand ein Flimmern.

Waringer begriff als erster, was es zu bedeuten hatte.

»Das Ding«, sagte er tonlos, »ist ein Transmitter!«

*

Es dauerte eine Zeitlang, bis die Männer und Frauen in der Zentrale der MARCO POLO sich von ihrer Überraschung erholt hatten. Niemand zweifelte an der Feststellung Waringers. Die Symptome in Florymonths Körperöffnung waren charakteristisch für einen arbeitenden Transmitter.

»Er erwartet offenbar, daß wir durch diese Öffnung gehen«, sagte Rhodan/ Ovaron zu Atlan/Merceile.

Der Arkonide nickte.

»Denken Sie an das Risiko, Sir!« rief Waringer warnend. »Wenn Sie diesen mysteriösen Transmitter benutzen, wissen Sie nicht, wo Sie herauskommen werden.«

»Er hat recht«, stimmte Rhodan/Ovaron zu. »Wir wollen zumindest unsere Kampfanzüge anlegen.«

Die Kampfanzüge wurden gebracht. Rhodan und der Arkonide zogen sie an. Florymonths Aussehen hatte sich inzwischen nicht verändert. Er schien darauf zu warten, daß die beiden Männer seinen Körpertransmitter benutzen würden.

Danton wischte sich über die Stirn, denn er spürte, daß er zu schwitzen begonnen hatte. Er wünschte, daß jetzt alles schnell vorübergehen würde, denn die Ungewißheit wurde allmählich unerträglich.

»Glaubst du, daß wir jetzt genügend vorbereitet sind?« fragte Rhodan/Ovaron den Riesen, nachdem er seinen Helm verschlossen hatte.

»Der Weg ist sicher«, entgegnete Florymonth.

»Dann brechen wir auf«, sagte Rhodan/Ovaron entschlossen.

Er winkte den in der Zentrale Versammelten zu und näherte sich der Körperöffnung Florymonths.

In der Zentrale wurde es still. Nur Florymonth gab Geräusche von sich, als würde er unter Atemnot leiden.

Vor der Körperöffnung blieb Rhodan/ Ovaron stehen. Innerhalb des schwarzen Loches schienen jetzt Energienebel zu wallen. Blaue Blitze wechselten von einer Seite zur anderen.

Rhodan/Ovaron sprang in die Öffnung.

Er verschwand schlagartig.

Danton biß sich so heftig auf die Unterlippe, daß es schmerzte.

Jetzt war es geschehen. In diesem Augenblick würde Rhodan/Ovaron irgendwo herauskommen -

oder für alle Zeiten im Nichts schweben. Unwillkürlich blickte Danton zu den Pseudokörper hinüber, doch sie lagen ruhig unter der Plastikfolie in den Behältern.

»Jetzt bin ich an der Reihe«, sagte Atlan. »Kommen Sie, schöne Dame. Wir verschwinden von Bord dieses Schiffes.«

Diese Worte bewiesen, daß Atlan im Augenblick nicht von Merceile gesteuert wurde. Es konnte natürlich auch ein Trick des Cappinmädchens sein.

Ohne sich noch einmal umzudrehen, schwang Atlan/Merceile sich in den Transmitter. Er verschwand ebenso schnell wie Rhodan/Ovaron.

Die Spannung der Zuschauer löste sich. Die Männer begannen erregt zu diskutieren.

Florymonth blieb völlig unbeeindruckt. Die Transmitteröffnung in seinem Körper begann sich wieder zu schließen.

»Was wirst du jetzt tun?« rief Kase dem Fremden zu.

Er erhielt keine Antwort.

Sekunden später begann Florymonth stärker zu leuchten. Er wurde allmählich transparent. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände wurde sichtbar. Sie waren zu einem seltsamen Block zusammengefügt. Florymonth hatte sie offensichtlich zur Verstärkung seines Körpertransmitters benutzt.

Auch das von Florymonth geschaffene Gerät schien sich jetzt aufzulösen. Florymonth war nur noch ein Energienebel, der stark leuchtete und sich immer mehr auflöste.

»Er verschwindet«, sagte Icho Tolot dumpf.

Florymonth verflüchtigte sich endgültig. Nichts mehr deutete auf seine Anwesenheit hin.

»Wo mag er sein?« fragte Takvorian.

Danton hob die Schultern. Niemand konnte diese Frage beantworten. Vielleicht war Florymonth Rhodan/Ovaron und Atlan/Merceile gefolgt, vielleicht hatte er auch zu existieren aufgehört.

6.

Das Universum wirbelte an ihnen vorüber.

Anfang und Ende, Entstehen und Vergehen.

Der Entzerrungsschmerz schien sich in Kohlenstoff- und Eiweißmoleküle zu fressen, er haftete auf unerklärliche Weise an jedem einzelnen Atom.

Winzig und unermesslich groß zugleich, wurden Rhodan/Ovaron und Atlan/Merceile durch die Unendlichkeit gerissen. Ohne Bewußtsein, ohne die Fähigkeit des Verstehens - und doch auf seltsame Weise ein Teil dieses unermesslichen Raumes.

Atome wirbelten durcheinander, folgten unverständlichen Gesetzen, gruppieren sich neu und wurden davongefegt. Entfernungen wurden

bedeutungslos, denn hinter der Wand der Existenz hörten Zeit und Raum auf.

Es gab nur das Nichts, das es zu überwinden galt.

Neutronen, Protonen und Elektronen rasten aus ihren vorgeschriebenen Bahnen.

Chaos drohte. Doch es war nur scheinbares Chaos, denn eine überlegene Ordnung kontrollierte alle Vorgänge.

Atome spalteten sich, verloren sich scheinbar in unermesslichen Fernen.

Alles beanspruchte weder Raum noch Zeit. Es geschah gleichzeitig in der Unendlichkeit und im winzigsten überhaupt vorstellbaren Raum. Es war allumfassend.

Ein unvorstellbarer Prozeß.

Der Sprung wurde beendet.

Die Schmerzen wurden heftiger.

Das Universum wurde substantiell, es nahm wieder einen Platz vor der Wand ein, sicherer Punkt im Nichts.

Unvorstellbar kleine Teilchen kehrten an ihren Ausgangspunkt zurück, Atome begannen sich zu gruppieren. Auf geheimnisvolle Weise begannen Atome und Moleküle wieder den Entzerrungsschmerz zu empfinden.

Gruppierungen begannen. Körper schälten sich aus dem Nichts. Entfesselte Energien durchbrachen das Raum-Zeit-Kontinuum.

Der Vorgang nahm keine Zeit in Anspruch.

7.

Nach dem Verschwinden der beiden Männer von Bord der MARCO POLO trat an Bord des großen Schiffes Ruhe ein. Roi Danton unterrichtete die Besatzung über Interkom von den Ereignissen der letzten Stunden. Die Offiziere in den einzelnen Decks zeigten sich über Florymonths Verschwinden erleichtert, es bedeutete schließlich, daß es nicht zu weiteren Diebstählen kommen würde.

Danton spürte jedoch, daß sich nach dem Verschwinden Rhodans und Atlans tiefe Niedergeschlagenheit ausbreitete. Jeder, der die Vorgänge in der Zentrale beobachtet hatte, schien zu befürchten, daß Rhodans Abgang diesmal endgültig sein könnte.

Rund um die Behälter mit den cappinschen Pseudokörpern waren Wachen aufgezo- gen. Danton mußte damit rechnen, daß es zu Zwischenfällen kam.

»Was haben Sie jetzt vor?« erkundigte sich Icho Tolot bei Rhodans Sohn.

Danton wußte, worauf der Haluter hinauswollte.

Tolot befürchtete, daß takerische Schiffe die starken Energieimpulse innerhalb der Terrosch-Rotwolke angepeilt hatten. Das konnte bedeuten, daß in absehbarer Zeit hier feindliche

bände auftauchen würden.

»Wir werden uns mit der MARCO POLO in den Ortungsschutz einer großen Sonne in der Nähe der Terrosch-Rotwolke zurückziehen«, entschied Roi Danton.

»Das ist vernünftig«, stimmte Oberst Korom-Khan zu. Er nahm wieder an den Kontrollen Platz und löste Senco Ahrat ab, der in den beiden letzten Stunden als Kommandant fungiert hatte.

Korom-Khan setzte die speziell für ihn konstruierte SERT-Haube auf.

Als er das Schiff jedoch beschleunigen wollte, erlebten er und die anderen Besatzungsmitglieder eine unangenehme Überraschung.

Die MARCO POLO reagierte nicht.

Danton merkte an den Reaktionen des Epsalers sofort, daß etwas nicht stimmte. Er trat hinter den Obersten.

»Energie ist genügend vorhanden!« rief Korom-Khan. »Alle Meiler und Generatoren arbeiten.«

Danton nickte grimmig und setzte sich über Interkom mit der Ortungszentrale in Verbindung.

Major Ataro Kusumi schien bereits mit diesem Anruf gerechnet zu haben, denn sein Gesicht zeichnete sich sofort auf dem Bildschirm ab.

»Es sind die Sammler«, sagte er zu Danton. »Ihre Energiefelder reichen bis zur MARCO POLO und halten sie fest.«

Danton stieß eine Verwünschung aus.

»Deshalb also vor ein paar Stunden diese undurchsichtigen Manöver. Die Sammler haben uns eingekreist und halten uns fest.«

»So sieht es aus«, stimmte Kusumi zu.

»Florymonth muß den Befehl zum Manöver der Riesenvasallen gegeben haben«, sagte Tolot. »Er hat uns also doch überlistet.«

»Ich bin sicher, daß die Sammler ursprünglich den Befehl hatten, unser Schiff zu vernichten«, sagte Waringer mit unterdrückter Wut. »Der Befehl wurde dann abgeändert, aber wir sitzen hier fest. Solange Rhodan und Ovaron nicht zurückkehren, kommen wir hier nicht weg. Gegen zehntausend oder mehr Sammler sind wir vollkommen machtlos.«

Es folgte eine Pause. Die Männer mußten sich erst mit der neuen Situation abfinden.

»Ras und ich könnten an Bord einiger Sammler springen und Bomben legen«, brach Gucky schließlich das Schweigen. »Auf diese Weise könnten wir den Ring, der sich um uns geschlossen hat, an einer Stelle zerstören.«

»Ein solches Vorgehen heben wir uns besser für den Notfall auf«, erwiderte Danton. »Außerdem bezweifle ich, ob die Energiefelder der Sammler mit Teleportersprüngen durchbrochen werden können.«

»Was ist mit unseren Bordwaffen?« fragte Senco

Ahrat. »Wenn wir alle Kreuzer und Korvetten ausschleusen und sie eine Stelle angreifen lassen, müßten wir durchkommen, wenn wir mit der MARCO POLO im richtigen Augenblick nachstoßen.«

Danton antwortete: »Die Sammler verhalten sich weiterhin passiv. Es besteht kein Grund zur Annahme, daß sich das in den nächsten Stunden ändern wird. Im Grunde genommen schützen sie uns ebenso wie eine Sonne vor eventuell hier auftauchenden takerischen Verbänden. Wir können es hier also ein paar Monate aushalten. Wenn unsere Freunde dann immer noch nicht zurückgekehrt sind, werden wir einen Ausbruchsversuch unternehmen.«

Er merkte, daß die anderen ihn betroffen ansahen und lächelte.

»Wie Sie feststellen, rechne ich mit einer längeren Wartezeit.«

»Das ist auch gut so«, meinte Waringer. »Wer weiß, wohin Rhodan und seine Begleiter gegangen sind.«

Danton unterrichtete die Besatzung noch einmal über die Lage an Bord. Überall waren Reparaturarbeiten im Gange. Die Schäden, die Florymonth angerichtet hatte, würden in wenigen Stunden behoben sein. Nur die SERT-Haube war unersetzlich. Die Raumfahrer mußten sich darauf verlassen, daß keine der im Einsatz befindlichen Hauben beschädigt wurde.

Mason Grammick war untröstlich. Er war sicher, Folly Utter für immer verloren zu haben. Der junge Offiziersanwärter hatte sich in seiner Kabine eingeschlossen und lag auf dem Bett.

Als es klopfte, reagierte er nicht.

»Grammick!« rief eine befehlsgewohnte Stimme. »Es ist besser, wenn Sie jetzt öffnen. Hier ist Captain Mercedes.«

Grammick erhob sich seufzend. Er öffnete, und Mercedes drang in die kleine Kabine ein.

Der Captain stellte fest, daß Grammicks Interkomanschluß nicht eingeschaltet war.

»Während des Vollalarms hat der Interkom eingeschaltet zu bleiben!« sagte Mercedes. »Das gilt auch für Ihren Anschluß. Wünschen Sie vielleicht eine private Unterrichtung über die Vorgänge an Bord und innerhalb der Terrosch-Rotwolke?«

»Ich weiß, was los ist«, antwortete Grammick müde. »Wir sitzen in dieser Gaswolke fest. Rhodan und Atlan sind verschwunden. Alle Nachrichten, die jetzt noch durchgegeben werden, können nur allgemeinen Charakter haben.«

Mercedes sah den jungen Mann unschlüssig an.

»Der Major hat vorgeschlagen, Sie vor ein Bordgericht zu bringen.«

»So?« Grammick machte einen völlig desinteressierten Eindruck. »Es ist mir gleichgültig,

was Effret von mir hält.«
Mercedes hockte sich auf den Bettrand.
»Wirklich, Mason? Sie steigern sich in eine Rolle hinein, die einfach nicht zu Ihnen paßt.«
»Sie sind nicht mein Psychiater, Captain.«
»Gehen Sie doch zum Teufel!« rief Mercedes, jetzt ernsthaft böse. »Glauben Sie, daß Ihr verdammtes Robotwrack das alles wert ist?«
Grammicks Blick verlor sich in der Ferne.
»Ich weiß, daß Folly noch existiert«, sagte er.
»Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, ihn zurückzuholen.«
»Hm!« machte Mercedes nachdenklich. »Ich frage mich, ob Sie wirklich spinnen oder nur aufsässig sind.«
Er ging zur Tür.
»Ich werde Effret vorschlagen, es bei einer Verwarnung bewenden zu lassen.« Noch einmal kehrte er ins Innere der Kabine zurück und schaltete den Interkomanschluß ein. »Ihr Dienst beginnt in fünfundvierzig Minuten.«
Grammick antwortete nicht. Als der Captain hinausging, ließ der Offiziersanwärter sich wieder auf sein Bett sinken. Er wußte, daß er auf dem besten

Wege war, sich unmöglich zu machen. Für Folly Utter hätte er jedoch seine Laufbahn geopfert.
Immerhin, dachte Grammick, hatte der Unvollendete der Menschheit noch einen Dienst geleistet, denn er war ein Teil des Fremden mit dem Transmitterbauch geworden.
Wenn Rhodan und Atlan jemals zurückkehren sollten, konnten sie vielleicht etwas über das Schicksal Folly Utters berichten.
Grammick schaltete den Bildschirm des Interkoms ein. Wie immer, wenn keine Nachrichten durchgegeben wurden, zeigte der Bildschirm einen Ausschnitt des Panoramabildschirms.
Grammick sah die Nebelschleier der Terrosch-Rotwolke, in denen ein paar Sammler schwebten.
Ein unwirkliches Bild, dachte Grammick. Die MARCO POLO befand sich an einem gespenstischen Platz von Gruelfin.
Grammick blickte auf die Uhr. Er wollte pünktlich seinen Dienst antreten.

END E

Florymonth, der Aggregateklau, ging um und verbreitete Angst und Verwirrung an Bord der MARCO POLO. Dann, nachdem er seine Aufgabe erfüllt hatte, verschwand er auf ebenso rätselhafte Art und Weise, wie er gekommen war.

Zusammen mit Florymonth haben Perry Rhodan und Atlan, in deren Körper Ovaron und Merceile pedotransferiert sind, das Schiff verlassen und eine gefährliche Reise ins Ungewisse angetreten.

DIE CLIQUE DER VERRÄTER